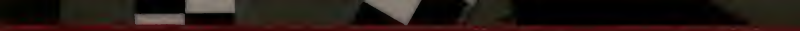


Digitized by Google

THE LIBRARY

Digitized by Google

THE LIBRARY

Digitized by Google

2te Auflage.

Digitized by Google

HAMBURG

HISTORISCH-TOPOGRAPHISCHE UND BAUGESCHICHTLICHE

MITTHEILUNGEN.

DEN

MITGLIEDERN DER XV. VERSAMMLUNG

DEUTSCHER ARCHITECTEN UND INGENIEURE

DARGEBRACHT VON DEM

ARCHITECTONISCHEN VEREINE.

Zweite Auflage.

HAMBURG,
VERLAG VON OTTO MEISSNER.
1869.

Digitized by Google

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

Digitized by Google

943.2 H17
An 65

Vorwort.

Ein Schelm giebt mehr als er hat. Hamburg hat nicht viel, was in einer Schrift über Bauwesen den deutschen Fachgenossen ein grosses Interesse zu bieten vermöchte.

Die kleinsten deutschen Städte, wenn sie von dem umackernden Pfluge der modernen Zeit verschont geblieben sind, bieten mehr an alten tüchtigen Bauwerken als das grosse Hamburg, dessen vielbewegtes Handelstreiben sich mit der Pietät gegen die Bauten der Vorzeit nicht immer vertragen hat. Und andrerseits ist Hamburg doch nicht gross genug, um gleich Berlin in der Mannigfaltigkeit neuer Arbeiten das Fehlen historischer Baudenkmäler vergessen zu machen. Mit Wien aber kann es noch weniger eine Vergleichung aushalten; denn dort findet sich an Altem und Neuem so Vieles und Ausgezeichnetes, dass die Beschreibung desselben nicht allein für die vorige, die 14. Versammlung deutscher Architecten und Ingenieure, für welche sie bestimmt war, sondern auch für ganz Deutschland einen bleibenden Werth behält.

In Wien ist Hamburg zum Sitz der jetzigen Versammlung bestimmt worden, und die Hamburger Fachgenossen haben es nicht unterlassen wollen, gleich Wien und Hannover eine Beschreibung ihrer Stadt zur Orientirung der fremden Collegen und als Erinnerungszeichen an die Zeit der Versammlung zu versuchen, obschon sie sich bewusst sind, dass sie nach keiner Seite hin dem Wiener Buche etwas Ebenbürtiges an die Seite stellen können. Nicht allein das Material fehlt, auch die technischen Mittel zur Ausführung sind nicht immer leicht zur Hand; zudem ist zu erwähnen, dass die Arbeit manche zufällige Verzögerung erlitt, was zur Folge hatte, dass man die Redaction für den zweiten Theil übereilen musste, wie die verschiedenartige Behandlung und die oft nur lockere Zusammenfügung einzelner Stoffe erkennen lassen wird.

Digitized by Google

Wir bringen ohne Scheu was fertig geworden ist; denn wenn es auch als Ganzes mangelhaft erscheint, so ist es doch wahr in den Einzelheiten, und giebt, wenn kein abgerundetes, doch ein richtig skizzirtes Bild der Stadt in ihrer Vergangenheit und Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung ihrer baulichen Erscheinung. Dass diese nicht überall im Vordergrunde geblieben ist, liegt in unserm Bestreben begründet, nicht so sehr die Architectur Hamburgs festlich und vortheilhaft vorzuführen, als vielmehr unsere liebe Stadt in ihrer Arbeitseinrichtung am Werktage zu zeigen, mit der Alltagsphysiognomie, in welcher Gänge, Fleete und Verbindungsbahnen manche Furche gezogen haben.

An der Entstehung dieses Buches haben viele Mitglieder des architectonischen Vereins mit Zeichnung und Beschreibung hülfreich sich betheiligt. Aber das unterzeichnete Redactionscomité hätte das Buch und besonders den ersten, den historischen Theil mit den auf die Jetztzeit gerichteten Arbeiten der Mitglieder nicht herzustellen vermocht ohne die gütige Hülfe anderer Hamburger, denen der verbindlichste Dank des Vereins gebührt. Den gesammten ersten Theil lieferten mit freundlicher Bereitwilligkeit die Herren: Senatssecretair Dr. Otto Beneke, C. F. Gaedechens, Martin Gensler, für den zweiten Theil: die Mittheilung über die Hauptkirchen Herr Oberküster Stöter, fast das gesammte übrige Material aber mit Ausnahme der technischen und architectonischen Beschreibungen Herr Nessmann, Vorstand des statistischen Bureaus der Steuerdeputation, ohne dessen rastlose Thätigkeit wir selbst bei der besonnenen Geschäftsführung unseres Verlegers, des Herrn Otto Meissner, nicht im Stande gewesen sein würden, die Schrift rechtzeitig zur Vollendung zu bringen.

Indem wir sie den Genossen der 15. Versammlung deutscher Architecten und Ingenieure als eine anspruchslose Festgabe des architectonischen Vereins ergebenst überreichen, bitten wir, dieselbe mitsammt dieser kleinen captatio benevolentiae freundlich aufnehmen zu wollen.

Hamburg, im August 1868.

Das Redactionscomité des architectonischen Vereins:

Dalmann. Martin Haller. Hastedt. Andreas Meyer.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

I. Das alte Hamburg.

Seite

1. Ein Blick auf Hamburgs Vergangenheit von Dr. Otto Beneke 3
2. Entstehung und Wachsthum der Stadt. Topographische Uebersicht v. C. F. Gaedechens 29
3. Kunstgeschichtliche Mittheilungen. Von Martin Gensler 43

II. Das neue Hamburg.

1. Hamburgs Gebiet, Bevölkerung, Verfassung und Verwaltung 55
2. Handel, Schifffahrt und Gewerbe 63
3. Städtisches Ingenieurwesen und Verkehrs-Anstalten 84
4. Kirchen und Schulen 101
5. Kunst und wissenschaftliche Institute 118
6. Spitäler, Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen 129
7. Privatgebäude. Ergänzende Notizen von F. Andreas Meyer 142

Berichtigung.

Seite 103 Zeile 12: Die Höhenanlage der Siele variirt zwischen 2 Fuss unter Null bis 1 Fuss über Null.

Digitized by Google

Verzeichniss der Illustrationen.

		Seite
1.	Hamburg vor 300 Jahren	2
2.	Plan von Hamburg im Jahre 1065	32
3.	Plan von Hamburg im Jahre 1320	35
4.	Plan von Hamburg im Jahre 1600	37
5.	Plan von Hamburg im 18. Jahrhundert	40
6.	Kaisershof	46
7.	Portal von Kaisershof	47
8.	Das Roosen'sche Haus auf den ersten Vorsetzen	49
9.	Hafenansicht	54
10.	Das alte Rathhaus	58
11.	Grundriss der Börse	66
12.	Die Börse	67
13.	Fleetansicht bei der holländischen Reihe	73
14.	Speicher von Schulte & Schemman	71
15.	Sandthorquai	78
16.	Längendurchschnitt des Dampfschiffes Saxonia	81
17.	Lombardsbrücke	86
18.	Cornwall-Pumpmaschine der Stadtwasserkunst	94
19.	Maschinen-Anlage der Stadtwasserkunst	95
20.	Wasch- und Bade-Anstalt	98
21.	Querschnitt der Herrmannstrasse	102
22.	Grundriss der Petrikirche	104
23.	Grundriss der Michaeliskirche	104
24.	Nicolaikirche	106
25.	Grundriss der Nicolaikirche	107
26.	Synagoge	111
27.	Grundriss der Synagoge	112
28.	Schröder's Grabkapelle	112
29.	Grundriss zu Schröder's Grabkapelle	113
30.	Grundriss der Schulgebäude	115
31.	Kunsthalle	120
32.	Grundriss des Stadttheaters	122
33.	Pferdemarkt	123
34.	Grundriss des Thaliatheaters	124
35.	Aquarien-Haus	127
36.	Irrenanstalt	131
37.	Grundriss vom Waisenhause	133
38.	Oberaltenstift	136
39.	Grundriss des Gasthauses	138
40.	Dr. Abendroth's Haus	144
41.	Senator Jenisch' Wohnhaus	146
42.	Bazar	147
43.	Wohnhaus an der Binnen-Alster	148
44.	Wohnhaus des Herrn A. P. Schuldt	149
45.	Herrn W. Gossler's Landhaus auf der Hohenluft	151
46.	Herrn Senator Rücker's Landhaus in Othmarschen an der Elbe	151
47.	Frau von Struve's Landhaus, jetzt im Besitz des Herrn E. Noelting in Othmarschen an der Elbe	152
48.	G. Pfennig's Gartenhaus	152
49.	Etagenhaus an der Kirchenallée	153
50.	Etagenhaus am Brookthorquai	155
51.	Hôtel bei den Pumpen	157

Karte von Hamburgs Umgegend.
Plan von Hamburg und Umgebung.

Digitized by Google

Namen- und Sachregister.

A.

Adalbag. Seite 6.
Alebrand, Bezelin. 8. 31.
Alsterdorf. 55.
Altengamm. 56.
Altona. 56.
Anschar. 5.
Anscharkapelle. 110.
Aquarium. 128.

B.

Badestift. 141.
Bank. 70.
Barmbeck. 55.
Bergedorf. 17. 56. 58.
Berne. 55.
Bibliotheken. 126.
Billung, Hermann. 8.
Billwärder. 55. 58.
Billwärder Ausschlag. 55.
Börse. 42. 65.
Börsenhalle. 65. 69.
Borgfelde. 55.
Bornhöved, Schlacht bei. 11. 73.
Botanischer Garten. 126.
Brücken. 87.
Bürgerschaft. 57.
Bugenhagen. 19.
Büsch. 22.
Büsch, Denkmal. 125.

C.

Catharinenkirche. 44. 101.
Chausseen. 89.
Convent. 138.
Crantz, Albert. 22.
Curslak. 56.
Cuxhaven. 55.

D.

Dampfschifffahrtsgesellschaft, Hamburg-Amerikanische. 80.
Denkmäler, Oeffentliche. 125.
Deutsch-reformirte Kirche. 110.
Dockanlagen. 82.
Dom. 34.
Dreifaltigkeitskirche. 110.

E.

Elmsbüttel. 55.
Einbeckisches Haus. 59.
Eisenbahnen. 90.
Hamb.-Bergedorfer Bahn. 90.
Hamb.-Lübecker Bahn. 91.
Berlin-Hamburger Bahn. 91.
Eisenbahnverkehr. 92.
Elbüberbrückung. 91.
Englisch-bischöfliche Kirche. 42.
Englisch-reformirte Kirche. 42.
Eppendorf. 55.

F.

Fabriken. 82.
Farmsen. 55.
Feendsberg (Vennsberg). 10. 33.
Finkenwärder. 55.
Fleete. 73.
Freimaurer-Krankenhäuser. 132.
Fuhlsbüttel. 55. 58.

G.

Gasanlagen. 100.
Gasthaus. 136.
Geesthacht. 56.
Gefängnisse. 61.
Gemäldesammlungen. 118.
St. Georgshospital. 135.
Gewerbebetrieb. 82.
Gewerbeschule. 116.
Grasbrook. 55.
Grasbrook, kleiner. 55.
Grosshorstel. 55. 58.
Gymnasium. 22. 114.

H.

Häfen. 76.
Hagedorn. 23.
Ham. 5. 55.
Hammenburg, Hammaburg. 5. 29.
Hammerbrook. 101.
Handel. 64.
Handelscrisen. 64.
Hansdorf, Gross-. 55.
Harvestehude (Herverdeshude). 36. 55.
Heidenwall. 5.
Heiligen Geist-Hospital. 135.
Betty Heinestift. 132.
St. Hiobs-Hospital. 136.
Hochbuchl. 29.
Hohenfelde. 55.
Holzhäfen. 80.
Hopfensack. 8.
Horn. 5. 55.
Hüttenwache. 61.

J.

Jakobikirche. 34. 44.
Johanneum. 22.
Johanniskloster. 42. 135.
Irrenanstalt, Friedrichsberg. 130.
Iserne Hinrik. 25.

K.

Kaserne (Kornhaus). 60.
Kaisershof. 27. 46.
Kalte Hofe. 55.
Karpfanger, Berendt. 20.
Karl der Grosse. 4.
Katholisches Krankenhaus. 132.
Kempe, Stephan. 19.
Kinderhospital. 132.
Kirchen. 104.
Kirchwärder. 56.
Kleinborstel. 55. 58.
Klopstock. 24.
Kniphof, Claus. 17.
Kohl, Dittmar. 17.
Kornschutenschauer. 80.

Digitized by Google

Krankenhaus. 42. 129.
Krauel. 56.
Kunsthalle. 119.
Kunstverein. 118.
Kupferdamm. 55.
Kurhaus. 61.

L.

Langenhorn. 55. 58.
Laeiszstift. 141.
Lehmbrook. 55.
Lesehalle. 59.
Libenties. 6.
Lombardsbrücke. 87.
Ludwig der Fromme. 5.

M.

Marien Magdalenenkloster. 42. 135.
Michaeliskirche, Grosse. 50. 107.
Michaeliskirche, Kleine. 110.
Moorburg. 55.
Moorwärder. 55. 58.
Murmester, Heinrich. 18.

N.

Naturhistorisches Museum. 126.
Navigationsschule. 116.
Neuburg. 5.
Neuengamm. 56.
Neuwerk. 55.
Nicolaikirche. 34.
Neue Nicolaikirche. 107.
Norddeutsche Bank. 72.

O.

Oberalten. 19. 136.
Oberaltenstift. 136.
Ochsenwärder. 55. 58.
Ohlsdorf. 55.
Ohlstedt. 55.

P.

Patriotische Gesellschaft, Gebäude derselben. 60.
Peute. 55.
Petrikirche. 34. 44. 104. 107.
Pesthof. 41.
Pferdeeisenbahn. 90.
Posten. 92.

R.

Raboisenwache. 61.
Rathhaus, das alte. 58.
Reimarus. 22.
Reitbrook. 55. 58.
Rhederei. 75.
Repsold. 125.
Ritzebüttel. 16. 55.

S.

Sandthorquai. 77.
Schauenburg, Adolf I. von. 9.
" " " II. " 9. 32.
" " " III. " 9.
" " " IV. " 11. 33. 125.
Schauenburgerhof. 14.
Schauspielhaus. 42.
Schmalenbeck. 55.
Schröderstift. 140.
Schifffahrtsverkehr. 75.
Schillerstandbild. 125.
Schorke, Nicolaus. 17.
Seemannshaus. 80.
Seemannsschule. 117.
Senat. 57.
Siechenhaus. 135.
Siele. 99.
Sielpumpe. 103.
Schlachthaus. 42.
Schröder's Grabkapelle. 114.
Schröderstift 140.
Schulgebäude. 42. 114.
Sonnin. 50.
Speicher. 73.
Stadtbibliothek. 23.
Stadthaus 26. 49. 59.
Stadtposthaus, altes. 59.
Stadtwasserkunst. 93.
Stadtwassermühle. 87.
Stadttheater. 121. 122.
Steinwärder. 55.
Sternwarte. 42. 125.
Stortebecker. 17.
Strafarbeitshaus. 61.
Strassenpflaster. 89.
Struckholt. 55. 58.
Synagogen. 110.

T.

Tatenberg. 55. 58.
Telegraphen. 92.
Thaliatheater. 122. 124.
Theater. 121.
Theermagazin. 80.

U.

Uhlenhorst. 55.
Unwannus, Bischof. 6.
Utrecht, Simon von. 17.

V.

Veddel. 55.
Verbindungsbahn. 91.
Vereinsbank. 72.
Verfassung. 57.
Verwaltungsgebäude. 59.
Vierlande. 56.
Volksdorf. 55.
Vorwerkstift. 141.

W.

Waisenhaus, altes. 59.
Waisenhaus, neues. 134.
Waltershof. 55.
Wasch- und Badeanstalt. 97.
Wechselverkehr. 72.
Werk- und Armenhaus. 132.
Widenburg. 8. 30.
Winterhude. 55.
Wohldorf. 55.

Z.

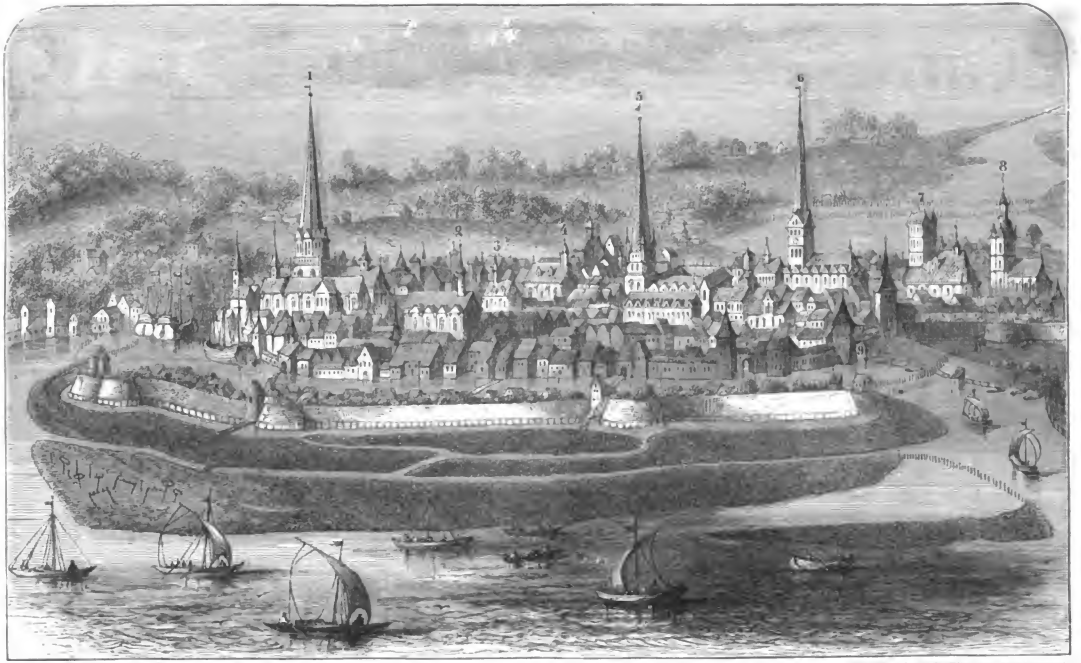
Zollinie. 88.
Zoologischer Garten. 128.

Digitized by Google

I.

Das alte Hamburg.

Digitized by Google



Geg. v. W. *Hauers*. 1868. (*Melchior Lorich*'s Elbkarte entnommen.)

Hamburg vor 300 Jahren.

Digitized by Google

1.

Ein Blick auf Hamburgs Vergangenheit.

Von Dr. **Otto Beneke.**

Eines vielbewegten Lebens wechselvolle Schicksale kurz darzustellen, ist unter allen Umständen eine schwierige Sache, die noch misslicher erscheint, wenn es sich um die Lebensgeschichte einer alten Stadt handelt, deren äussere Beziehungen zum Theil mit denen einer grösseren Genossenschaft eng verflochten sind, während die anziehenden Details ihrer an culturhistorischen Momenten reichen innern Entwickelung, pflichtmässiger Kürze wegen, völlig unberichtet bleiben müssen. Trifft es sich nun aber gar, dass die Geschichte einer Stadt wie Hamburg skizzirt werden soll, deren vielfache Zerstörungen einen absoluten Mangel aller solcher Baudenkmäler der Vorzeit nach sich gezogen haben, welche das Interesse beleben und die Vergangenheit mit der Gegenwart zu vermitteln im Stande, — und endlich, dass gedachte Skizze eigentlich bestimmt ist, deutschen Baumeistern vorgelegt zu werden: so möchte der Verfasser fast verzweifeln an einer einigermaassen genügenden Lösung seiner vielfach erschwerten Aufgabe, die er nur in der Voraussetzung unternimmt, dass die verehrten Kunstgenossen auch Kenner und mindestens Freunde vaterländischer Specialgeschichten sind.

Wenn auch Hamburgs Gründung über die vorhandenen urkundlichen Nachrichten hinausgeht, und vor Karls des Grossen Erscheinen in Nordalbingien weder Stadt noch Burg genannt wird, so dürfen wir doch annehmen, dass auch an dieser wohlgelegenen Stätte manche Ansiedelungen altsassischer freier Leute sich befunden haben, welche in den die hohen Elbufer bedeckenden Eichen- und Buchenwäldern („Hammen") in ihren Wehrfesten sassen, das dem Walde abgerungene Land bauten, oder neben

Digitized by Google

Jagd und Fischerei auch Schiffahrt und verwandte Gewerbe trieben. Denn wenn von beiden Elbufern dieser Gegend einst Sachsen mit den Angeln auswanderten, und Sprache wie Recht ihres Stammes nach England brachten, wo sie ihre vaterländischen Erinnerungen vielfach in Ortsnamen und Gebräuchen festzuhalten wussten, so werden ihre in der Heimath zurückgebliebenen Landsleute ihnen an Schifffahrtskunde und anderer Gewerbsthätigkeit schwerlich nachgestanden haben.

Als nun Karl der Grosse die Unterwerfung der Sachsen i. J. 804 vollendet und die Grenzen seines fränkischdeutschen Reichs bis Nordalbingien erweitert hatte, da waren es nicht allein politisch-strategische Gründe, welche ihn veranlassten, diese Marken durch Bollwerke zu sichern gegen die ost- wie nordwärts wohnenden heidnischen Wenden und Dänen; es galt vielmehr, an dieser Stätte dem leitenden Princip des karolingischen Herrschergedankens, der Ausbreitung des Christenthums und seiner Gesittung, eine feste Pflanz- und Zufluchtstätte zu bereiten. Und dies schöne, weit über die materiellen Bedürfnisse und Zwecke weltlicher Herrschaft hinausragende, wahrhaft sittliche Motiv ist der Entstehungsgrund unserer Stadt, wie während der nächstfolgenden Jahrhunderte ihr einziger und trotz unablässiger Kämpfe wie trotz des unsäglichen Elends vieler Zerstörungen, festgehaltener Beruf. — Dass aber für diesen Zweck, welchem hundert andere Plätze ebenso günstig scheinen konnten, grade die Gegend ausersehen wurde, auf der Hamburg sich jetzt ausbreitet, die Uferhöhe zwischen den Ausflüssen der Alster und Bille in die Elbe, an dem Punkte, wo diese aus einem Landfluss in einen Seestrom sich verwandelt, und gleichzeitig die geeignetste Fährstelle beide Ufer verbindet, — das ist das ursächliche Fundament der nachmaligen weltlichen Grösse dieser geistlichen Ansiedlung geworden. Denn vier Jahrhunderte später, als ihr Gründungszweck erfüllt war, da gab grade dieses Naturprivilegium der inzwischen erwachsenen Stadt die Fähigkeit weiterer Entwickelung zum ersten See- und Handelsplatz Deutschlands, zu einer für den ganzen Erdkreis bedeutungsvollen Weltstadt. Kaum lässt es sich annehmen, dass Karl oder seine Stellvertreter eben diese Zukunft ihrer Schöpfung vorhergesehen und beabsichtigt haben, weshalb auch ältere Historiographen aus diesem Umstande Gottes Walten in der Geschichte erkannten und priesen.

Nicht einmal das Jahr der Gründung der ersten karolingischen Burg und Kirche vermögen wir zu nennen; doch waren i. J. 811 beide unzweifelhaft vollendet. Das Castell auf der Höhe zwischen Alster und Elbe, vielleicht

Digitized by Google

auf dem Platze, den jetzt die Hermanns-, Pauls-, Berg- und kleine Rosenstrasse einschliesst, in welcher Gegend es noch in neuester Zeit eine Localbezeichnung „am Heidenwall" gegeben hat, — empfing ihre Benennung Hammaburg von der benachbarten Waldung Hamme, welche unter diesem Namen noch längere Zeit das Terrain des heutigen St. Jacobi Kirchspiels, der Vorstadt St. Georg und der Dörfer Hamm und Horn bedeckte. Daneben, vermuthlich mittelst Befestigungswerken in des Castells engeren Schirmkreis eingeschlossen, lag die der heiligen Jungfrau Maria geweihte und vom Priester Heridag verwaltete Kirche, welche sich bald darauf zum Dom, zur Kathedral- und Metropolitan-Kirche des Nordens gestalten sollte, auf deren classischem Boden sich jetzt die Gebäude der gelehrten Schulen und der Stadtbibliothek erheben.

Karls des Grossen Absichten führte sein Sohn Ludwig der Fromme zur Vollendung, indem er i. J. 831 das Erzbisthum Hamburg errichtete und demselben die Bekehrung, die geistliche und geistige Pflege des Nordens als Aufgabe vorzeichnete. Durch die gleichzeitige Erwählung des ebenso frommen als hochbegabten Heidenapostels Anschar zum ersten Erzbischof von Hamburg, wurde diesem grossartigen Missionswerk der tüchtigste Leiter gegeben, dessen gesegneter Eifer für die christliche Kirche sich sofort durch Organisirung des mit Corveyschen Benedictinern besetzten Klosters, durch Gründung der denselben anvertrauten Schule als Missionsanstalt, wie durch vielfache sonstige Stiftungen, Kirchenbauten und Aussendungen von Glaubensboten in folgenreichster Weise bewährte. Sein Eifer erkaltete auch nicht, als i. J. 845 die heidnischen Normannen oder Dänen unter Erik dem Alten die junge Stadt Hamburg mit Castell und Kirche zerstörten. Nach längerem flüchtigen Umherirren gelang es ihm, nicht nur die Wiederherstellung Hamburgs und seiner Schöpfungen zu bewirken, sondern auch das Bisthum Bremen mit dem Erzstift zu vereinigen. Nach seinem am 3. Febr. 865 zu Bremen erfolgten Tode wurde Anschar als Heiliger verehrt; seinen tausendjährigen Todestag begingen i. J. 1865 Protestanten wie Katholiken. In Hamburg lebte sein Andenken noch Jahrhunderte fort, und bevor die Ansharsagen im Volksmunde völlig verklungen waren, nannte man i. J. 1859 ein neues der innern Mission verwandtes Kirchlein nach Anschars gesegnetem Namen.

Auch Anschars Nachfolger, eine Reihe trefflicher, zum Theil ausgezeichneter Kirchenfürsten, blieben durchgängig des hohen Berufs ihres Erzstiftes eingedenk, trotz mehrfacher Zerstörungen Hamburgs.

Digitized by Google

Unter Erzbischof Adaldag, dessen hervorragende Kenntnisse und Geistesgaben Kaiser Otto vielfach auch in weltlichen Dingen des Reichsregiments benutzte, kam auch ein Papst nach Hamburg, Benedict V., welcher hier i. J. 965 im Exil verstarb und im Dom bestattet wurde. Seine Weissagungen gingen bald in Erfüllung: Hamburg wurde abermals 983 von den Obotriten gründlich zerstört, und später, nachdem des Papstes Gebeine bereits in italienischer Heimathserde ruhten, grösser und schöner wieder aufgebaut. Seinem Wohlwollen für Hamburg wurde es übrigens zugeschrieben, dass später die Stadt durch päpstliche Privilegien von der geistlichen Gerichtsbarkeit befreit war, welche einzig auf das Domcapitel und dessen Angehörige beschränkt blieb. Vielleicht auch aus diesem Grunde stand ein nachmals auf der Stätte seines früheren Grabes ihm errichtetes Denkmal in grossem Ansehen bei den Hamburgern, die fast stolz darauf waren, einmal einen Papst in ihren Mauern beherbergt zu haben, den lebendigen wie den todten Benedict. Sogar die Kirchenreformation überdauerte dies Kunstwerk, obwohl in vermindertem Respect bei den strenglutherischen, den Kopf voll Handels- und vaterstädtischer Angelegenheiten etwas hoch tragenden Bürgern des 18. Jahrhunderts. Denn als vor etwa 100 Jahren einmal ein fremder Kunstfreund dies Denkmal der Vorzeit zu sehen wünschte und deshalb auf der Strasse einen mit rothem Mantel und langem Degen gar stattlich einherschreitenden Handelsherrn höflich fragte, wohin es gehe zu Papst Benedicts Monument? da soll dieser den Fremden etwas barsch angelassen und erwidert haben „wat geiht mi de Papst an, iek gah na de Börs'!" Doch vergessen blieb das Steinbild nicht, so wenig wie der fast noch berühmtere Grabstein der Domkirche, welcher als Hamburgs Wahrzeichen galt und einen tanzenden Esel mit der Sackpfeife darstellt, und vor 50—60 Jahren haben manche alte Hamburger beide Raritäten bewundert. Beim Abbruch des Doms i. J. 1805 verschwand jedoch das päpstliche Denkmal spurlos und ist nur noch in alten Kupferstichen zu erkunden, während der vaterstädtische Esel gerettet wurde und noch heute im Alterthumsmuseum, nach Anleitung der vielen gelehrten Commentare, die seine räthselhafte Bedeutung veranlasst hat, studirt werden kann.

Erzbischof Unwannus, der im Jahr 1013 dem Libentius folgte, stellte zunächst das zerstörte geistliche Hamburg wieder her, indem er die geborgenen Kirchenschätze wie sein eigenes Gut für religiöse und Unterrichts-Zwecke verwendete und viele der in den Wäldern auf beiden Seiten der Elbe heimlich fortbestehenden altgermanischen Heiligthümer zerstörte.

Digitized by Google

Gemeinsam mit dem Landesherrn Herzog Bernhard II. von Sachsen, stellte er aber auch die Stadt selbst wieder her; er sammelte die zerstreuten Bürger, und errichtete von Neuem die Domgebäude, wenn auch nur aus Holz, da seine Mittel nicht weiter reichten. Sein würdiger Nachfolger Bezelin Alebrand verwandelte dann etwa um 1037 diesen Holzbau in einen prächtigen, völlig aus Granitquadern errichteten Dom. Ihm folgte (1043—1072) Erzbischof Adalbert, zubenannt der Grosse, bekannt in der deutschen Geschichte als vertrauter Rath und treuer Freund seines Zöglings des unglücklichen Kaisers Heinrich IV. Wie so ganz anders würde Deutschlands Geschichte sich gestaltet haben, wenn er das hätte verwirklichen können, was ihm als rühmlichstes Ziel seines Strebens vorschwebte: die Erhebung der Hamburgischen Kirche zum Patriarchat über Deutschland, über Nord-Europa, als sicherndes Gegengewicht wider das Papstthum in Rom, dessen schädlichen Einfluss auf Deutschland er vor Vielen richtig erkannt hatte. Die Hamburgische Kirche, welche seit ihrer Gründung unter beständigen Kämpfen und schwersten Opfern das Christenthum und dessen Gesittung im ganzen Norden verbreitet hatte, glaubte er vor allen berufen zu dieser hohen auf die Geschicke der Völker wirkenden Stellung. Dass er ihr diese nicht erringen konnte, das ist theils dem unglücklichen Gange der Weltbegebenheiten, theils aber auch seinen eignen Missgriffen zuzuschreiben, welche zumeist in seinen persönlichen Fehlern: Stolz und Ruhmsucht wurzelten. Wie übrigens auch sein Character beurtheilt werden mag, Hamburg hatte jedenfalls Grund genug, sein erzbischöfliches Regiment zu preisen, das er in nie gekannter Grösse, Macht und Herrlichkeit zu führen verstand. Für die Stadt insbesondere erwies er sich als Wohlthäter und Beförderer des Verkehrs; er legte eine Münzstätte an, begünstigte den Feld- und Gartenbau. Wie seinen Kaiser, so verfolgte auch ihn viel verschuldetes und unverschuldetes Unglück bis zum Untergange und in seinem Sterbejahr (1072) erfolgte abermals eine gründliche Zerstörung Hamburgs. Wiederum waren es die Wenden, welche die Stadt mit Feuer und Schwert verheerten und ein Blutbad anrichteten, wie noch keines gewesen, von dem die alten Chronisten sagen, dass in allen Strassen das vergossene Menschenblut stromweise geflossen, und einzig eine kleine enge Gasse oder Twiete bei der späteren St. Nicolai-Kirche verschont geblieben sei, die desshalb den Namen blutlose Twiete empfangen habe. Diese Zerstörung war die schrecklichste, aber auch die letzte, die Hamburg betroffen hat. Die „blotlose“ (auch „brotlose“) Gasse existirte noch bis zum grossen Brande

Digitized by Google

im Jahre 1842, in dessen Flammen sie auf-, wie beim Neubau ihr Terrain in benachbarte Strassen untergegangen ist.

Gehen wir aber jetzt einige Jahre zurück, um uns ein Bild der damaligen Stadt Hamburg zu vergegenwärtigen, das erste, das einige andeutende alte Kunden uns möglich machen. Um 1060, so berichten dieselben, gab es drei grosse Burgen zu Hamburg. Die erste war die als erzbischöfliche Residenz von Bezelin Alebraud erbaute Widenburg, südlich vom Dom in der Elbniederung, unfern der nachmaligen Strasse Hopfensack, welche Gegend noch in neuester Zeit in den Hypothekenbüchern „bei der Widenburg" benannt ist. Die zweite vom Sachsenherzog Bernhard II. erbaute Burg lag auf der andern Seite des Doms, etwa da, wo jetzt die Strasse beim Alsterthor sich befindet, vermuthlich auf oder neben der Stelle, wo einst Karls des Grossen Hammaburg gestanden. Hier war die Pfalz der Herzoge und ihrer Nachfolger, der holsteinischen Grafen aus dem Hause Schauenburg. Die dritte Burg baute Herzog Ordulf aus Feindschaft wider den Erzbischof Adalbert, der damals in der Widenburg residirte; sie hiess die neue Burg und lag ausserhalb der damaligen Stadt an dem breiten Elbarme, da, wo die nach ihr benannte Strasse Neuenburg durch ihre gebogene Form noch jetzt die Gestalt des alten Castells andeutet. Die zwischen diesen drei Burgen liegende Stadt, etwa das heutige St. Petri Kirchspiel, war von obengedachtem Erzbischof Alebrand mit einer schirmenden Mauer umgeben, deren drei Thorthürme vielleicht den Anlass zu dem erst 2 Jahrhunderte später nachweisbaren Wappen Hamburgs gegeben haben, obschon ein dreithürmiges Burgbild sich in vielen alten Stadtwappen findet. Später beabsichtigte der Erzbischof diese Befestigungsthürme bis auf zwölf zu vermehren und die Defension der Stadt dahin zu ordnen, dass ein Thurm von seinem Vogt und dessen Mannen, fünf Thürme von gesammter Geistlichkeit und deren Leuten, die übrigen sechs aber von den Bürgern besetzt und vertheidigt werden sollten, — woraus wir nicht nur auf den geringen Einfluss der landesherrlichen Gewalt in Hamburg, sondern auch auf die bedeutende Macht des Clerus und die nur wenig grössere Zahl und Wehrkraft der damaligen Bürger schliessen können.

Seit ihrer Gründung war die Stadt eine erzbischöfliche gewesen, deren Regierung und Rechtspflege ein Vogt mit Beirath der sog. Willigsten, der Notabeln unter den Bürgern, verwaltete. Seit aber Kaiser Otto den Hermann Billung zum Herzog über Sachsen ernannt hatte, erhielt Hamburg in diesem seinen unmittelbaren Landesherrn. Seine Dynastie erlosch 1106 mit dem

Digitized by Google

Herzog Magnus, worauf Graf Lothar von Supplinburg (der nachmalige Kaiser) das Herzogthum erhielt. Zu kräftigerer Beschirmung der dazu gehörigen diesseitigen Elblande verlieh er dieselben als Grafschaft Holstein dem Grafen Adolf I. zu Schauenburg, wodurch nun dieser Hamburgs Landesherr wurde.

Mit dem Erscheinen dieser Regenten aus dem Hause Schauenburg, tritt für Hamburg das Erzbisthum, dessen geistliche Misson ihren ursprünglichen Zweck erfüllt hatte und dessen Schwerpunkt fortan sich nach Bremen wandte, in den Hintergrund. Hamburgs künftige Bestimmung als Handelsstadt begann sich freier zu entwickeln unter einer Reihe trefflicher, einsichtsvoller Regenten. Adolf I. (1106—1130), dessen Hauptsorge der Aufbau der zertrümmerten Stadt war, stellte auch den Dom wieder her, welcher seitdem bis zu seinem beklagenswerthen Abbruch wegen Baufälligkeit i. J. 1805, als ehrwürdigstes Denkmal der Hamburgischen Vorzeit sich erhalten hatte. — Gleicherweise wie Erzbischof Friedrich, berief er niederländische Ansiedler hieher, um die Elbufer einzudeichen und jene fruchtbaren Marschgefilde zu schaffen, welche ihre Nachkommen, darunter die freien Bauern in den Vierlanden, in Bill- und Ochsenwärder u. s. w., noch heut zu Tage bewohnen. Er residirte häufig in der Alsterburg, und schuf so viel Gutes, dass die Hamburger ihn den zweiten Gründer und treusten Wohlthäter ihrer Stadt nannten. Sein Sohn Adolf II. (1130—1164) stand dem Sachsenherzog Heinrich dem Löwen in dessen Kriegen zur Seite und verlor darüber seine Lande. Albrecht der Bär von Brandenburg wurde Herzog über Sachsen, unter ihm beherrschte Heinrich von Badewide Holstein und Hamburg. Die um diese Zeit wieder ins Land fallenden Wenden und Slaven wurden unter tapfrer Beihülfe der Hamburger besiegt, welche mit der erbeuteten Rüstung des Fürsten Primislaw ihren Dom schmückten. Im Jahr 1139 aber gewann Adolf II. seine Lande zurück und regierte fortan als ein ebenso kraftvoller als weiser und gütiger Fürst, der Lübecks Aufbau an jetziger Stätte förderte und Hamburgs städtische Gewerbe in jeder Weise begünstigte. Er fiel auf dem Felde der Ehre bei Demmin in einem Kriegszuge gegen die Wenden. Sein Sohn, Adolf III. (1164—1203), that mit einsichtsvollem Blick in die Zukunft noch Grösseres. Erkennend, dass Hamburg gross und mächtig werden könne und müsse durch Seefahrt und Weltverkehr, opferte er um 1188 sein Castell, die Neueburg, für das künftige Wohl der Stadt. Unter Aufsicht des späteren Rathsherrn Wirad liess er zum Zweck der Anlage einer Handelscolonie, die Burg abtragen, den Platz wie die Umge-

Digitized by Google

gend mit grossen Kauf- und Packhäusern bebauen, den daneben fliessenden Wasserarm in einen sichern Hafen erweitern, und eine dem Schifferpatron St. Nicolaus geweihte Kirche errichten. So entstand die damalige Neustadt, das St. Nicolai-Kirchspiel, welches später, durch den Aufbau des St. Michaelis-Kirchspiels, die ungefähre Mitte der Stadt bildete, und deswegen, sowie als Schwerpunkt des Grosshandels, Hamburgs Herz genannt wurde. — Aber Adolf III. ging noch weiter in seinem Streben für raschen Handelsaufschwung, der im Mittelalter ohne sichernde Vorrechte nicht denkbar war; er erwirkte seinen Hamburgern beim Kaiser Friedrich Barbarossa jenes für damalige Zeiten unschätzbare Privilegium v. J. 1189, betreffend Zollrechte und Verkehrserleichterungen verschiedener Art, Befreiung von Kriegsdiensten, ein Veto gegen benachbarte Burg- und Befestigungsbauten u. s. w., welches Privileg unzweifelhaft die segensreichsten Folgen für das Erblühen des Hamburger Handels gehabt hat. Hamburg und das ähnlich begabte Lübeck bewiesen dem grossen Kaiser noch jüngst ihre Dankbarkeit, indem beide Städte sein Bild für den Kaisersaal im Römer zu Frankfurt von Lessings Meisterhand malen liessen. —

Gleichzeitig bauten und festigten die Hamburger ihre Stadt, und erwarben aus den Trümmern von Bardowik (bei Lüneburg) jene Granitquadern, mit welchen das Elbufer vom Ober- bis zum Niederbaum eingefasst ist, wie noch heute zu sehen. Das Niederlagsrecht der Bardowikschen Gemüsehändler soll daher datiren. — Adolf III., der 1189 den Kaiser ins heilige Land begleitet hatte, wozu er von den Hamburgern stattlich ausgerüstet war, kam 1191 wieder heim zur Beschirmung seiner bedrohten Lande. Anfangs glücklich, unterlag er dennoch (1200) der Dänischen Uebermacht unter Kanut und Waldemar, welche am Weihnachtsabend 1201 das tapfer vertheidigte Hamburg eroberten. Er selbst, gefangen, musste eidlich auf die Herrschaft verzichten und zog sich auf sein Stammschloss Schauenburg an der Weser zurück, die er, Holsteins Rufen keine Folge gebend, seinem Schwur getreu, nicht wieder verlassen hat.

In den wechselvollen ferneren Kriegsjahren erbaute der Dänenkönig Waldemar dicht vor der Stadt eine Zwingburg, deren Stätte der jetzige Strassenname Feendsberg, d. h. Feindsberg, vulgo Venusberg verewigt hat. Waldemar trat 1216 seine Hoheitsrechte über Hamburg dem Grafen von Orlamünde ab, dem späteren Dänischen Reichsverweser, welcher, wie ältere Ueberlieferungen angeben, i. J. 1224 die Stadt gegen eine Art Loskaufssumme, in der Maasse privilegirte und unabhängig stellte, dass diese Ver-

Digitized by Google

einbarung als erster Anfang der Hamburgischen Selbständigkeit angesehen worden ist.

Inzwischen war Adolf IV., des dritten kühner, hochbegabter Sohn, „der Held von der Schauenburg", freudigst unterstützt von den unterm Dänenjoch ungebeugten Holsteinern, als glücklicher Befreier seiner Lande bis vor Hamburg gekommen. Hier traten ihm, nach Angabe der traditionellen Geschichte, die Abgeordneten der Stadt mit Heil- und Segenswunsch, sowie mit der Bitte entgegen, die neuerlich erworbene Unabhängigkeit derselben grossmüthig anzuerkennen, sie sammt den älteren Privilegien zu bestätigen und ferner zu schützen. Und der jugendliche Fürst erwog hellen Geistes, wie schon seines Vaters Weisheit der Stadt den Weg der Selbständigkeit, den sie zu wandeln wünschte, vorgezeichnet hatte zu wachsender Bedeutsamkeit und Grösse; er erkannte, wie sein Vater, nicht nur ihre künftige Bestimmung, sondern auch, in der zu gewährenden Freiheit, das nothwendige Mittel zur Erfüllung ihres geschichtlichen Berufs. Er willigte ein, bestätigte alle Privilegien und Freiheiten Hamburgs und blieb nur dessen Schirmherr und Freund. Die Dankbarkeit der Hamburger bewies sich nicht nur bei seinem Einzuge in die Stadt um Weihnacht 1225, sondern auch durch freiwillige Kriegshülfe an Geld und rüstiger Mannschaft für die fernere Ersiegung seines holsteinischen Erbes, welche durch die glorreiche Schlacht bei Bornhövede 1227 ihre Vollendung fand. Nachdem Adolf alles gethan, was zur Erfüllung seines weltlichen Berufes nothwendig geschienen, nachdem er auch viele milde Stifter, Kirchen und Klöster gebaut, darunter mehrere in Hamburg, da that er noch einen ritterlichen Kriegszug mit den deutschen Schwertbrüdern an der Düna, um dann (1239) seiner fürstlichen Hoheit zu entsagen, und einem Schlachtengelübde treu, als Klosterbruder sein Leben zu beschliessen (1261). Er war und blieb der auch in Sage und Dichtkunst gefeierte Held Hamburgs; und wenn das i. J. 1821 seinem Andenken errichtete Denkmal (jetzt in den Anlagen am Glockengiesser-Wall vor seinem dahin versetzten Marien-Magdalenen-Kloster) äusserlich auch kaum entsprechend die Grösse seiner Verdienste andeutet, so bleibt die Inschrift der Erztafel des Grundsteins doch wahr: „wer über seine Zeit hinaus kommenden Geschlechtern liebend vorsorgt, den vergessen auch diese nicht, wenn gleich Jahrhunderte vergangen."

Unter den genannten vier Schauenburgern hatte sich Hamburg aus einem Trümmerhaufen zu einer festen Stadt mit freiem Bürgerthum emporgeschwungen, dessen Gemeinwesen auf altgermanischen Grundsätzen be-

Digitized by Google

ruhte, dessen Lebensnerv Gewerbfleiss, Handel und Schiffahrt war. Wie bedeutend Hamburgs commercielle Wichtigkeit schon damals gewesen sein muss, das geht u. A. auch aus dem Umstande hervor, dass sein Name bereits um 1150 bei den Arabern bekannt gewesen ist. Einen ferneren Beleg für Hamburgs Selbständigkeit und Verkehrsbedeutung finden wir in seinem Concordat mit Lübeck v. J. 1210 (dem ältesten bekannten Städtebündniss) über Fortdauer bisheriger Freundschaft und über Arrestfreiheit der beiderseitigen Angehörigen. Wie rasch nun, mit dem Wachsen der politischen Unabhängigkeit, neben dem Verkehr nach Aussen auch das Gemeinwesen im Innern emporblühte, dafür zeugen unter vielen Thatsachen auch diese. Vor allem, das Emporblühen der vier (altstädt.) Kirchspiele, nämlich neben dem ältesten zu St. Petri, die zu St. Nicolai, St. Catharinen und St. Jacobi, deren anfängliche Kapellen in würdige Kirchen sich verwandelten, sobald Hamburgs zunehmender Wohlstand (der freilich noch lange Zeit dem Reichthum Lübecks nachstand) die Mittel zu so grossartigen Bauwerken darbot, was wohl erst geschehen durfte, als die Blüthezeit der deutschen Gothik vorüber war. — Ferner die Thatsache, dass Hamburg schon um 1235, ausser musterhaften Innungsrechten, ausser einem Schiffsrechte (dem ältesten bekannten) auch ein eigenthümliches Stadtrecht besass, auf welches viele andere Städte angewiesen waren. Fernere Beweise sind: die Unterhaltung eines Leuchtfeuers an der Elbmündung, die Erwerbung eigener Münzgerechtigkeit (1255), die etwas späteren selbständigen Unterhandlungen und Vertragsabschlüsse mit den grössten Fürsten des nördlichen Europa. Daran reiht sich Hamburgs Antheil an der grossen deutschen Hansa, welche aus seiner abermaligen Verbindung mit Lübeck i. J. 1241 sich entwickelte.

Die Geschichte der Hansa zeigt uns, wie dieser Bund gar bald zu Macht und Ansehen gelangte, wie er durch Verkehrsverbreitung für die ganze civilisirte Welt von einflussreichstem Nutzen wurde, indem er die entferntesten Völker in Verbindung setzte und die freiere Entfaltung des Menschenthums förderte. Die Hansa wars, die besonders das nördliche Deutschland zum eigentlichen bürgerlichen Leben weckte, die dem gesammten deutschen Bürgerstande eine würdige Stellung gegen Fürsten und Adel verschaffte, und in ihren Mauern ein Asyl bot der alten deutschen Freiheit gegen Leibeigenschaft und andere Vergewaltigung. — Nicht ohne schwere Kämpfe gelangte die Hansa zu so hoher Macht und segensreichem Wirken. Mit Ehre, Geschick und Glück führten die verbündeten Städte unter tüchtigen Anführern glorreiche Kriege gegen Könige und Fürsten, gegen Land-

Digitized by Google

und Seeräuber, niemals Eroberungen bezweckend, sondern lediglich Sicherung des Landfriedens, Beschirmung des freien Verkehrs. Und aus so rühmlichen Erfolgen einträchtigen Zusammenhaltens in Noth und Tod mag sich der hansische Spruch datiren:

„wo wi to hoop hefft stahn,
hefft uns noch nüms wat dahn!"

Die vielseitige Thätigkeit der jungen Hansabürger auf Kriegszügen wie auf friedlichen Handelsreisen, oder in den hansischen Factoreien des Auslandes, verschaffte ihnen einen ungewöhnlichen Grad von Bildung und Welterfahrung, welcher wohlthätig zurückwirkte auf die daheim gebliebenen Landsleute. Nachdem zuerst äussere Ursachen (America's wie Ostindiens Auftreten in der Geschichte des Handels) und sodann andere zusammentreffende Umstände, den Untergang der Hansa, deren Mission vollendet war, vorbereitet hatten, verlor sich ihre goldene Zeit in ein Chaos von Widerwärtigkeiten; des Bundes Gesammtgeist entartete in Localismus und Egoismus, der Pfeilbündel fiel auseinander und fremde wie landesherrliche Uebermacht zerbrach die einzelnen Pfeile, so dass 1630 nur Lübeck, Bremen und Hamburg übrig blieben, deren hanseatisches Beisammenstehen auch im westphälischen Frieden 1648 als „gemeiner deutscher Wohlfahrt angemessen" für immer bestätigt wurde, wie denn auch durch die Bundesacte die Selbständigkeit der Hansestädte ausdrücklich gewährleistet ist.

Hamburgs fernere Specialgeschichte kann nur anziehend erscheinen durch ihre vielseitige Fülle des Details, deren Mittheilung jedoch der enge Raum dieser Blätter verbietet, welcher höchstens die nachfolgenden Uebersichten der Hauptentwickelungen des äussern und innern Gemeinwesens gestattet.

Hamburgs Selbständigkeit nach Aussen gestaltete sich immer entschiedener, je entwickelter die ursprünglich sehr verworrenen Hoheitsbegriffe sich gestalteten. Die letzten Erinnerungen an die uralte kaiserliche, dann landesherrliche Bevogtung der Stadt mögen mit dem Rolandsbilde verschwunden sein, das die Hamburger noch 1375 und 1385 aufs Neue farbig anstreichen liessen, wenige Jahre darauf aber umgestürzt haben sollen, — wie es heisst, aus Unmuth über Karls IV. Gleichgültigkeit gegen das Streben der Stadt eine kaiserliche zu sein. So lange das Schauenburgische Geschlecht in Holstein waltete, wurde von dessen Regenten die freilich anfangs noch

Digitized by Google

etwas unklare Stellung Hamburgs nicht angefochten; zwar fungirte noch eine Weile ein gräflicher Vogt im Stadtgerichte, indessen sank seine Bedeutung bald zu der eines städtischen Beamten herab; zwar waren sie es, welche der Stadt das Recht der Köre, der Gesetzgebungsgewalt, erweiterten, jedoch bezweckte grade dieser Act, wie die wiederholte Bestätigung der alten Privilegien, nur die Sicherung der Immunitäten Hamburgs. Auch verblieben ihnen noch verschiedene Rechte in der Stadt, z. B. ein Antheil am Zollertrage, welche aber nicht als Merkmale der Oberhoheit aufzufassen sind. Den ihnen verbliebenen Domanialbesitz des s. g. Schauenburger Hofes (an der Steinstrasse und altstädter Fuhlentwiete) suchten jedenfalls erst ihre dänischen Nachfolger zu einer Art Status in Statu auszubeuten. Dass die schauenburgischen Regenten Holsteins in gewisser Weise die Unabhängigkeit Hamburgs anerkannten, geht unzweifelhaft hervor aus ihren vielen Territorialabtretungen mit allen Hoheitsrechten an die Stadt, welche dadurch zu einem angemessenen Landgebiet kam. Erst nachdem das Haus Oldenburg mit der Krone Dänemark auch die Succession in Schleswig-Holstein erlangt hatte, begannen die jahrhundertelang fortgesponnenen Ansprüche auf Oberhoheit über Hamburg, welche ungeachtet Kaiser und Reich 1510 die Stadt als eine alte freie Reichsstadt anerkannt, und unerachtet des für dieselbe vollständig günstigen Endurtheils eines reichskammergerichtlichen Processes i. J. 1618 dennoch factisch und aussergerichtlich fortdauerten. Tapfer, energisch und ausdauernd, wie unsere Vorfahren in jeder Hinsicht waren, vertheidigten sie unermüdlich ihre Selbständigkeit als unschätzbares Kleinod, und haben sich niemals unterworfen. Unzugänglich dem gütlichen Zureden: gegen Garantie der Freiheit im Innern, die verlangte Erbhuldigung zu leisten, — unerschrocken gegen Drohungen der Gewalt, welchen kriegerischer Patriotismus die mannhafteste Abwehr aus wohlbefestigter Stadt entgegensetzte, deren Thor-Inschrift die Enkel mahnte, die von den Vätern errungene Freiheit würdig zu bewahren, — mit standhafter Geduld die unabwendbaren Drangsale feindlicher Territionsmaassregeln über sich ergehen lassend, — trugen die Hamburger mit ihrer im Uebrigen höchst versöhnlichen Politik stets den Sieg davon über das unkeusche Ansinnen jener Machthaber. Wenn die zum Thron gelangten dänischen Könige höchst persönlich sich nach Hamburg bemühten, um als Herzoge von Holstein die begehrte Erbhuldigung in Empfang zu nehmen, so gab's Turniere und Bankette, statt des geforderten Unterthänigkeitseides aber erlangten sie im Wesentlichen niemals mehr als eine Formel der Anerkennung freundnachbarlicher Schirmherrschaft,

Digitized by Google

und auch diese nur gegen ihrseitige Bestätigung der alten Privilegien, ein Verhältniss, welches durch biedern Handschlag zwischen den Fürsten und den Häuptern der Stadt bekräftigt ward. Dennoch hatten die Hamburger unendlich viele und schwere Drangsale von Seiten dieser Nachbarn zu dulden, die Exactionen und Vexationen nahmen kein Ende, Beschlagnahmen von Personen und Gütern unter den nichtigsten Vorwänden blieben an der Tagesordnung, blutige Excesse, Fehden zu Wasser und zu Lande führten zu keinem dauernden Frieden. Hamburg hat gewiss jedweden Tort erfahren, den ein grösserer Staat seinem minder mächtigen Nachbar zufügen kann. Oft war's nur auf Geldopfer abgesehen, welche nach mehr oder minder fühlbarer Pression die friedlichen Städter pro patria willig brachten. Mehrere ernsthafte Versuche der Dänen, sich gewaltsam in Hamburgs Besitz zu setzen, während die Bürger sich grade in Parteikämpfen verstrickt befanden, führte dieselben sofort zur besonnenen Eintracht gegen den Feind vor den Thoren zurück. So 1686, als ein dänisches Heer die zu äusserster Gegenwehr entschlossene Stadt vergebens beschoss und belagerte, und nicht einmal die tapfer vertheidigte Sternschanze zu erstürmen vermochte, worauf durch reichsständige Vermittelung ein neuer fauler Frieden geschlossen wurde. In allen diesen Streitigkeiten, wie in den häufigen Differenzen Hamburgs mit andern Nachbarn, z. B. Braunschweig-Lüneburg, Brandenburg, Lauenburg, hatte die Stadt sich fast regelmässig des kaiserlichen Beistandes zu erfreuen. Erwies sich derselbe nun auch vielfach nicht ausreichend oder gehemmt durch anderweitige Einflüsse, so lässt sich doch sagen, dass durch Hamburgs reichssädtische Qualität jedenfalls die gewaltthätigsten Excesse seiner Feinde in Schach gehalten wurden, und dass ohne den Schutz des Kaisers wie ohne den Schirm ihrer guten Festungswerke eine freie Stadt Hamburg wohl längst zu den untergegangenen Grössen gehören würde. Uebrigens dauerten die dänischen Prätensionen noch bis ins vorige Jahrhundert fort, bis endlich, und zwar unter bedeutenden Geldopfern Seitens der Stadt, der Gottorper Vergleich v. J. 1768 dem langen Hader ein Ende machte durch vollständige Anerkennung der Reichs-Unmittelbarkeit und Selbständigkeit Hamburgs.

Nicht lange hat Hamburg des nunmehr unangefochtenen Besitzes seiner Reichsstandschaft sich zu erfreuen gehabt. Nach einer durch die Kriege veranlassten, unerhört grossen Handelskrisis i. J. 1799, brach das gegenwärtige Jahrhundert unter den ungünstigsten Auspicien an. In Folge des Lüneviller Friedens sah sich Hamburg, das als eins der vielfach gesuchten

Digitized by Google

Entschädigungsobjecte lockend genug erscheinen mochte, von mehreren Seiten mit militärischer Occupation bedroht, wozu seine Beziehungen zu England der gegen dieses Reich gerichteten Coalition den Vorwand lieh. Zwar gelang es die zuerst drohende preussische Besetzung von der Stadt abzuwenden und auf Ritzebüttel zu beschränken, aber bald darauf (im März 1801) stand einmal wieder vor den geschlossenen Thoren eine dänische Armee, welche, nachdem zweimal die muthige Bürgerschaft sich für Vertheidigung und Abwehr erklärt hatte, dennoch capitulationsweise einrückte, jedoch nicht die eigentliche Stadt, sondern nur die Aussenwerke und Vorstädte einige Zeit besetzt hielt. Es war dies das Vorspiel der grossen Tragödie, die bald folgen sollte. Am 19. Nov. 1806 zogen plötzlich Franzosen in Hamburg ein und begannen sich häuslich einzurichten. Obwohl scheinbar in ihrer Selbständigkeit belassen, schmachtete die Stadt unter dem eisernen Willkürregiment einer übermüthigen Militärdespotie, bis diese s. g. Occupation den letzten Flitterschein abwarf und Hamburg zu Anfang des Jahres 1811 dem französischen Kaiserreiche einverleibt wurde. Die unsäglichen geistigen wie materiellen Leiden und Verluste aller Art, welche Hamburg in diesem ganzen Zeitraum von 1806—1814 zu erdulden gehabt hat, können in diesen Zeilen kaum angedeutet werden, denn anerkannt ist es, dass damals unter allen Deutschen die Hamburger am längsten und am schwersten gelitten haben. Desto kräftiger war ihre Erhebung; schon im März 1813, als die französischen Machthaber vor russischer Avantgarde aus Hamburg flohen, erklärte die Stadt sich wiederum frei und selbständig; die Bürger schirmten wochenlang ihre von Vertheidigungsmitteln entblösste, von den wieder anrückenden Feinden hart bedrängte Vaterstadt und bewiesen in manchen blutigen Gefechten ihrer Vorfahren Tapferkeit, bis sie der Uebermacht weichen mussten. Das wieder eroberte Hamburg erfuhr in Entsetzen erregender Weise das „Wehe den Besiegten", — während seine rüstigen Männer und Jünglinge auszogen, um vereinigt nach alter hansischer Weise, mit Lübeckern und Bremern unter den Fahnen und Standarten der hanseatischen Legion, oder bei den Lützowern und andern deutschen Truppen, den grossen Kampf der Vaterlandsbefreiung zu Ende führen zu helfen. Als längst das übrige Deutschland vom Feinde geräumt und Frankreich von den Verbündeten besetzt war, da hauste noch Davoust mit seinem Corps bei Hunger und Seuchen in dem verödeten, verarmten, halb verwüsteten Hamburg, welches erst am 30. Mai von den letzten ihrer Peiniger befreit wurde, worauf, mit dem heiss ersehnten Frieden auch die alte goldene Freiheit wieder ein-

Digitized by Google

einzog in die Hansestadt, über welche dann beide ihre Segnungen ausschütteten.

Aber nun zurück zu den sonstigen mittelalterlichen Fehden, Kriegen und kriegerischen Abwehren Hamburgs, von welchen die grösseren Heerfahrten und Seezüge in den Kreis der hansischen Thaten fallen. Wichtig ihrer Erfolge wegen, waren manche kleine Fehden gegen beutelustige Dynasten der Nachbarschaft, deren Güter dann, kraft Kriegsrechtes, unter landesherrlicher wie kaiserlicher Bestätigung, Hamburg anheimfielen und sein Gebiet vergrössern halfen, wohin das bedeutungsvoll gewordene Amt Ritzebüttel zu rechnen, sowie das mit Lübeck gemeinsam ersiegte und bis 1867 im Condominium verbliebene Amt Bergedorf mit den Vierlanden. Nicht minder folgenreich waren die zu Gunsten der freien Schiffahrt gegen die Piraten und Caper der Nordsee häufig unternommenen Seezüge, welche sich bei den damaligen Verhältnissen und bei der ansehnlichen Stärke der letzteren, in der Regel zu ordentlichen Seekriegen und Seeschlachten gestalteten. Glorreich war die Niederwerfung der sogenannten Vitalienbrüder, einer durch langjährige Praxis für unbesiegbar gehaltenen und allseitig gefürchteten Raubmacht, deren Anführer, der in Volksliedern viel besungene Stortebecker im Jahre 1402, durch den Rathmann Nic. Schocke und den Bürger Simon von Utrecht, als Admirale der Hamburgischen Expedition, überwunden und nebst vielen seiner wilden Spiessgesellen enthauptet wurde. Daneben ist auch die Besiegung des vom vertriebenen Dänenkönige Christian II. patronisirten und bestallten Claus Kniphof zu erwähnen, welcher mit seinem ansehnlichen Capergeschwader durch eine kleine Hamburger Flotte unter dem Bürger und späteren Rathmann Ditmar Kohl, 1525 in offener Seeschlacht geschlagen und gefangen wurde, worauf er mit seinen Gefährten Stortebeckers Schicksal theilte. — Noch bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts übernahmen fast regelmässig Rathsherren oder Bürgermeister die Anführerschaft zu Wasser wie zu Lande, während die in den ältesten Zeiten durchgängig aus Bürgern und Bürgerssöhnen bestehende Kriegsmannschaft, bereits früher mit „frommen deutschen Landsknechten“, oder mit Bootsleuten und anderen Söldlingen vervollständigt wurde, wogegen die bewaffnete Bürgerwehr sich die Bewachung der Wälle und Thore ihrer Vaterstadt niemals hat nehmen lassen, selbst dann nicht, als es bereits eine starke ständige Garnison gedienter Soldaten unter ausgezeichneten Generalen gab, welche als Commandanten in den Dienst der Stadt getreten waren.

Digitized by Google

Neben diesen kriegerischen Verwickelungen waren Hamburgs friedliche Beziehungen zum Auslande schon früh ungemein vielseitig. Bereits oben wurde der Verträge mit nordischen Potentaten in der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts gedacht. Neben der hiehergehörigen hansischen Thätigkeit, bei welcher Hamburg stets in erster Linie betheiligt und durch seine Gesandten vertreten war, ist die Rührigkeit nicht zu übersehen, welche es in dieser Hinsicht auch für sich alleinstehend entwickelte. Fast jedes Jahr unserer diplomatischen Annalen verzeichnet einige Gesandtschaften an den Kaiser, an europäische Fürstenhöfe, an deutsche Reichsstände u. s. w., welche Mächte, unbeirrt durch die Dänisch-Holsteinischen Ansprüche auf Hamburgs Besitz, keinen Augenblick anstanden, mit der bedeutsamen einflussreichen Stadt zu unterhandeln, Verträge abzuschliessen oder sonst völkerrechtlich zu verkehren.

Wenn die Menge der kriegerischen und friedlichen Beziehungen Hamburgs zum Auslande uns schon keinen geringen Begriff von der Thätigkeit und Tüchtigkeit seiner alten Rathmannen giebt, so wird die Fülle und Vielseitigkeit des Wirkens derselben beinah räthselhaft, wenn wir sie in ihrem nächsten, der Entwickelung des Gemeinwesens im Innern gewidmeten Beruf erblicken. Solch Musterbild eines reichsstädtischen Rathsherrn war für seine Zeit Hinrich Murmester (1466—1481) ein Mann, an dem jeder Zoll ein Bürgermeister gewesen zu sein scheint, ein Doctor der Weltweisheit wie der Rechtsgelehrtheit, ein auf Hansatagen wie beim Utrechter Frieden bewährter Staatsmann, ein auf Kriegszügen erprobter Feldhauptmann, als Mitschöpfer der Stadtbibliothek ein Beförderer der Wissenschaften, als Stifter von Almosenspenden ein barmherziger Volksfreund, und endlich auch, als Begründer regelmässiger Rathsmahlzeiten, ein frohherziger Gesellschafter, kurz, nach damaliger Ansicht, in alle Wege ein so vollkommener Bürgermeister, wie jedes Zeitalter bis zur neuesten Aera solche Musterbilder gelegentlich hervorgebracht hat.

Abgesehen von der weitschichtigen Justizpflege, welche der Rath als ein Kleinod seines patriarchalischen Stadtregiments schätzte und ausübte, abgesehen von den Lasten und Sorgen der regelmässigen Verwaltung in allen ihren Zweigen, entwickelte der Rath im Lauf der Zeiten eine immer steigende legislatorische Thätigkeit, wozu die fortschreitende Cultur bei rasch anwachsender Bevölkerung mit steigendem Wohlstande unaufhörlich drängte.

Die zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Deutschlands Städten herrschenden Unruhen, veranlasst durch das vielfach berechtigte Streben der Bürger-

Digitized by Google

schaften nach einigem oder mehrerem Antheil am Regimente, fanden in Hamburg, wo es ein Patriciat oder ein Recht bevorzugter Geschlechter auf das Rathsamt niemals gegeben hat, wo Ritterbürtige laut Stadtrechts nicht einmal wohnen durften, keinen Zünd- oder Brennstoff; nur gelegentlich der Parteinahme für die demokratische Umwälzung in Lübeck kam es zu einigen Bewegungen, welche mit einem dem bürgerlichen Element günstigen Vergleich endigten. — Im Ganzen höchst friedlich und, einige Volksaufläufe abgerechnet, ohne Excesse des Fanatismus, wurde die von Stephan Kempe u. A. angeregte und von dem Pommer Bugenhagen organisirte Kirchenreformation ein- und durchgeführt. Hamburg wurde sehr eifrig lutherisch und sein geistliches Ministerium übte ein strenges Hochwächteramt gegen Calviner, Reformirte u. a. protestantische Glaubensbekenner nicht minder, als gegen Katholiken; ein noch strengeres aber gegen die eigenen Heterodoxen, deren Befehdung zu den ärgerlichsten Priesterstreitigkeiten führte, welche zuweilen die ganze Stadt in zwei Lager spaltete, da die Einwohnerschaft in ihrer angeerbten Kirchlichkeit neben der Unabhängigkeit ihrer Stadt kein wichtigeres Interesse kannte, als das der Erhaltung der reinen lutherischen Lehre.

Gleichzeitig mit der Reformation der Kirche vollzog sich noch friedlicher ein Act der politischen Reform, um neben der evangelischen auch die bürgerliche Freiheit zu sichern: die Bevollmächtigung dreier Gemeindevorsteher jedes der neuen lutherischen Kirchspiele als ständiger Vertreter der Bürgerschaft, dem Rathe gegenüber. Das hierdurch geschaffene Kollegium ehrbarer Oberalten, dessen Competenz sich im Laufe der Zeiten immer consequenter erweiterte, hat sich in seiner mehr als dreihundertjährigen Wirksamkeit unzweifelhaft höchst segensreich erwiesen, sowohl zur Aufrechthaltung bürgerschaftlicher Rechte als zur Vermittelung und versöhnlichen Beilegung vielfacher Controverspunkte; es galt daher mit Recht als sehr vigilantes „zweites Auge der Stadt", deren erstes zu sein natürlich dem Rathe zukam. — Ein fernerer sehr wichtiger Ausbau der Verfassung Hamburgs war (1563) die freiwillige Ueberlassung der bis dahin vom Rathe allein geführten Finanzverwaltung an die Bürgerschaft und deren zu diesem Zweck verordneten Deputirte (die Kämmereibürger), welche somit einen weitreichenden Einfluss erlangten, da ihr Consens bei allen ungemüthlichen Geldfragen zuerst erforderlich war, sie aber diejenigen waren, welche (nach Hamb. Ausdrucksweise) „den Knopf auf dem Beutel" hielten.

Während des dreissigjährigen Krieges setzte Hamburg (eingedenk des weisen si vis pacem, para bellum) seine Festungswerke nach neuester

Digitized by Google

Theorie in einen musterhaften Zustand, indem es zugleich die ganze zeither unbefestigte Neustadt (das St. Michaeliskirchspiel) durch mächtige Wälle, Gräben und Aussenwerke in den Kreis seiner Fortificationen zog und dadurch diesen grossen vorstädtischen District der Stadt einverleibte. Diese colossalen Werke, über deren immensen Kostenaufwand bei den patriotischen Bürgern jener Zeit nicht die geringste Klage laut geworden ist, bewährten sich so heilsam, dass der Krieg mit seinen Schrecknissen sich nicht bis an diese Bollwerke wagte, sondern in gemessener Ferne vorübertosete. Indem dergestalt Hamburgs politische Existenz ungefährdet blieb, veranlasste grade der Krieg einen unvermutheten Aufschwung aller commerciellen Beziehungen der Stadt, wozu namentlich die unlängst stattgehabte Aufnahme einer Gesellschaft englischer Kaufleute, sowie vorzüglich die schon früher begonnene zahlreiche Einwanderung begüterter niederländischer Familien beitrug, deren unverkennbarer Einfluss auf hiesige Zustände sich bis auf die Bauart der Häuser erstreckte. So begann denn um diese Zeit der durch gedachte Umstände zu neuen Handelszielen geweckte Seehandel wahrhaft grossartige Dimensionen anzunehmen, welche wieder die Ausrüstung und Unterhaltung von Kriegsschiffen ersten Ranges zur Convoyirung der Handelsflotten in's Leben riefen. Unter den Admiralen derselben verdient der edle Capitain Berend Karpfanger genannt zu werden, welcher, bei liebenswürdiger Bescheidenheit, nicht nur als einer der tüchtigsten Seemänner seiner Zeit anerkannt gewesen ist, sondern auch in manchen Gefechten als ausgezeichneter Kriegsmann sich bewährt, die seinem Schutze anvertrauten Schiffe tapfer beschirmt, sogar eine spanische Silberflotte aus den Händen der Piraten befreit, und schliesslich, vor Cadix 1683, durch eid- und pflichtgetreues Verharren auf seinem von Feuersflammen verzehrten Orlogschiffe „das Wappen von Hamburg“ ein tragisch-heroisches Ende gefunden hat.

Bald nach dem westphälischen Frieden, dem leider so viele verderbliche Kriege nachfolgten, begann für Hamburg eine Reihe unglücklicher Jahre der innern Zwietracht und des nie endenden Haders zwischen dem Rath und einer von ehrgeizigen Demagogen und Geistlichen aufgeregten Bürgerschaft, welche nur in den Augenblicken drohender Feindesgewalt von Aussen zu besonnener Haltung behufs einträchtiger Abwehr zurückkehrte, um alsbald nach Verschwinden der Gefahr die alten Zankäpfel wieder zur Hand zu nehmen. Dieser langen unseligen Periode bürgerlicher Unruhen voll unedler Motive, kleinlicher Ziele und fanatischer Verfechtungsweise, machte eine aus reichsständischen Abgeordneten zusammengesetzte s. g. kaiserliche

Digitized by Google

Commission v. 1708—1712 ein Ende, als grade beim Einrücken der orientalischen Pest und beim Ausbruch des Schwedenkrieges in nächster Nachbarschaft der Wiedergewinn des innern Friedens höchst segensreich sich bewährte. Jene kaiserliche Commission hatte, übrigens unter Beirath und Consens des Raths wie der Bürgerschaft (deren bessere Elemente nun zur vollen Geltung kamen), mittelst gründlicher Revision der alten Stadtverfassung, deren erprobte Grundsätze sie weislich beibehielt oder zeitgemäss ausbaute, während sie durch gesetzliche Feststellung des bloss Herkömmlichen, unter Abschaffung des Schädlichen und Missbräuchlichen, die Quellen künftigen Haders verstopfte, — ein für damalige Zeiten wahrhaft mustergültiges Verfassungswerk geschaffen, dessen Vortrefflichkeit von Staatsmännern aller Nationen, wie von Rechtslehrern und Politikern bis ins erste Drittel dieses Jahrhunderts anerkannt war. Neben der äusserst rücksichtsvoll abgewogenen Theilung der höchsten Staatsgewalt, neben der mit vernunftgemässer Freisinnigkeit geordneten bürgerlichen Mitverwaltung, wurde an der Hamb. Verfassung auch der dem künftigen Ausbau günstige freie Spielraum gepriesen. Gewiss ist. dass dieselbe der Entfaltung und Bethätigung des bürgerlichen Gemeinsinns äusserst förderlich war, und eine grosse Menge jener wahrhaften Patrioten hervorgebracht hat, welche unter Verleugnung persönlicher Interessen, sonder Selbstsucht und Eigenliebe, für das Gemeinwohl der geliebten Vaterstadt nach Kräften gestrebt und gewirkt haben.

Diese freilich nur für kleine Dimensionen so segensreiche Verfassung erfuhr erst vor etwa dreissig Jahren durch die neuen Staatstheorien einige Anfechtung. Mit der durch den grossen Brand i. J. 1842 bedingten Umgestaltung des äussern Strassensystems der Stadt begann der positive Wunsch nach Reorganisation ihres Verfassungslebens. Die An- und Aufregungen des Jahres 1848 reiften den Wunsch zur unabweisbaren Forderung, deren in ihren Neugestaltungen viel erwogene Erfüllung sodann schliesslich mit Beginn des Jahres 1861 ins Leben trat. Quod felix faustumque sit!

Wenn nun in obigen flüchtigen Zügen einige Hauptmomente der Geschichte der Stadt Hamburg, ihrer Kriegs- und Friedensbeziehungen, ihres kirchlichen und Verfassungslebens, ihrer gewerblichen und commerciellen Entwickelung u. s. w. angedeutet sind, so mag uns ein Blick auf Hamburgisches Streben für Wissenschaft, Kunst und Literatur um so billiger gestattet sein, da die landläufige Bezeichnung Hamburgs, als einer

Digitized by Google

Residenz des materiellen Genusses, wohl auch hier zu einer bescheidenen Andeutung der geistigen Arbeiten der Hamburger auffordert. Jene materiellen Güter und Vortheile sind allerdings vorhanden und können als Naturgaben weder ignorirt noch verachtet werden, was gerade die Hamburg besuchenden Fremden, bekanntlich die besten Kunden der Austernkeller, am siehersten bezeugen dürften. Daneben aber mögen die Erfolge einer fleissigen geistigen Arbeit nicht verkannt werden.

Geistige Arbeit der edelsten Art war ja Hamburgs erster Beruf und Gründungszweck: jene grossartige Missionsanstalt zur Verbreitung des Christenthums wie christlich germanischer Bildung und Sitte. Noch lange wirkte in Schulen und Lecturen der wissenschaftliche Geist des ehrwürdigen Domstiftes fort, bis er in dessen berühmtesten Dechanten, den Dr. Albert Crantz, als glänzender Abendstern unterging, wie grade das Morgenroth der Kirchenreformation und der neuen Zeit über Deutschland und Europa heraufzog. — Die von den Reformatoren i. J. 1529 gegründete gelehrte Schule, (das Johanneum), blühte rasch auf, zählte um 1600 etwa 1100 Schüler und wirkt noch heute in Ehren und Segen. Grösseren Ruf im Auslande erlangte seiner Zeit das i. J. 1611 gegründete akademische Gymnasium, eine zwischen Schule und Universität stehende, aber in manche Facultätsstudien tief einführende, durchaus gelehrte Gelehrtenanstalt. Dass in damaligen Zeitverhältnissen eine Handelsstadt es war, welche ein solches Institut ins Leben rief, dessen rein geistige Zwecke weit über die gewöhnliche Nutzbarkeit gingen und dessen wissenschaftliche Tendenzen weit über den vaterstädtischen Horizont hinaus wirkten, das darf gewiss als ein besonderes Verdienst Hamburgs gelten und mancher Anklage jener Zeit, betreffs der materiellen Interessen, entgegengestellt werden. Das akadem. Gymnasium blieb für Hamburg ein geistiger Mittelpunkt, dessen Wirkungen bis in die neueste Zeit reichen, — und wie viele wissenschaftliche Anregungen von hier aus in die Welt gegangen sind, das lässt sich schon ermessen, wenn man unter den Professoren beider Anstalten Männer findet, wie Joachim Jungius, den von Goethe und Humboldt gepriesenen Naturforscher, Lambecius, den Historiographen, der als kaiserl. Bibliothekar zu Wien starb, Aegidius Gutbier, und Edzardus, den Orientalisten, Joh. Albert Fabricius, den Philologen, Joh. Hübner, den Genealogen, Michael Richey, den Dichter und Archäologen, Herrmann Samuel Reimarus, den Wolfenbütteler Fragmentisten, wie dessen Sohn Joh. Alb. Heinr., den Verbreiter der Blitzableiter, Johann Georg Büsch, den Handelspolitiker und National-

Digitized by Google

oeconomen, Gründer und Vorsteher einer trefflichen Handelsakademie, Chr. Dan. Ebeling, den Geographen, u. A. m.

Bücherschätze gehörten seit Hamburgs Entstehung zu den Zierden der Stadt. Und wenn auch die vom heil. Anschar angelegte „Liberey" des Doms von barbarischen Zerstörern der Stadt vernichtet wurde, und noch manche der folgenden Sammlungen dies Loos theilte, so erwuchs doch aus vielen z. Th. vor der Reformation dem Gemeinwesen geschenkten Privatsammlungen allmählig die grosse Stadtbibliothek heran, welche um 1650 diesen Namen annahm und jetzt gegen 250,000 Bände gedruckter Bücher und mehr als 5000 Manuscripte sowie Kunst-, Naturalien-, Münz- u. a. Sammlungen umfasst. Ausser dem Dom besassen auch die Hauptpfarrkirchen ansehnliche Bibliotheken, wozu dann in neuerer Zeit noch manche andere kamen, unter welchen die der Commerzdeputation die bedeutendste ist.

Ohne an die vielen ausgezeichneten Männer aller Stände und Facultäten zu erinnern, welche aus Hamburg hervorgegangen sind und auswärts für ihre geistige Arbeit eine fruchtbare Stätte gefunden haben, — ohne auch der Werke der alten heimischen Gelehrten zu gedenken, worunter so manche gediegene Zeitschrift in die Ferne zu wirken verstand, mag es doch vergönnt sein, unter den Dichtern Paul Flemming zu nennen, der hier 1640 sein Leben beschloss. Sein Andenken ist kürzlich durch eine vollständige Sammlung seiner Dichtungen erneuert, das letzte Werk eines der bedeutendsten deutschen Gelehrten, des i. J. 1865 verstorbenen Hamburgischen Archivars Lappenberg. — Auch darf unter den älteren Vereinigungen für Literatur und Kunst die von Philipp von Zesen 1643 gestiftete „teutschgesinnte Genossenschaft" nicht übersehen werden. Im 18. Jahrhundert konnte Hamburg sogar für eine vorzüglich literaturfreundliche Stadt gelten, deren periodische Presse, den nicht bloss politischen unpartheyischen Correspondenten, sowie den ehrenwerthen Patrioten an der Spitze, sogar eine lateinische Zeitschrift umfasste. Rühmlich wirkte die i. J. 1714 von Brockes, König und Richey gegründete „teutsch-übende Gesellschaft," und wenn auch die manche ihrer Schöpfungen mittheilende „Poesie der Niedersachsen" nicht nach unserm Zeitgeschmack ist, so waren unter den Dichtern doch Männer wie Brockes und Hagedorn, deren Werke ein mehr als literarhistorisches Interesse bieten. Endlich dürfen wir noch an Lessings Hamburgische Dramaturgie erinnern, an Schriftsteller wie Voss, Gerstenberg, Stolberg, Archenholz, an Claudius, den Wandsbecker

Digitized by Google

Boten, welche wenigstens zeitweise theils in Hamburg, theils in nächster Nähe lebten, um schliesslich Klopstock, welcher seit 1774 hier heimisch war, bis seine sterbliche Hülle 1803 unter der Linde zu Ottensen mit einer unerhörten Theilnahme aller Stände bestattet wurde, als die Krone jener literarischen Notabilitäten zu nennen, welche im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts Hamburg berühmt machten.

Endlich ist auch die Kunst in Hamburg stets hochgeehrt gewesen, wo nicht nur unter den Malern die niederländische Schule vorzüglich vertreten war, wo Peter Marquard der Kirchthurmbauer, wo Hans Hamelow, wo Sonnin und andre tüchtige Architecten wirkten, wo der berühmte Andreas Schlüter geboren war, sondern wo auch das erste deutsche Operntheater entstand, und später, unter Schröder, ein deutsches Schauspiel sich bildete, das als Muster gelten konnte. Von allen Künsten aber hat die Musik zu allen Zeiten in Hamburg am rosigsten geblüht, wie denn alte Kunden von den schier engelgleichen Harmonien der Kirchenconcerte erzählen, welche unter Hamburgs Cantoren und Musik-Directoren, z. B. unter Thomas Sellius, Gerstenbüttel, Telemann und Emanuel Bach, die kunstliebende Welt entzückten, — weshalb auch ein Händel nach Hamburg kam (wie Chrysander berichtet), um hier zu lernen, was Musik sei. — Wie aber die Tonkunst noch heut zu Tage hier geübt wird, — das weiss Gott, und nicht nur Theater und Concertsaal, nein jedes Haus und jede Etage eines Hauses kanns bezeugen!

Werfen wir nun zum Beschluss dieser Erinnerungen an Hamburgs Vergangenheit noch einen Rückblick auf die äussere Gestalt der Stadt vor etwa 300 Jahren. Wir haben oben die ummauerte Dreiburgenstadt um 1060 uns zu denken versucht, bevor sie abermals zerstört wurde und ihre Trümmer zu denjenigen der vielen vorhergegangenen Zerstörungen kamen, deren Schutt vielleicht manches Geheimniss deckt und zugleich die ganze moderne Gestaltung der Stadt trägt. Leichter wird es uns jetzt werden, nach Anleitung alter Grundrisse und Ansichten, uns ihre äussere Physiognomie vor 300 Jahren vorzustellen.

Auf einem Grundriss von etwa 1570 sehen wir die damalige Stadt, welcher der jetzige nordwestliche Theil (das St. Michaelis-Kirchspiel) noch fehlte, in fast länglicher Form zwischen Elbe und Alster sich ausbreiten. Ueberall begegnen wir noch den alten Stadtmauern mit ihren Wartthürmen und gewölbten Binnenthoren, während ausserhalb derselben die jüngeren Befestigungen sich als Erdwälle zwischen breiten Wassergräben darstellen.

Digitized by Google

Der Hafen beschränkt sich noch auf den jetzigen innern Hafen, und selbst in dem ältesten Port Adolfs III., bei der Neuenburg, scheinen noch kleinere Fahrzeuge zu ankern.

Da, wo am Binnenhafen die alte Schar- oder Uferkapelle auf der Stelle eines wunderthätigen Marienbildes lag, schliesst die Stadtmauer an der sogenannten Herrlichkeit die Rückseite des Rödingsmarktes bis zum vormaligen Ellern- oder Millernthor, daran das Hospital zum heil. Geist, vermuthlich eine Stiftung des ebengenannten Adolf, während jenseits des dortigen Grabens, einer Alstermündung, ein breiter Erdwall die heutige Admiralitätsstrasse vorahnen lässt, und die jetzige Neuewallstrasse bis zum Jungfernstieg damals eben nur ein mit Kanonen wohlgespickter neuer Wall war. Jenseits dieser ganzen Strecke von der Elbe bis zur Alster gewahren wir nur wenige Wohnungen, viele Gärten, einige Ziegelhütten auf dem „Tegelfelde", jetzt als Strasse Theilfeld genannt, auch Reste eines Eichenwaldes, darnach die heutige Strasse „Eichholz" sich nennt. Dahinter, auf dem allmälig ansteigenden Blachfelde (der jetzigen Vorstadt St. Pauli) gewahren wir noch keine Spur der späteren Herrlichkeiten des classisch gewordenen „Hamburger Berges", an dessen jenseitiger Senkung es ebenso wenig eine Stadt Altona giebt. Diese ganze Gegend soll übrigens das sagenhafte „lütte Rümeken", das kleine Räumchen repräsentiren, welches eine ebenso kluge als schöne Bürgermeistersfrau einem sehr höflichen Grafen von Holstein abgelistet haben soll, um einen Bleichplatz auf Stadtgebiet zu gewinnen für die patriotischen Hamburgerinnen. Nachmals verlegte man wohl diese Bleichen in die dem neuen Wall gegenüber befindlichen Alsterwiesen, wo wir sie auf unserm Grundriss als Urstätte zweier nach ihr benannten heutigen Strassen erblicken. — Da wo zur Zeit der erst seit etwa 200 Jahren also benannte Jungfernstieg paradirt, gewahren wir mehrere Wassermühlen an einem die Alster stauenden Damm, auf dessen Mitte, etwa beim Zusammentreffen mit dem neuen Wall, zwei feste Thore stehen, das damalige Dammthor, während dieser Eingang zur Stadt an seinem äussersten Ende (wo jetzt der neue Jungfernstieg sich abzweigt) durch einen mächtigen Zwingthurm geschützt erscheint, den das Volk den „isern Hinrik", den eisernen Heinrich, hiess, zu Ehren des im Jahr 1382 gestorbenen ritterlichen Grafen dieses Namens aus dem Hause Schauenburg.

Die Stadt setzt sich nun am diesseitigen Alsterufer (der jetzigen Hermannsstrasse) beim Marstall des Raths und beim Heidenwall fort; vom Alsterthor an umzieht wieder die vielgethürmte Ringmauer mit den davor liegen-

Digitized by Google

den neuen Festungswällen diesen Theil Hamburgs. Das Spitalerthor führt nach St. Georg hinaus, damals lediglich ein vielleicht von Adolf III. für Aussätzige gestiftetes Lazareth, vor welchem das noch heute wohlerhaltene Bildwerk die Kreuzigung Christi stand, in katholischer Zeit ein Wallfahrtsziel vom Dom aus. Die alte Stadtmauer umschliesst dann weiter das St. Jacobi- und St. Catharinen-Kirchspiel, beim Stein- und Winserthor vorbei, ruht längs der Strassen beim Dovenfleth, Zippelhause, Cath.-Kirchhof, Mühren und Kajen, auf oben erwähnten Bardowiker Granitquadern, und vereinigt sich bei unserm Ausgangspunkte, dem Scharthor, mit den dortigen Mauern, während auf letztgedachter Strecke die südlichsten Quartiere: die Wandrahmen, die Brookthorgegend und der Kehrwieder durch die neuen Aussenwerke der Stadt einverleibt sind. Draussen, hart am Elbstrom, dehnt sich der grüne Grasbrook aus, eine Viehweide der Bürger und Schedelstätte vieler hundert Seeräuber.

Innerhalb dieser Mauern und Wälle gewahren wir nun eine unzählige Menge alterthümlicher Gebäude aller Art. Abgesehen von den erwähnten Thor- und Wartthürmen, deren manche mit dem berühmten Holstenthor in Lübeck zu wetteifern scheinen, finden wir den Dom mit seinen Curien, die Pfarrkirchen, mehrere Kapellen, die beiden von Adolf IV. gestifteten Klöster u. a. Stiftungen, das Rathhaus und verschiedene sonstige öffentliche Bauwerke in ihrer mittelalterlichen Pracht und Herrlichkeit, und unter den Privathäusern kein einziges ohne den Stufengiebel der Vorzeit, mit alleiniger Ausnahme der zuletzt gedachten südlichsten Strassen neueren Datums am Brook und Kehrwieder, welche auf einer Abbildung v. 1587 dieses Schmuckes völlig entbehren.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts erweiterte sich Hamburg durch die Einverleibung des inzwischen auf- und ausgebauten vorstädtischen Kirchspiels St. Michaelis, nachdem dasselbe in den Festungskreis aufgenommen war. Während des 18. Jahrhunderts wurden viele alterthümliche Gebäude modernisirt; der schon früher vorkommende niederländische Geschmack brach sich bei grösseren Prachtbauten immer entschiedener Bahn, davon die grosse Michaeliskirche, das als kaiserl. Gesandtschaftshôtel erbaute jetzige Stadthaus und manche stattliche Privathäuser im Wandrahmen und in der Reichenstrasse Kunde geben. Das erste Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts ist keineswegs erfreulich bezeichnet durch das Abbrechen des Doms und einiger Nebenkirchen, wie vieler merkwürdiger Privatgebäude, darunter das alterthümliche sogenannte englische Haus, auf dessen mit nachbarlichem

Digitized by Google

Terrain vergrössertem Grunde die jetzige neue Gröninger Strasse steht. — Was endlich an Baudenkmälern der Vorzeit noch übrig geblieben war, — viel ist's nicht gewesen, das hat mit geringer Ausnahme der grosse Brand von 1842 von der Erde vertilgt.

Leicht lassen sich jetzt diese geringen Ueberreste übersehen. Aus der ältesten Zeit: die St. Catharinen- und die St. Jacobi-Kirche; aus mittlerer Zeit: ein einziges Stufengiebelhaus am Ness, aus der folgenden Periode einige zur Zeit halb modernisirte Häuser in der kleinen Reichenstrasse, ferner das durch Steinbildwerke interessante städtische Hôtel Kaisershof, und die drei einzigen älteren mit Holzschnitzwerken geschmückten übrigens unansehnlichen Häuser: an der Herrlichkeit, am Pferdemarkt (Ecke der Jacobitwiete) und am Dovenfleth (Ecke der Lembkentwiete). Endlich noch die gedachten Häuser im niederländischen Geschmack in verschiedenen vom Feuer verschont gebliebenen altstädtischen Strassen.

Was seit Hamburgs Brand im Jahr 1842 der Neubau geleistet hat, auf wie unter der Erdoberfläche, das steht zu Jedermanns Beurtheilung offenkundig da.

Wir aber schliessen unseren Blick auf Hamburgs äussere Gestalt vor 300 Jahren, wie unsere ganze Rückschau auf Hamburgs Vergangenheit, mit einem aufrichtigen Wunsch. Vielleicht wird nach 300 Jahren eine deutsche Architekten-Versammlung abermals hier tagen. Möge dieselbe dann die wenigen bis heute geborgenen Denkmäler der Vorzeit noch wohl erhalten antreffen; möge sie ferner recht viele der Bauwerke des gegenwärtigen Zeitalters dann nicht nur als ehrwürdige Alterthümer, sondern auch als Meisterwerke bewährt erachten; möge dann endlich Hamburg selbst im Vollbesitze des Segens seiner uralten Freiheit annoch grünen und blühen, zu Deutschlands Wohl, zu Deutschlands Ehre!

Hamburg, 1868.

Dr. **O. B.**

Digitized by Google

2.

Entstehung und Wachsthum der Stadt.

Topographische Uebersicht von **C. F. Gaedechens.**

Hamburg liegt auf 53° 32′ 55,7″ nördlicher Breite und auf 9° 58′ 41,75″ östlicher Länge von Greenwich, am Einfluss der Alster und wenig unterhalb der Ausmündung der Bille in die Elbe, etwa 18 deutsche Meilen von der Mündung der letzteren.

Ungefähr an dieser Stelle findet die Flussschifffahrt ihre natürliche Begrenzung durch die gemeinsame Einwirkung der Meeresfluth und der Wellen, während Seeschiffe von 17 Fuss Tiefgang zur Fluthzeit noch unbehindert den Hafen erreichen können. Die Fluth, welche an der Elbmündung durchschnittlich die Höhe von 10 Fuss erreicht, beträgt bei Hamburg etwa $6^1/_2$ Fuss, und hört wenige Meilen oberhalb Hamburg in dem durch Inseln und Sandbänke vielfach durchschnittenen Flussbette gänzlich auf.

Die natürlichen Ufer der Elbe bestehen aus unbedeutenden sandigen und thonigen Höhenzügen oder sogenanntem Geestlande, während die Inseln und das angeschwemmte Vorland durch Schlickablagerungen auf moorigem Untergrunde das wenige Fuss über den gewöhnlichen Wasserstand sich erhebende Marschland bilden.

Die Gründung Hamburgs entzieht sich dem geschichtlichen Nachweise, auch ist die Anlage einer Burg daselbst nicht urkundlich belegt, doch ist es höchst glaubwürdig, dass die Burg, welche im Jahre 808 mit der Hochbuchi durch Kaiser Karls Feldherrn an der Elbe angelegt ward, die Hammenburg ist, weil schon 810 an der Stör die Burg Essesfleth das jetzige Itzehoe erbaut ward. Genannt wird die Hammenburg zuerst im

Digitized by Google

Jahr 834, als Kaiser Ludwig der Fromme sie zum Sitz des Erzbischofs für das Sachsenland bestimmte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auf dem Platze des ältesten Stadttheils schon vor der Befestigung ein nicht unbedeutender sächsischer Ort lag, und dass sich dabei ein Tempel oder eine Verehrungsstätte der vornehmeren Götter befand, weil hier eine der ersten Kirchen Nordalbingiens erbaut und dieser der erste Rang eingeräumt wurde. Der Platz bot für einen grösseren Wohnort jeden gewünschten Vortheil, denn die Niederungen der Alster vereinigten sich hier mit den Niederungen der Elbe, und die das Alsterthal begränzenden sanften Höhen näherten sich bis auf 1000 Fuss. Hier war der natürliche Uebergang über die Alster, ein Landeplatz für Schiffe, grasreiche Niederungen, bewaldete Höhen und ein bis auf 40 Fuss über den Wasserspiegel ansteigender Hügel, dessen Südabhang Schutz gegen die kalten Winde bot. Dieser gegen Osten durch eine sanfte Einsattelung getrennte Hügel ward mit einem Wall und Graben versehen, deren Spuren noch bis zum Brande von 1842 nachzuweisen sind, von denen jetzt nur das Fleet bei der kleinen Reichenstrasse übrig ist.

Die Feste hatte die Form eines fast gleichschenklichen Dreiecks, dessen Süd- und Nordwestseite etwa 1700 Fuss, und dessen gebogene Ostseite etwa 1400 Fuss lang war, so dass der ganze Flächeninhalt der Stadt mit dem Wall 1,456,600 □Fuss betrug. Ein Thor befand sich am Speersort am niedrigsten Punkt dieser Strasse, ein zweites bei der jetzigen Mühlenbrücke, wo der Alsterübergang sich befand, und wohl ein drittes an der Südseite im jetzigen Brodschrangen, nahe beim Dornbusch. Die älteste Kirche lag nahe bei dem ersten Thore auf dem Platze der jetzigen Gymnasialgebäude.

Die neue Stadt ward mehrfach durch Normannen und Slaven zerstört, dieses war um so leichter, als alle Gebäude nur aus Holz, Lehm und Stroh erbaut waren, aber stets erhob sie sich wieder und wuchs aus demselben Grunde abermals rasch empor.

Nach einer dieser Zerstörungen ward die Stadt gegen Süden erweitert, man zog einen Theil der Niederung hinzu, der durch einen breiten Graben geschützt ward. Dieser neue Theil, bestehend aus den jetzigen Reichenstrassen, dem Ness und der Gegend bei der alten Börse, bildete die Vorstadt (das Suburbium), welche schon zu Zeiten des Erzbischofs Anschar († 865) genannt wird, und die der Stadt einen Zuwachs von 512,000 □Fuss brachte.

Digitized by Google

Am östlichen Ende dieses neuen Stadttheils erbaute später der Erzbischof eine hölzerne Burg, die Widenburg, auf der Stelle, wo sich jetzt der Hopfensack befindet. Der Herzog hatte ein gleiches Schloss an der Alster an der Nordwestseite der Stadt, aber innerhalb des Walles auf dem Platze des jetzigen Rathhausmarktes.

Im Jahre 1012 zerstörten die Wenden Hamburg, aber sofort ward es wieder von Holz aufgebaut. Der 1035 zum Erzbischof von Hamburg ernannte Bezelin Alebrand führte zuerst den Steinbau ein, er liess seine Wohnung von Stein aufführen und mit Thürmen und hinreichenden Befestigungen versehen. Er liess ferner die der Mutter Gottes geweihete Kirche im Jahre 1037 aus Quadersteinen erbauen. Seinem Beispiele folgte der Herzog Bernhard und baute ebenfalls ein neues steinernes Schloss.

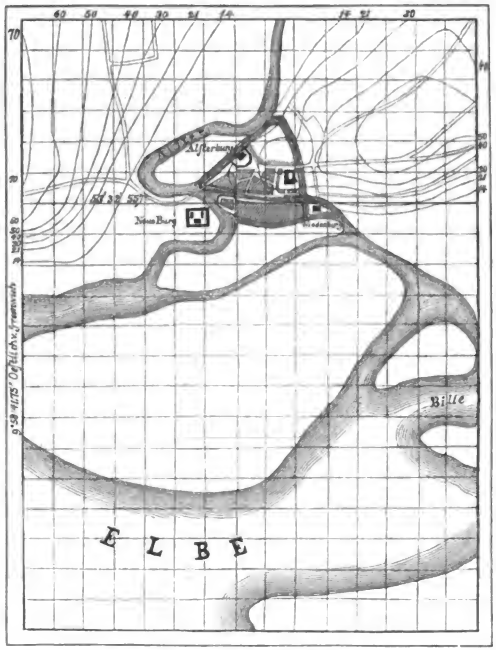
Um diese Zeit muss der Anbau der im Süden der Stadt belegenen Insel Grimm stattgefunden haben, auf derselben liegen jetzt der Grimm, die Gröningerstrassen, der Hüxter, die zweite Brandstwiete, die Lembkentwiete, ein Theil des Dovenfleetes, die Gegend beim Zippelhause und bei der Katharinenkirche, auf dem Platz der Kirche stand damals eine Kapelle. Diese Insel war nur von niedrigen Deichen, sogenannten Sommerdeichen umgeben, aber nicht frei von Ueberfluthungen der Elbe bei sehr hohen Wasserständen (Sturmfluthen). Sie lieferte der Stadt einen Zuwachs von 796,100 □Fuss. Auch auf das rechte Alsterufer dehnte sich die Ansiedelung aus, denn hier erbaute sich Herzog Ordulf, der Sohn Bernhards, 1061 eine Burg, die Neueburg, auf dem Platze der jetzigen Nicolaikirche und der Strasse Neueburg, er liess die alte Burg an der Alster seiner Mutter als Wittwensitz. (Plan 1065). Neue Angriffe der zum Heidenthum zurückgekehrten Abodriten und Liutizer folgten 1066 auf die Stadt und im Jahr 1072 ward sie zweimal von den Wenden geplündert, in Brand gesteckt und die drei Burgen zerstört. Der Erzbischof verlegte in Folge dessen seinen Sitz nach Bremen und seine Burg ward nicht wieder aufgebaut.

Unter dem 1111 zum Grafen von Holstein und Stormarn ernannten Adolph von Schauenburg blühete die Stadt von Neuem auf. Er liess die Marienkirche wieder erbauen, vermuthlich die drei mittleren Schiffe, und errichtete sich eine Wohnung, wohl auf dem Platze der Neuenburg, während seine Gemahlin 1124 die alte Burg an der Alster aus Mauerwerk wieder herstellen liess. Beide Burgen wurden schon 1139 von dem, durch Markgraf Albrecht den Bären zum Grafen von Nordalbingien ernannten, Hein-

Digitized by Google

rich von Badewide, bei seinem Abzuge aus der Stadt, die er nicht zu halten vermochte, zerstört.

Hamburg — 1065.



1 : 24,000 der wirklichen Grösse. — 1 Zoll = 2000 Fuss.

Die Zahlen am Rande bedeuten Höhen in Fussen über dem Elbwasserstande und gehören zu den Höhencurven.

Nachdem Graf Adolph II. wieder in den Besitz Hamburgs gelangt war, erbaute er in der Nähe der alten Burg eine gräfliche Wohnung, die später gräflicher Wittwensitz ward. Er zog Colonisten aus Holland, Fries-

Digitized by Google

land und Westphalen unter günstigen Bedingungen herbei, und diesen Einwanderern ist die Eindeichung des Nicolaikirchspiels durch die Deichstrasse und Kajen, und der Cremoninsel mit der Catharinenstrasse und anderer zunächst der Stadt gelegener Marschdistrikte zuzuschreiben.

Durch sie wird auch ohne Zweifel die erste Aufstauung der Alster bei der Mühlenbrücke zur Herstellung einer Wassermühle daselbst, welche bereits 1195 in Betrieb war, angelegt sein.

Am rechten Alsterufer siedelten sich bald neue Anwohner an, und 1189 liess Adolph III. den Raum der neuen Burg in Bauplätze eintheilen; er gründete eine neue Stadt Hamburg, für welche eine dem heiligen Nikolaus geweihete Kapelle bereits 1195 vorhanden war. Die Altstadt hatte inzwischen der Marienkirche gegenüber eine zweite Kirche, dem heiligen Petrus geweiht, erhalten, die 1195 dem Domcapitel übergeben wurde. Um diese Zeit muss auch die Cremoninsel und die östlich der Stadt gelegene Höhe um die jetzige Jakobikirche herum angebaut und mit einer hölzernen Befestigung versehen sein, die sich gegen Osten längs der Neustrasse und den Mühren von der Elbe bis zur Alster hinzog, und im Westen von der Alster bis zur Elbe noch in der Strasse „Herrlichkeit“ zu erkennen ist; während an der Nord- und Südseite die Niederungen der Alster und Elbe genügenden Schutz boten. Die neue Stadt nahm einen Raum von 1,914,800 □Fuss ein, die Cremoninsel war 801,500 □Fuss gross, und der im Osten der Stadt hinzugezogene Theil, das spätere Jakobikirchspiel 3,522,500 □Fuss.

Nach der Schlacht von Bornhöved, am 22. Juli 1227, erbauete Graf Adolph IV. auf dem Grunde der alten Burg, das der Maria Magdalena geweihte Minoritenkloster, in welches er 1239 als Mönch eintrat, auf demselben Platz, wo jetzt die neue Börse steht, und überliess einen andern Theil des Burggrundes den Dominikanern, welche hier das Johanniskloster bauten und 1235 bezogen. Diesen Mönchsklöstern folgte 1246 die Errichtung des cisterzienser Nonnenklosters in Herverdeshude ausserhalb der Stadt, unfern der Elbe und 1255 ein Beguinenstift, der Jakobikirche gegenüber. Die Erbauung der beiden Mönchsklöster über die frühere Stadtgrenze hinaus veranlassten die Grafen Johann und Gerhard, einen Raum zwischen dem Minoritenkloster und dem Millernthor beim Graskeller, den jetzt der Mönkedamm einnimmt, 1246, der Stadt zur bessern Befestigung zu überweisen, die dadurch eine Vergrösserung von 189,400 □Fuss erhielt. Kurz vorher war eine zweite Aufstauung der Alster durch Einschüttung des

Digitized by Google

jetzigen alten Jungfernstiegs hergestellt, und daselbst 1245 die Obermühle zum Gegensatz gegen die alte oder Niedermühle angelegt. Dieser Stau, etwa 14 Fuss über dem Nullpunkt der Elbe, bildete ein Mühlenbassin von grosser Ausdehnung, dasselbe ist jetzt noch in der Binnen- und Aussenalster erhalten, welche beiden damals jedoch ungetrennt waren.

In dem Jahre 1248 erfolgte die Vereinigung der beiden bis dahin getrennten Städte, der alten und neuen Stadt Hamburg; die beiden Rathhäuser — ersteres in der Gegend des Dornbusch, letzteres auf dem Hopfenmarkt — wurden verlassen und ein neues gemeinsames an der Grenze beider Theile, an der Trostbrücke erbaut, wo es 1292 vorhanden war.

Der Steinbau hatte inzwischen immer mehr Eingang gefunden. Nicht nur die Kirchen und das Rathhaus, wie auch Wohnhäuser wurden von Stein aufgebaut, sondern auch die Thore, von denen das Steinthor vielleicht das erste, 1266 das neue Steinthor genannt wird.

Die Befestigung der Stadt bestand aus Mauern mit Gräben, Thoren, wo die Hauptstrassen die Mauern durchschnitten, und einzelnen Thürmen an besonderen Punkten. Ueber die Stärke der Mauern giebt der Vertrag Aufschluss, welcher 1314 und 1315 mit den beiden Klöstern abgeschlossen wurde, nachdem sie, durch einen Brand zerstört, ihre Gebäude wieder aufbauen wollten. Sie sollten 20 Fuss von der Erde und 40 Fuss vom Wasser hoch sein, am Erdboden $3^1/_2$, in der Mitte $2^1/_2$ und oben 2 Fuss stark sein.

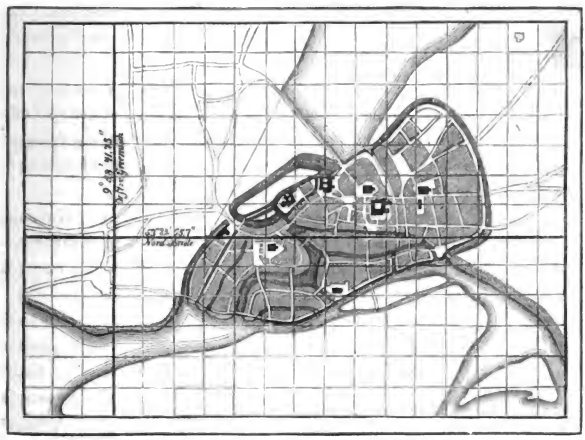
Um die Mitte des 13. Jahrhunderts waren die vier Hauptkirchen: Petri, Nicolai, Catharinen und Jakobi schon als grosse Kirchen ausgebaut, und überdies lag im ältesten Stadttheile die Marienkirche oder der Dom. Dieser erhielt wahrscheinlich 1288 zwei neue Seitenschiffe, so dass er jetzt fünf Schiffe und 220 Fuss Länge auf 120 Fuss Breite hatte. Der Thurm ist 1322 nachzuweisen, er hatte 1379 eine pyramidale mit Blei gedeckte Spitze. Die Kirche erhielt 1370 ein viertes Schiff an der Südseite und dadurch 143 Fuss Breite bei 225 Fuss Länge. Die St. Catharinenkirche wird zuerst 1251 genannt und hatte 1359 einen Thurm. Die St. Nicolaikirche kommt schon 1281 als Parochialkirche vor und war 1353 mit einem höheren Thurm versehen. Die Jacobikirche endlich wird 1255 genannt und erhielt zu ihren drei Schiffen 1357 ein viertes an der Südseite. Zu diesen Kirchen kam 1391 noch die St. Gertrudkapelle auf dem Platze, der jetzt noch ihren Namen führt, und als Nebenkirchen die beiden Klosterkirchen, sowie das Gotteshaus des Heiligengeisthospitals (1308 als Kapelle, 1353 als Kirche be-

Digitized by Google

zeichnet). Ausserhalb der Stadt lag dann noch vor dem Spitalerthor das 1220 zuerst genannte Hospital St. Georg für Aussätzige, welches auch früh schon eine Kapelle hatte. Der Gesammtflächeninhalt der Stadt im 14. Jahrhundert betrug 9,978,600 □Fuss.

Nachdem die bisherigen Mauerbefestigungen sich als ungenügend erwiesen hatten, fing im Jahr 1475 Hamburg an sich mit einer neuen Befestigung zu versehen, und legte vor den Mauern an der Ostseite einen Erdwall mit Graben an, der sich bis zur Obermühle hinzog, und dann hinter

Hamburg — 1320.



1 : 24,000 der wirklichen Grösse. — 1 Zoll = 2000 Fuss.

den Klöstern auf der Stelle des späteren Altenwalls oder Dreckwalls fortgesetzt wurde. Einzelne 60 Fuss im Durchmesser haltende Thürme verstärkten die Vertheidigung, die Thore wurden durch Thürme befestigt. Das neue Steinthor ward 1483 nach dem Muster des Holstenthors in Lübeck mit zwei Thürmen von 48 Fuss Durchmesser und 60 Fuss Mauerhöhe erbaut. Die Befestigung der Westseite scheint indess bald nicht genügend befunden zu sein, denn nachdem 1497 ein Wall vor der Mauer vom Schaarthor bis zum Millernthor aufgeworfen war, auf dem Platze der jetzigen Admiralität-

Digitized by Google

strasse, verliess man den alten Wall und legte 1544 den neuen Wall am rechten Alsterufer an, dem die jetzige Strasse ihren Namen verdankt. An der Südseite der Stadt hatte man bisher die Mauerbefestigung beibehalten, und ausserhalb derselben hatten sich auf einzelnen durch Kanäle abgetheilten Inseln neben dem um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstandenen Kalkhofe und dem 1386 nachzuweisenden städtischen Bauhofe manche Anbauer angesiedelt, und waren seit der Mitte des Jahrhunderts die Wandrahmen hergestellt. Diese Gegend wurde bis 1548 mit in die Wallbefestigung hineingezogen, die sich vom Oberhafen bis um den Niederhafen und den Kehrwieder erstreckte. Die hier gewonnene Vergrösserung betrug 1,889,200 □Fuss von den verschiedenen Inseln des Brooks und 793,600 □Fuss des Niederhafens, und bedeckte die Stadt jetzt einen Flächenraum von 17,013,700 □Fuss.

Ueber diese Periode der städtischen Bebauung, besonders in der Gegend der Elbe, giebt die auf Seite 2 befindliche Ansicht, welche aus der vortrefflich gezeichneten, 43 Fuss langen und auf dem Stadtarchive aufbewahrten Elbkarte von Vierlanden bis Neuwerk des Melchior Lorichs aus Flensburg vom Jahre 1568 entnommen ist, ein getreues Bild.

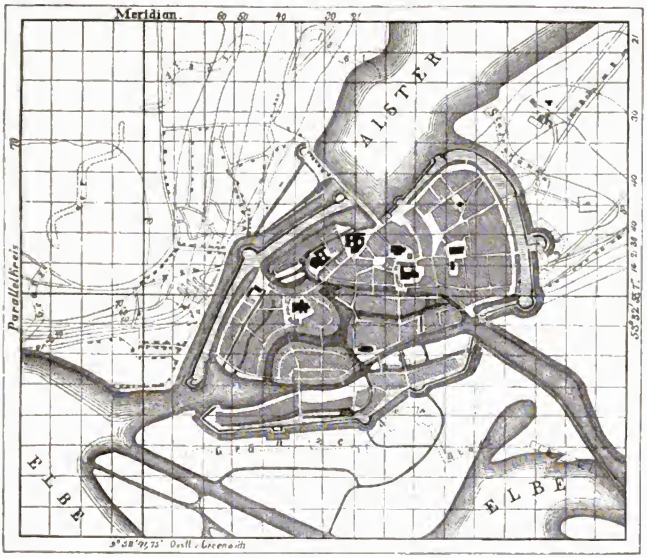
Ausserhalb der Stadt suchte man von jeher den Anbau von Wohnungen zu verhindern, und nachdem im Jahre 1258 der Stadt ein Weichbild bis an nächste Terrainabschnitte angewiesen war, (die jetzige Grenze gegen Altona, der Hundebeck und jenseits der Alster der Schürbeck und die Landwehrlinie) suchte man durch Verträge mit dem Kloster Herverdeshude, welches die Ländereien um die Stadt auf dem rechten Alsterufer besass, und durch Ankäufe die Errichtung von Gebäuden zu hindern. Dennoch blieben zunächst der jetzigen Altonaer Grenze einige Häuser, und auf dem östlichen und südlichen Abhang der Höhen des rechten Alsterufers siedelten sich Schiffer und Andere an.

Im Anfange des 17. Jahrhunderts hatte die Befestigungskunst in Italien und den Niederlanden bedeutende Fortschritte gemacht; und Hamburg, von der Westseite gänzlich dominirt durch die Höhen auf dem rechten Alsterufer, entschloss sich 1616 zur Anlage eines grossartigen Walles, der sich im Osten dem vorhandenen Walle anschloss, dann durch die Alster ging, und die Höhen auf dem rechten Alsterufer bis zur Elbe in einem grossen Bogen umspannte, den Hafen einschloss und endlich auf dem Grassbrook bis ganz nahe an das Elbufer reichte. Zweiundzwanzig grosse Bastionen, nicht ganz regelmässig tausend Fuss von einander, sollten

Digitized by Google

angelegt werden, doch kam die Befestigung auf dem Grasbrook nicht zur Ausführung; man arbeitete nur den südlichen Wall nach dem neuen System, aber mit kleinen Bastionen um. Die neue Walllinie ward durch den niederländischen Hauptmann van Valckenburg erbaut, und in ihren Haupttheilen 1624 vollendet. Es scheint bei der Anlage der Plan vorgelegen zu haben, die Geestseite mit einem Kreise von ungefähr 4000 Fuss Halbmesser zu

Hamburg — 1600.



umziehen, dessen Mittelpunkt der Nicolaithurm bildete; an der Südseite verringerte sich der Abstand bis auf 3000 Fuss. Die Stadt hatte durch die neue Befestigung mit Einschluss des Walles bis zum Stadtgraben einen Flächeninhalt von 42,880,000 □Fuss erhalten, ohne den Wall, den Hafen und die 2,457,600 □Fuss grosse Binnenalster aber einen Flächenraum von 32,931,000 □Fuss. Der zur Stadt gezogene unbebaute Theil ward durch

Digitized by Google

van Valckenburg regelmässig eingetheilt und mit 44 Fuss breitem Haupt- und 33 Fuss breiten Nebenstrassen durchschnitten. Der neue Stadttheil erhielt 1600 eine Kapelle, die 1606 zu einer Kirche, die kleine St. Michaelis, umgebaut ward, erneuert 1754. Von 1649 bis 1661 ward die grosse Michaeliskirche als neue Pfarrkirche erbaut, sie brannte 1750 ab und ward vom Baumeister Sonnin neu aufgeführt.

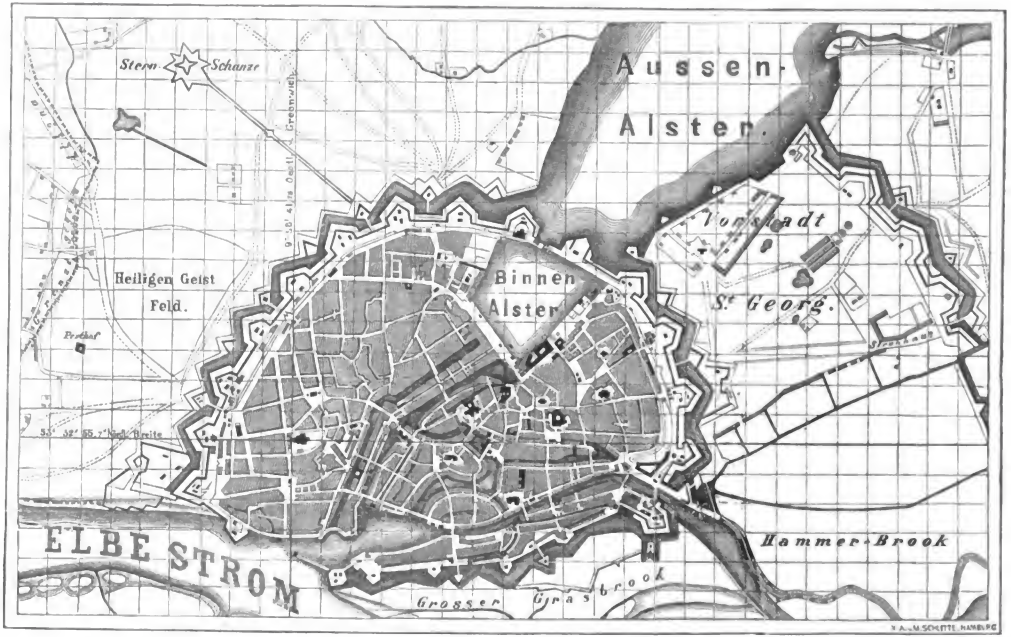
Die durch die neuen Festungswerke überflüssig gewordenen alten Wälle der Westseite wurden abgetragen, der nordwestliche Theil 1707, woselbst die Neuewallstrasse entstand, der südwestliche Theil erst 1767, um die Admiralitätstrasse herzustellen. Nach Erbauung der Strasse Neuerwall folgte 1713 die Anlage einer Allee an der Südseite der Binnenalster, des weitbekannten alten Jungfernstiegs.

Die neuen Stadttheile wurden sehr bald bebaut, weil von allen Seiten Fremde Schutz hinter den starken Wällen suchten, und um rasch Wohnungen zu schaffen, baute man hohe Fachwerkshäuser. Aber auch städtische Gebäude, wie die Zeughäuser, das grosse Kornhaus, jetzt Kaserne 1661, der Bauhof 1666 waren nur aus Fachwerk construirt, freilich von sehr starken Dimensionen.

Da durch die Befestigung mehrere Brunnenleitungen zerstört waren, errichtete man an der Alster mehrere Wasser-Kunstgebäude, in welchen das Wasser mit Hülfe der Wasserkraft gehoben und durch hölzerne Röhren den Häusern zugeführt ward. Eine öffentliche Strassenbeleuchtung wurde 1673 eingerichtet. Auf dem Walle bei dem jetzigen Elbpavillon wurde 1625 die erste holländische Windmühle gebaut, bisher hatte man nur Bockmühlen benutzt.

Um die Ostseite der Stadt besser gegen einen feindlichen Angriff zu schützen, legte man 1679 ungefähr 3600 Fuss vor dem Hauptwall einen zweiten Wall an, quer über die Höhe von der Elbniederung Hammerbrook bis zur Alster, und zog durch die Niederung ein Retranchement. In diesem neuen Werk bildete sich nach und nach eine Vorstadt aus, die nach der 1629 zur Pfarrkirche erhobenen Kirche des Hospitals St. Georg den Namen St. Georg erhielt. Ausserhalb der Befestigungswerke ward jeglicher Anbau durch die nothwendige freie Aussicht verhindert, nur an der Grenze gegen Altona waren, ausser Thranbrennereien für die Wallfischfänger, einzelne Ansiedelungen gemacht und 1682 die Kirche St. Pauli gebaut, nach welcher die ursprünglich Hamburger Berg genannte Vorstadt später den Namen St. Pauli erhielt.

Digitized by Google



Hamburg im 18. Jahrhundert.

Digitized by Google

Nördlich von der Kirche befand sich auf dem Platze der jetzigen Wilhelminen- und Annenstrasse seit 1606 der Pesthof, aus welchem später das städtische Krankenhaus hervorging. Jenseits der holsteinischen Grenze hatten sich schon im Anfang des 16. Jahrhunderts einzelne Anbauer niedergelassen, und 1538 wird diese Ansiedelung zuerst Altona genannt. Der Zunftzwang und die Engherzigkeit der Hamburger gegen andere Religionsverwandte als Lutheraner förderte bald den weiteren Anbau, so dass 1614 der neue Ort bereits zu einem Flecken erhoben ward, der jedoch im Dorfe Ottensen eingepfarrt blieb, bis er 1650 eine eigne Pfarrkirche erhielt. Schon 1644 ertheilte der dänische König Friedrich III. das Stadtprivilegium an Altona, begünstigte es auf viele Weise und förderte die Vergrösserung, die durch keine Wälle oder Mauern gehemmt war.

Während des 18. Jahrhunderts genoss Hamburg die Segnungen des Friedens und die Stadt ward immer mehr ausgebaut. Der Hafen ward 1768 über die Befestigungslinien hinaus erweitert, 1795 abermals vergrössert, um etwa 400 Schiffe aufnehmen zu können. Gegen Ende des 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts dachte man ernstlich daran, Hamburg zu entfestigen und fing mit dem Abtragen der Thore und Brustwehren an, liess auch auf dem Hamburger Berg und anderen Gegenden bis ziemlich dicht vor den Wällen Gebäude aufführen und legte die Begräbnissplätze vor den Thoren an.

Aber noch einmal sollte Hamburg zur Festung werden. Im Jahre 1810 dem französischen Reiche einverleibt, wurde die Stadt 1813 zur Festung erklärt und stark befestigt. Harburg bildete den Brückenkopf auf dem linken Elbufer und ward durch einen Damm über die eingedeichte Insel Wilhelmsburg von 10,969 Fuss Länge, vier Brückentheilen über die ausser Deichs liegenden Niederungen von 1745, 7595, 4200 und 834 Fuss Länge von Nord nach Süd gerechnet, und zwei Ziehfähren über die beiden Elbarme verbunden. Dieser Bau wurde Ende 1817, der kostspieligen Unterhaltungen wegen, abgebrochen, und seit dem 14. Juni 1818 vermittelten Dampfschiffe die Verbindung zwischen Hamburg und Harburg. Die ganze Umgebung der Festung ward 1813 bis 600 Toisen (4080 Fuss) von den Werken demolirt und abgebrannt und in eine Einöde verwandelt.

Nach der Befreiung vom französischen Joche übernahmen die alten Behörden am 26. Mai 1814 die Regierung wieder, und beschlossen 1819 die gänzliche Entfestigung der Stadt. Der Stadtgraben erhielt eine Schlangenlinie und der Wall ward in einen lang ausgedehnten Park ver-

Digitized by Google

wandelt, eine Arbeit, welche bis zum Jahr 1832 dauerte. Die Umgebung der Stadt blieb von derselben durch die Acciselinie und die nächtliche Sperrung der Thore noch lange Zeit abgeschieden, wenn auch die von den Franzosen zerstörten Baulichkeiten wieder erstanden, und nach und nach neue hinzukamen, so blieb der Anbau doch nur ein spärlicher.

Von zu erwähnenden öffentlichen Gebäuden wurde das Krankenhaus in der Vorstadt St. Georg 1821—23, die Börse 1839—41, das St. Johanniskloster 1834—36, das Marien-Magdalenenkloster 1838, das Schulgebäude 1837—40, das Schauspielhaus 1826, die englische bischöfliche Kirche auf dem Zeughausmarkt 1837, die englisch reformirte Kirche am Hafen 1825, das Schlachthaus an den Vorsetzen 1840, die Sternwarte 1823 erbaut.

Der zunehmende Verkehr der Dampfschiffe erheischte eine Vergrösserung des Hafens und Anlage ordentlicher Landungsbrücken, die 1838 und 1839 durch Abgraben einer Bastion und Aufführung einer Hafenmauer beschafft ward. Eine weitere Vergrösserung wurde 1841 durch Austiefung des Stadtgrabens hinter dem Kehrwieder, den Sandthorhafen, erzielt. Im Mai 1842 wurde die Eisenbahn zwischen Hamburg und Bergedorf eröffnet, und es dauerte nicht lange, so wurde dieselbe bis Berlin weitergebaut und 1846 in ihrer ganzen Länge der Benutzung übergeben. Die Umgebung Hamburgs war bisher nur durch tiefe Sandwege und einige holperige Steindämme verbunden. Von 1827 an wurden regelrechte Kunststrassen nach allen Hauptrichtungen gebaut, und dadurch bessere Verbindungen erzielt, die auf den Anbau günstig wirkten.

Der grosse Brand vom 5. bis 8. Mai 1842 zerstörte den ältesten Theil der Stadt, 1413 Grundstücke, die St. Petrikirche, die St. Nicolaikirche, das Rathhaus, die Gefängnisse u. s. w., und hatte sich über einen Raum von 3,768,000 Quadratfuss Hamb. verbreitet. Nachdem am 1. September desselben Jahres ein Plan zum Wiederaufbau festgestellt, begann man rüstig mit der Wiederherstellung der Stadt. Der Plan schloss sich im grossen Ganzen den alten Strassenzügen an.

Von dem neuen Hamburg wird im II. Theile dieses Buches das Hervorragende sowohl in seinem öffentlichen als in seinem Privatbau näher beschrieben werden.

Digitized by Google

3.

Kunstgeschichtliche Mittheilungen.

Von **Martin Gensler.**

Wohl in keiner Stadt von dem Alter, der Grösse und der Bedeutung Hamburgs dürften so wenige Kunstdenkmale der Vorzeit erhalten sein. Ausser den gewaltsamen Zerstörungen im Laufe der Jahrhunderte veranlasste hier hauptsächlich das stete Wachsthum der Stadt die Verdrängung des Alten, um Neues an dessen Stelle zu setzen. Der durch den Handel schnell erworbene Reichthum begnügte sich nicht mehr mit den Häuslichkeiten, welche früheren Generationen zugesagt hatten. Wenn auch durch die grosse Feuersbrunst vom Jahre 1842 manches alte kunstreiche Bauwerk zerstört ist, so hat dieses Ereigniss doch im Ganzen nur der Zeit vorgegriffen, welche, wenn auch nicht so rasch und umfassend, doch allmälig eine ähnliche Umgestaltung herbeigeführt haben würde.

Unter den bis zur Gegenwart erhaltenen bedeutenderen Gebäuden und anderen Kunstwerken aus den Jahrhunderten des Mittelalters finden wir hier keine ältere als solche aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, der Zeit eines grossen Aufschwungs, namentlich der Gewerke, in allen norddeutschen Städten. Dagegen ist in der Nähe Hamburgs im vormaligen Bisthum Ratzeburg noch manches bedeutende Werk aus dem 13. Jahrhundert erhalten, z. B. die Dome zu Ratzeburg und Büchen. Diese sind durchweg von einer vorzüglichen Beschaffenheit sowohl des Materials (der gebrannten Erde) als der Ausführung. Für das äussere gediegene Ansehen dieser Bauten wirkt besonders die schöne Farbe mit, welche bei keinem spätern Bau in dieser Weise vorkommt. Ueber die Lage

Digitized by Google

der genannten Orte und anderer Städte, die in ihren alten Bauwerken für Architecten ein interessantes Ziel weiterer Ausflüge bilden, wie Lübeck, Schleswig, Lüneburg und Anderer, giebt die diesem Buche angefügte Karte der Umgegend des Hamburgischen Gebietes ein deutliches Bild.

Die Meister des folgenden 14. Jahrhunderts wussten dagegen den innern Bau mit vollständiger Sicherheit zu beherrschen, namentlich erreicht die Bildung des Gewölbebaues die grösste Vollkommenheit. Während die Gewölbe früher schwer auf den Mauern und Pfeilern lasten, erheben sich dieselben jetzt so leicht und organisch entwickelt, dass sie zu schweben scheinen. Zu den Denkmälern dieser Zeit gehören in Hamburg die St. Petrikirche, die St. Jacobi- und die St. Catharinenkirche.

Zu den Denkmalen dieser Zeit gehören folgende:

a. Bauwerke.

1) St. Petrikirche. Thurm gegründet 1342. Die Kirche neu geweihet 1352. Hallenkirche von 3 Schiffen, mit südlich angebautem vierten Nebengewölbe von selbstständiger Ausbildung. Das ganze Gebäude ist nach der grossen Feuersbrunst erneuert, aber auf dem alten Grunde und in denselben Verhältnissen und auch im Wesentlichen mit derselben Ausbildung. Der Thurm war der einfachen Schönheit seiner Verhältnisse wegen berühmt, die Spitze desselben, 1514—16 von einem Zimmermeister aus Hannover, Hinrich Berends (Berndes), erbaut, auch in technischer Hinsicht eine meisterhafte Holzconstruction.

2) St. Jacobikirche. In ähnlicher Weise wie St. Petri, ebenfalls in der Mitte des 14. Jahrh. erbauet, aber als damalige Vorstadtkirche mit geringer Ausbildung und sehr schmucklos. Sacristei vom Jahre 1434.

3) St. Catharinenkirche. Das Hauptschiff überhöhet, aber ohne Oberlichter, mit einem Dach über alle 3 Schiffe. Eingewölbt 1426.

b. Bildwerke.

Stein: Maria als Himmelskönigin, vom Jahre 1515. In St. Petri. Lebensgrösse, schön durchgeführte Bildsäule.

Erz: Thürring am St. Petrithurm mit der Jahreszahl der Gründung des Thurmes 1342.

Crucifix (sogen. Passion) bei der Kirche zu St. Georg. Ende des 15. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Ein zweiter Guss nach demselben Modell in St. Nicolai.

Holz: Baldachin über der Kanzel in St. Petri. Schönes Werk in den reinsten Formen der ausgebildeten Gothik. Ende des 14. Jahrh.

St. Anschar, kleines Standbild in St. Petri. Bemalt. 15. Jahrh.

Drei Altarschreine in St. Jacobi. Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrhunderts.

c. Gemälde.

St. Anschar vom Jahre 1457. In St. Petri aus dem vormaligen Dom.

Adolf IV. von Schauenburg. Im Mar.-Magdal.-Kloster.

Grablegung Christi. Altniederländisch. In derselben Kirche.

Zwei Bilder auf Goldgrund. In St. Catharinen.

Aus der Periode vom Ende des 16. bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind noch manche interessante Portale an Privathäusern erhalten. In dieser Zeit ward wie überall in der Renaissance der Sandstein häufig verwandt. Auch im Innern findet man noch theilweise Kamine und ähnlich geformte Einrichtungen zum Waschen erhalten. Im Cremon ist noch in einem Hause ein solches reichverziertes steinernes Waschbecken mit der sinnreichen Inschrift: Tu loture manus et pectoris ablue sordes. (Wasche nicht nur die Hände sondern auch das Herz rein).

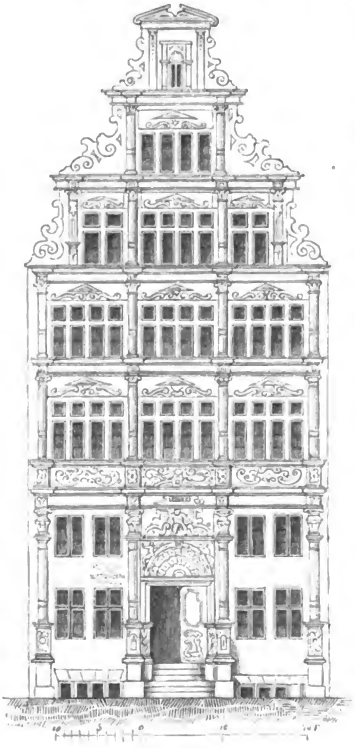
Die geräumigen zwei Stockwerk hohen Hausfluren der grossen Kaufmannshäuser an den Fleeten*) der Altstadt haben nach der Hofseite eine Fensterwand, durch welche der grosse, gewöhnlich von einem mächtigen Pfeiler getragene Raum mit der weitläuftigen Treppenanlage eben hinreichend aber sehr malerisch beleuchtet wird. Auf dieser sogenannten Diele war der eigentliche Betrieb, in der Mitte wurden die Waaren empfangen und gewogen, verpackt oder sonst bearbeitet und nach den Boden oder nach dem hinterwärts belegenen Speicher geschafft. Seitwärts hinter einem Verschlage liegt die Küche, vorn oder im Flügel, im letztern Fall gewöhnlich einige Stufen erhöhet das Comptoir, und oben an einer Gallerie befinden sich die meistens niedrigen Wohnzimmer. Diese ursprüngliche Einrichtung verschwindet freilich immer mehr, ist aber doch noch im Wesentlichen in manchen Häusern der Altstadt erhalten.

Beachtenswerthe Bauwerke aus dieser Zeit sind der Catharinenthurm

*) Fleete sind die Arme der Alster und Elbe zwischen den mit Häusern bebaueten niedrig belegenen Inseln in den älteren Stadttheilen.

Digitized by Google

vom Jahr 1657, die Façade des sogenannten Kaisershofs, einige Häuser im neuen Wandrahm, in der Catharinenstrasse, im Cremon, Grimm, in der Reichenstrasse, im Hopfensack u. s. w., ferner die Zollenbrücke und die Kornhausbrücke und verschiedene Häuser aus Fachwerk.



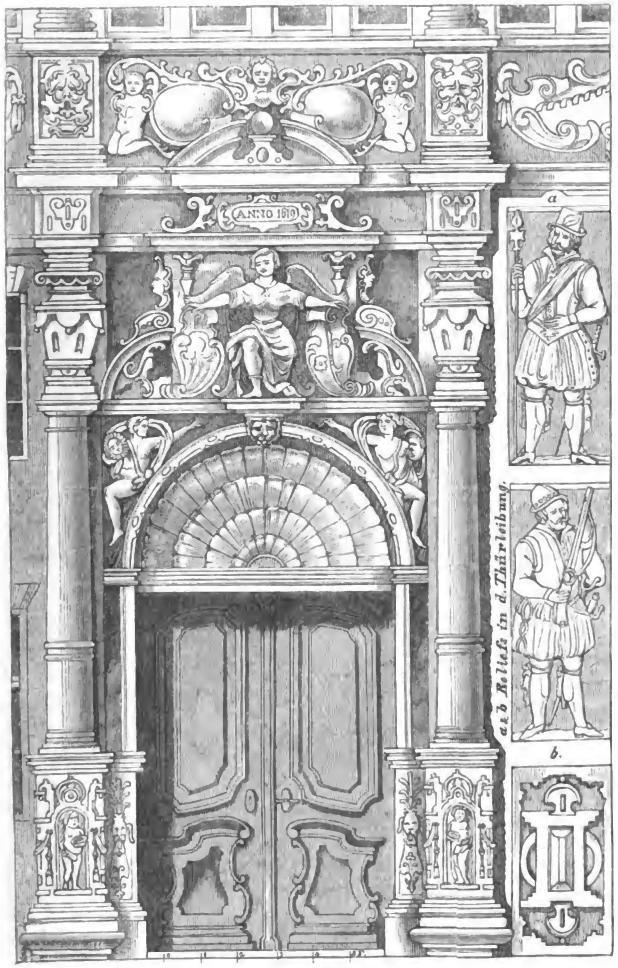
Kaisershof.

Die Bildhauerei nahm in dieser Zeit einen grossen Aufschwung. Wenn die Formen auch nicht mehr das Reine und Strenge des Mittelalters und der Früh-Renaissance aussprechen, so sind diese Arbeiten doch sehr schätzenswerth. Namentlich geben die reich geschnitzten Mobilien, mit welchen im 17. Jahrhundert viel Aufwand getrieben wurde, noch gegenwärtig ein Bild dieser Zeit. Auch die Epitaphien in den Kirchen, von denen nur noch wenige erhalten sind, gehören hierher.

Die Malerei, welche im 17. Jahrhundert in Deutschland sehr darnieder lag, fand in Hamburg ihre Vertretung durch niederländische Künstler. Dieser Schule schlossen sich die hiesigen Maler an, von deren Arbeiten in der Jacobikirche noch manches erhalten ist.

Aus dem Zeitraum vom Ende des 17. bis zum Schluss des 18. Jahrhunderts sind noch sehr schätzbare Werke vorhanden, welche, abgesehen von dem ausgearbeiteten Styl, durch die Tüchtigkeit und gesunde Technik ihrer Ausführung Beachtung verdienen. Von vielen Privathäusern aus dieser Zeit sind Façaden

Digitized by Google



Portal von Kaisershof.

Digitized by Google

und innere Einrichtung noch soweit erhalten, um einen Ueberblick zu gestatten. Auf den noch immer ziemlich grossen Dielen finden sich grossartige Treppenanlagen, freilich nur von Holz aber stattlich und mit breiten Geländern und Ballustren.

Das Roosen'sche Haus auf den ersten Vorsetzen.

Namentlich sind reichverzierte Gypsdecken aus dieser Zeit eine Hamburgische Specialität. Es sind von diesen Decken noch manche in sonst unscheinbaren Häusern enthalten. Ebenfalls kommen treffliche Schmiedearbeiten vor.

Bemerkenswerthe Gebäude aus dieser Periode sind das Stadthaus, erbauet 1720, die Kirche zu St. Georg, erbauet 1743, die grosse Michaelis-

Digitized by Google

kirche, 1750—1762 von Sonnin erbauet, der Thurm 1778 gerichtet, das jetzt zum provisorischen Rathhaus benutzte Waisenhaus, und das Roosensche Haus auf den ersten Vorsetzen.

Diese Gebäude sind namentlich im Innern reich mit Bildhauer- und Stuccaturarbeiten verziert, oft von sehr tüchtiger Ausführung. An den Decken kommen zuweilen Gemälde vor, Plafonds, theils in Oel, theils wie in der Waisenhauskirche al fresco.

Die hervorragendsten Bürgerhäuser aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden meistens Sonnin, dem berühmten Erbauer der grossen Michaeliskirche, zugeschrieben. Die nicht von demselben ausgeführten Gebäude gehören auch jedenfalls seiner Schule an, denn diese Façaden mit den verzierten Thürgerüsten von Sandstein, der schönen Maurerarbeit von rothen Ziegeln mit schmalen Pfeilern, welche die Mauer organisch theilen, indem die Fensterbrüstung von Aussen zurückspringt, bekrönt von einem zopfig geschweiften Giebel, wie von einer grossen Perrücke mit Locken, sind entschieden eine Hamburgische Eigenthümlichkeit.

Eine Uebersicht der Bauwerke der oben geschilderten Perioden, der mittelalterlichen, der Renaissance und der Zopfarchitectur Hamburgs vom 15. bis zum Schluss des 18. Jahrhunders, bietet ein Spaziergang vom Gebäude der patriotischen Gesellschaft durch den Ness, die alte und neue Reichenstrasse und den Hopfensack, immer an der rechten Seite.

Die jetzt folgende Periode, vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart, bietet weder am Schlusse des erstgedachten, noch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts irgend bemerkenswerthe Werke dar. Im Gegentheil, es ist in diesem Zeitraum mehr zerstört worden, namentlich an mittelalterlichen Bauwerken, als zu irgend einer früheren Zeit. Es mögen von denselben hier genannt werden: Der Dom, mit einer reich in Sandsteinbau ausgeführten Halle, diesseits der Elbe ein seltenes Beispiel (die Granitsäulen derselben sind wieder in St. Petri verwendet), zwei Klosterkirchen mit umfassenden Klostergebäuden, eine Hospitalkirche; alle aus der Zeit vom 13. bis zum Schluss des 15. Jahrhunderts. Die noch zahlreich vorhanden gewesenen Bilder und Schnitzwerke wurden zerstreut oder vernichtet; ein schöner Altarschrein aus dem Dom ist gegenwärtig im Schloss Marienburg in Preussen.

Als wenn in dieser Zeit der Zerstörung des Alten auch das Neue keine Dauer versprechen dürfe, so wurde dasselbe nur in leichtem Material und ärmlich ausgeführt; einige Gips-Ornamente bildeten den ganzen Schmuck

Digitized by Google

der sonst schlichten Wände. Dagegen ist nicht zu leugnen, dass manche Façaden aus dieser Zeit in der Anordnung gute Verhältnisse zeigen, z. B. die Preussische Post am Gänsemarkt. Heuss Hof in Eimsbüttel, für den innern Bau die „Erholung“ am Dragonerstall. Es lassen sich dann verschiedene Uebergänge verfolgen, wobei im allgemeinen die Wahrnehmung hervortritt, dass, je näher wir der Gegenwart kommen, um so mehr die Richtungen auseinandergehen. Hierbei nimmt wieder das Material einen bemerkenswerthen Rang ein.

Digitized by Google

II.

Das neue Hamburg.

Digitized by Google

Hafenansicht.

Digitized by Google

1.

Hamburgs Gebiet, Bevölkerung, Verfassung und Verwaltung.

Der Hamburgische Staat enthält jetzt mit Einschluss des Amtes Bergedorf, welches früher Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich besassen, und das seit dem 1. Januar 1867 durch Kauf in den alleinigen Besitz von Hamburg übergegangen ist, ungefähr $7^1/_2$ □Meilen. Auf dem rechten Alsterufer liegen, ausser den unmittelbar vor dem Dammthor belegenen Vogteien Harvstehude und Rotherbaum, die Dörfer Eimsbüttel, Eppendorf, Gross-Borstel, Fuhlsbüttel und Langenhorn. Auf dem linken Alsterufer, auf dem Geestgebiet die Vogteien Borgfelde, Hohenfelde, Ham und Horn, die Uhlenhorst und die Dörfer Barmbeck, Winterhude, Alsterdorf, Ohlsdorf, Klein-Borstel und Struckholt, zwischen der Grenze des Geestgebiets und der Norderelbe die Marschländereien Billwärder, Billwärder Ausschlag, Tatenberg, Spadenland Ochsenwärder und Reitbrook. Jenseits der Norderelbe Moorwärder, Hofe, Peute, Veddel, Kleiner Grasbrook, die Insel Steinwärder und die Enclaven Moorburg und Finkenwärder und das Pachtgut Waltershof, sowie einige kleinere Marschländereien. Die sogenannten Walddörfer Farmsen mit Lehmbrook und Kupferdamm, das Gut Berne, Volksdorf, Wohldorf mit Ohlstedt, Gross-Hansdorf und Schmalenbeck sind nordöstlich von Hamburg in Holstein belegene Enclaven. Das Amt Ritzebüttel an der Mündung der Elbe besteht aus dem Flecken Ritzebüttel und dem Hafenort Cuxhaven, einer Anzahl Dörfer von verschiedener Grösse und der in der Nordsee belegenen Insel Neuwerk, welche aber bei Ebbezeit über die Sände auch zu Wagen zu erreichen ist. Das Amt Bergedorf

Digitized by Google

enthält das Städtchen Bergedorf und die zwischen dem Städtchen und der Elbe belegenen Landschaften Curslak, Kirchwärder, Altengamm und Neuengamm oder die sogenannten Vierlande, und die Enclave Geesthacht. Neben Kirchwärder liegt der sogenannte Hamburgische Krauel.

Nach der Zählung vom 3. December 1867 ergaben sich folgende Zahlen in Bezug auf die Bevölkerung der einzelnen Gebietstheile:

	Flächeninhalt:	Factische Bevölkerung:	Staatsangehörige Bevölkerung:	Es kommen demnach auf jede Person an Flächenraum:
Die Stadt	44_{80} Mill. □F.	156,722	122,895	280 □F.
Vorstadt St. Georg	44_{07} „ „	32,423	24,391	1451 „
Vorstadt St. Pauli	21_{54} „ „	31,775	24,573	738 „
Häfen u. Canäle		2743	192	
Landgebiet		62,642	51,125	
Stadt, Vorstädte u. Landgebiet		286,305	223,176	
Ritzebüttel		6381	5,815	
Amt Bergedorf		12,510	11,606	
Militairbevölkerung		1311	483	
		306,507	241,080	

Die allerdings politisch von Hamburg getrennte, aber durch geschäftliche Beziehungen mit demselben eng verbundene Stadt Altona zählt 67,443 Einwohner, das an Altona grenzende Ottensen mit Neumühlen 7700 Einwohner, und der östlich unmittelbar an die Hamburger Grenze belegene Flecken Wandsbeck ca. 9000 Einwohner. Der ganze unmittelbar zusammenhängende Complex, Hamburg, Altona, Wandsbeck und der an die Stadt grenzende städtisch bebauete Theil des Hamburger Gebiets enthält demnach über 325,000 Einwohner.

Die Zählung von 1866 ergab, ohne das Amt Bergedorf, ein Total der factischen Bevölkerung von 285,057 Personen, darunter 27,092 einzeln lebende Personen d. h. Einlogirer, Schläfer und Frauenzimmer welche eine selbstständige Wohnung mit Feuerstelle besitzen, wie die Insassinnen der beiden Klöster und der Testaments-Gotteswohnungen. An Haushaltungen existirten 55,320, darunter 11,486 von nur 2, 11,643 von 3 und nur 127 von mehr als 15 Personen. Geschäftsgehilfen wurden innerhalb der Haushaltungen 10,440 männliche, 1504 weibliche, hingegen Dienstboten 17,428 weibliche und nur 565 männliche gezählt.

Digitized by Google

Das Verhältniss der männlichen zur weiblichen Bevölkerung ergab 1866: 138,629 Männer gegen 143,279 Frauen, wobei der ganze weibliche Ueberschuss von 4650 Personen der Altersklasse zwischen den Geburtsjahren 1812 und 1867 angehört. Während nämlich aus den Altersklassen 1866 — 1813, also bis zur Gränze von 53 Jahren, 122,958 männliche und 122,914 weibliche Personen in Hamburg leben, weist bereits das Geburtsjahr 1812 an noch lebenden männlichen Personen nur 1016 gegen 1297 weibliche nach und es wächst von da an, steigend mit vorschreitendem Alter, das Verhältniss zu Gunsten der Frauen. So leben in dem Alter von 80 Jahren und darüber nur 385 Männer gegen 902 Frauen und von denselben aus den ältesten Geburtsjahren 1772—1767 nur 3 Männer gegen 25 Matronen; das höchste Alter von 99 Jahren hat nur eine Frau, das von 98 haben ein Mann und 4 Frauen erreicht.

Das Fünftel der Bevölkerung, welches aus Nichtstaatsangehörigen besteht, ist am stärksten in den Altersklassen vom 20.—28. Jahre vertreten, und erreicht dann fast die Hälfte der Bevölkerung, bei den Männern sind im 24. Jahre sogar $^2/_3$ der Anwesenden Fremde. Dies ist eine Folge der Anziehungskraft grosser Städte für arbeitsfähige junge Leute. Auch tritt unter den abwesenden staatsangehörigen Personen von 15.—24. Jahren die Erscheinung hervor, dass fast 4mal so viel Männer als Frauen abwesend sind, da ein grosser Theil der jungen Kaufleute in diesen Jahren überseeische Länder zu besuchen pflegt.

Die Mehrzahl der Bevölkerung ist lutherisch, ca. 90 %. Israeliten bilden $4^1/_2$ %, Reformirte ca. 2 % und Katholiken $1^9/_{10}$ % der Gesammtzahl.

Die Regierungsform Hamburgs ist republikanisch. Die höchste gesetzgebende Gewalt ist gemeinschaftlich in den Händen des Senats und der Bürgerschaft. Der Senat besteht aus 18 Mitgliedern, 2 Syndicis und 4 Secretairen. Die Senatoren werden von der Bürgerschaft aus einem Wahlaufsatz von 4 Personen gewählt, der von einer Commission des Senats und der Bürgerschaft aufgestellt ist, nachdem der Senat zwei Personen von dem Aufsatz entfernt hat. Die Bürgerschaft besteht aus 192 Mitgliedern, nämlich aus 60 Personen, welche von den Gerichten und bürgerlichen Verwaltungsbehörden deputirt, aus 48 von und aus den städtischen Grundeigenthümern gewählten, und 84 von sämmtlichen Stadt- und Landbürgern, welche eine directe Steuer zahlen, frei gewählten Personen. Die Verwaltung geschieht durch Deputationen aus Mitgliedern des Senats und der Bürgerschaft zusammengesetzt. Die Stadt Hamburg mit dem Gebiet ist Mitglied des Norddeutschen Bundes,

Digitized by Google

und nimmt nach der Bevölkerungszahl in demselben die vierte Stelle ein. Ein Theil des Gebiets ist theils schon oder wird demnächst durch Vertrag dem Zollverein einverleibt, namentlich die Enclaven, das Amt Bergedorf, Moorwärder, Ochsenwärder, Tatenberg und Spadenland, ein Theil von Billwärder, Winterhude, Alsterdorf, Ohlsdorf, Grossborstel und Fuhlsbüttel, sowie Moorburg und der Hafen von Ritzebüttel. (Siehe die Uebersichtskarte.) Dieser einverleibte Theil enthält ca. 32,000 Einwohner.

Das alte Rathhaus.

Ein eigentliches grosses Regierungsgebäude existirt seit dem Brande, welcher 1842 das alte Rathhaus zerstörte, nicht. Dasselbe lag an der Trostbrücke und bestand eigentlich aus drei Gebäuden, dem alten und dem neuen Rathhaus und dem Niedergericht, zusammen von 258 Fuss Länge. Das alte Rathhaus war schon 1292 vorhanden, das neue ist im Anfange des 17. Jahrhunderts erbauet und hatte, wie aus vorstehender Abbildung zu ersehen, an seiner Facade 21 Sandsteinstatuen, nämlich die römisch-deutschen Kaiser von Rudolf I. bis Ferdinand III. Das Niedergericht, ursprünglich ein hölzernes Gebäude, ist 1756 neu und massiv gebaut.

Digitized by Google

Ein Theil der Verwaltungsbureaux und das Handelsgericht waren auf dem sogenannten Einbeckschen Hause untergebracht. Dasselbe war 1284 über dem Rathskeller erbauet und 1770 durch einen Neubau mit Benutzung alter Gewölbe wieder hergestellt. Vor dem Kellereingang unter der Haupttreppe war ein Bacchus, nach Andern ein jugendlicher Faun mit Weinlaub, aus Sandstein aufgestellt. Das Gebäude wurde 1842 durch den grossen Brand zerstört. Die Benennung hatte dieses Haus durch die Berechtigung, in demselben das vormals berühmte Einbecker Bier auszuschenken.

Seit dem Brande wird das vormalige Waisenhaus in der Admiralitätsstrasse als Rathhaus benutzt. Dasselbe, 235 Fuss an der Strasse lang und mit den Flügeln 112 Fuss und im Hauptgebäude 52 Fuss tief, ist drei Stockwerk hoch. Die Kirche geht durch 2 Etagen und ist 80 Fuss lang und 42 Fuss breit. Das Gebäude ist 1782—85 massiv von rothem Backstein aufgeführt, mit Sandsteinverzierungen. Für die Versammlungen des Senats ist ein Sitzungssaal im Garten angebaut. Im jetzigen Rathhause sind die Gerichte, mit Ausnahme der Präturen, und die Finanzverwaltung, sowie die Sitzungszimmer mehrerer Verwaltungsdeputationen.

Die Baubehörden, sowie die Verwaltungen der directen und indirecten Steuern und die Hypothekenbureaux befinden sich in dem sogenannten Verwaltungsgebäude an der Bleichenbrücke. Dieses Gebäude wurde im Jahr 1854 von der Gesellschaft „Die Leschalle“ erbauet, und nach Auflösung dieser Gesellschaft vom Staate erworben und zu Bureaux umgebauet.

Die Polizeiverwaltung benutzt das sogenannte Stadthaus auf dem Neuenwall, welches von dem Minister Carls XII., Baron von Görtz erbauet, 1722 von demselben gekauft, um als kaiserliches Gesandschaftshôtel zu dienen, nach Auflösung des deutschen Reichs 1806 wieder in den unumschränkten Besitz der Stadt kam, unter der französischen Herrschaft zu Verwaltungszwecken verwandt wurde und nach der Wiederherstellung der Hamburger Regierung demselben Zwecke erhalten blieb. Dasselbe ist dreistöckig, von Backstein, mit geputzten Wänden und Sandsteinverzierungen erbauet.

Ausserdem sind noch verschiedene Bureaux in dem gegenüberliegenden ehemaligen Stadtposthause, und in den Gebäuden neben der Börse ziemlich eng untergebracht. Für den Bau eines Rathhauses ist hinter der Börse ein Platz reservirt, und vor ca. 12 Jahren auch eine Concurrenz für Pläne ausgeschrieben und ein Plan des Architecten Scott gekrönt worden. Seitdem ruht die Angelegenheit und die veränderten Formen und Dimensionen des

Digitized by Google

Hamburgischen Staatslebens lassen auch das damals aufgestellte Programm, und wahrscheinlich auch den Platz als zu eng für die jetzigen Bedürfnisse erscheinen. Zu den Versammlungen der Bürgerschaft ist das erste Stockwerk des, auf dem Platz des ehemaligen Rathhauses belegenen Gebäudes der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe gemiethet. Dieses Gebäude wurde von dem im Jahre 1861 verstorbenen Architekten Th. Bülau, dessen rastloses Streben für die Wiedereinführung der deutschen Bauformen in unsrer Architectur und für die Wahrheit in Material und Konstruction hervorzuheben ist, nach dem grossen Brande im gothischen Backstein-Rohbau aufgeführt. Dasselbe liegt sehr günstig im Mittelpunkt der Stadt, an allen vier Seiten frei und enthält im Souterrain grosse zur Weinhandlung benutzte Räume, mit darunter befindlichem Lagerkeller, im Erdgeschoss eine geräumige Wirthschaftslokalität, und die Lesezimmer der zu diesem Zweck vereinigten Gesellschaften, nämlich der gewöhnlich sogenannten patriotischen Gesellschaft, welche die Besitzerin des Hauses ist, des Athenäum, einer Gesellschaft zu wissenschaftlichen Zwecken, und des architektonischen Vereins. Der Versammlungssaal der Bürgerschaft geht durch zwei Stockwerke in dem an der Börsenbrücke belegenen Theile, bietet in seinen hohen Maasswerkfenstern einen auch von aussen den Zweck andeutenden interessanten Theil der Façade, und enthält, so wie mancher andere Theil des Gebäudes, namentlich die Haupttreppe mit kunstvollem schmiedeeisernem Geländer, manches Interessante für die Freunde des gothischen Baustyls. Der obere Theil des Bauwerks ist leider nicht der Absicht des Erbauers entsprechend ausgeführt worden, sondern wegen ungenügender Geldmittel in ganz unzulänglicher Weise fertig gebaut. Den Eindruck des Aeussern beeinträchtigt besonders das Fehlen der ursprünglich projektirten hohen Dächer; im Innern ist u. a. die rohe Holzarchitektur der obersten Hofgallerie und das über der ersten Etage durchgelegte Glas-Oberlicht nicht in dem ersten Projekte beabsichtigt. Die übrigen Theile des Gebäudes werden theils zu Comptoiren, theils zu Versammlungen von Vereinen benutzt. Namentlich hält der Künstlerverein und der neu begründete Gewerbeverein hier seine Zusammenkünfte. Die oberen Stockwerke sind der städtischen Gewerbeschule überlassen. (Siehe den 4. Abschnitt.)

Als Caserne wird bis jetzt, ausser einigen gemietheten Localen, ein ehemaliges öffentliches Kornmagazin an der Ecke des alten Wandrahms benutzt. Dieses Gebäude, welches seinem jetzigen Zweck wenig entspricht, wird demnächst in Folge der Verbreiterung der Brandstwieten abgebrochen,

Digitized by Google

und durch ein neu aufzuführendes Gebäude auf dem Papenland am Grindel ersetzt werden.

Die Gefängnisse befinden sich auch in einem sehr provisorischen Zustande. Als Zuchthaus wurde, nachdem der Brand von 1842 das alte Zuchthaus und das Spinnhaus zerstört hatte, ein Gebäude in der Ferdinandstrasse eingerichtet, welches 1829 bis 1830 zur Aufnahme der Detinirten errichtet wurde, welchem Zwecke jetzt die neu erbaueten Wachen an den Raboisen und bei den Hütten dienen, und ein der Armenanstalt gehörendes Gebäude am Sägerplatz, in welchem sich auch das Strafarbeitshaus und das zur Aufnahme kranker und unreiner Verbrecher und Bettler bestimmte Kurhaus befinden. Der Neubau ausreichend und zweckmässig eingerichteter Gefängnisse ausserhalb der Stadt ist seit langer Zeit Gegenstand der Berathung der betreffenden Behörden.

Digitized by Google

2.

Handel, Schifffahrt und Gewerbe.

Die im Eingang des ersten Theils erwähnte günstige geographische Lage, welche den unmittelbaren Verkehr zwischen den Seeschiffen und dem Land- und Flusstransport gestattet, wurde von Hamburgs Bewohnern schon früh benutzt, um den Austausch der Producte des deutschen Vaterlandes mit fremden Ländern zu vermitteln und die Erzeugnisse der Letzteren wieder der Heimath zuzuführen. In richtiger Erkenntniss, dass dieser ehrenvollen Aufgabe nur bei freien Institutionen im Innern und möglichst unbehindert durch äussere Verkehrsschranken vollkommen genügt werden kann, strebte Hamburg von jeher sich in seinèr innern Entwickelung von fremden Einflüssen frei zu machen und die von neidischen Nachbarn dem Emporblühen der Stadt in den Weg gelegten Hindernisse zu beseitigen. Gleich der Schwesterstadt Bremen hatte Hamburg bei diesen Bestrebungen harte Kämpfe zu bestehen, scheute aber weder persönliche Anstrengungen noch schwere Geldopfer, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Je nach den Zeitverhältnissen standen Hamburgs Bürger gewappnet den rohen Völkern des Nordens und den Seeräubern gegenüber oder versuchten auf dem Wege der Verträge und des Kaufs Beseitigung von Verkehrshindernissen und nothwendige Gebietserweiterungen zu erlangen. Die nur mit schweren Opfern zu befriedigenden Ansprüche fremder Herrscher reichen von Seiten Dänemarks noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts. In den folgenden Jahren hatte Hamburgs Handel unter der französischen Gewaltherrschaft schwere Prüfungen durch die Continentalsperre zu bestehen, doch überwand das rastlose und energische Streben der Kaufmannschaft diese Hemmnisse immer in verhält-

Digitized by Google

nissmässig kurzer Zeit. Auch die Handelscrisen, von denen namentlich diejenigen von 1799 und 1857 besonders grosse Opfer forderten, konnten den Handel wohl beugen, aber nicht niederdrücken, und es ging derselbe jedes Mal nach solchen trüben Zeiten, wenn auch in veränderter Gestalt in den einzelnen Zweigen, in steigender Proportion vorwärts. Ein wesentliches Moment zur stetigen Entwickelung des Handels bilden die persönlichen Erfahrungen, welche Hamburgs junge Kaufleute in fremden Ländern sammeln, und die Vortheile dieser Studien, wie die angeknüpften Verbindungen sind von unberechenbarem Nutzen, nicht nur für den Hamburger Handel, sondern auch für die deutsche Industrie.

Ein übersichtliches Bild des Hamburger Handels, wenigstens in Bezug auf die Einfuhr, bieten die handelsstatistischen Tabellen, während für die Statistik der Ausfuhr seit dem Aufhören des Ausgangszolls bis jetzt genügendes Material fehlt.

Die Einfuhr betrug im Jahr 1867

	Gewicht	Werth
Seewärts	26,143,573 Ctr.	223,010,190 Thlr.
Land u. Flusswärts	24,494,314 „	186,647,840 „
Zusammen	50,637,887 Ctr.	409,658,030 Thlr.

In richtiger Würdigung des Princips, dass nur möglichst vollkommene Verkehrsfreiheit naturwüchsigen Verkehr schaffen und erhalten kann, erhebt Hamburg jetzt nur noch von wenigen Artikeln einen Zoll von $^1/_4$ %. Die Einnahme betrug 1867 Thlr. 230,561$^3/_{10}$, da viele Artikel frei sind, demnach vom Werthe der gesammten Einfuhr nur 0,0563 % oder noch nicht $^1/_{17}$ %

Als Hauptartikel der Einfuhr sind zu nennen

	Gewicht.	Werth.
Caffee	1,092,612 Ctr.	19,851,320 Thlr.
Zucker und Syrup	1,091,744 „	8,226,060 „
Taback und Cigarren	362,152 „	8,251,250 „
Getreide	4,250,290 „	17,278,780 „
Schlachtvieh	533,589 Stück	11,094,500 „
Kohlen	12,079,042 Ctr.	3,273,390 „
Häute, Felle, Leder	376,695 Ctr.	15,133,360 „
Wolle, Baumwolle, Twist, Garne	1,493,192 „	73,724,090 „
Seide, Wolle, Leinen, Manufacturwaaren	563,956 „	75,983,770 „
Guano	758,071 „	2,560,380 „
Contanten und edle Metalle	21,861 „	46,638,310 „

Digitized by Google

Die Zunahme des Handels ersieht man aus folgenden Zahlen:

	Gewicht.		Werth.	
1846	18,535,648	Ctr.	140,882,815	Thlr.
1850	24,993,081	„	176,563,035	„
1855	31,767,006	„	269,279,090	„
1860	37,822,469	„	304,952,855	„
1865	47,198,954	„	385,839,440	„
1867	50,637,887	„	409,658,030	„

Als Centralpunkt, an welchem der gesammte Handelsverkehr vermittelt wird, ist die Börse zu nennen. Die Nothwendigkeit des täglichen gewöhnlichen Verkehrs aller beim Handel Betheiligten führte schon vor mehreren Jahrhunderten in den grossen Handelsstädten zu der Sitte, zu einer bestimmten Tagesstunde zusammenzukommen. Nach dem Vorbilde Antwerpens wurden diese Versammlungsorte Börsen genannt. In Hamburg wurde 1558 ein gepflasterter freier Platz neben der Trostbrücke zu diesem Versammlungsort bestimmt. 1578 ward auf einem Theil desselben durch die Gewandschneider (Tuchhändler) ein unten offenes, auf Doppelpfeilern ruhendes Gebäude, oben mit dem sogenannten Börsensaal, erbaut. 1666 veranstaltete die Kämmerei noch einen auf Pfeilern ruhenden Anbau über dem Wasser, durch welchen der Börsenraum um die Hälfte erweitert wurde.

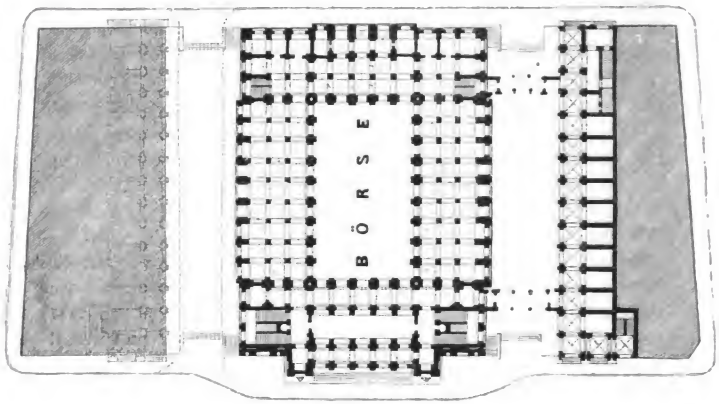
Der Raum blieb dennoch immer ungenügend und die Besucher waren zum Theil allen Unbilden des Wetters ausgesetzt. 1804 erbauete v. Hostrup & Sohn in der benachbarten Bohnenstrasse die sogenannte Börsenhalle, welche ähnlichen Zwecken wie die Börse dienen sollte. In diesem Abonnenteninstitut wurde vor und während der Börsenzeit manches Geschäft geschlossen. Der immer zunehmende Besuch der Börse dehnte zuletzt die Versammlung bis auf die anliegenden, zur Börsenzeit durch Bürgergardisten abgesperrten Strassen aus, und mehrjährige Verhandlungen führten 1837 zum Bau der neuen Börse auf dem, nach einem darauf errichteten Denkmal Adolfs IV. von Schauenburg, jetzt Adolfsplatz genannten Marien-Magdalenen-Kirchhof. Dieser Bau machte die Wegräumung der alten Klostergebäude und mehrerer Häuser nothwendig.

Der Bau kostete 675,988 Mark 12 Sch. Hamb. Banco (337,994 Thlr.) incl. Bco M. 179,527. 11 Sch. (89,763 Thlr.) für Erwerbung des Grundes, für welchen ausserdem der Verwaltung des Marien-Magdalenenklosters eine Rente von Crt.-M. 9000 (3600 Thlr.) jährlich zu zahlen ist. Abseiten des Commer-

Digitized by Google

ciums wurde ein Privatgebäude zum Preis von Bco M. 32,000 (16,000 Thlr.) angekauft, und von der Kaufmannschaft an einmaligen Beiträgen Bco M. 3950 und an Beiträgen auf 10 Jahre Bco M. 13,447 und Bco M. 15,031 zusammen, demnach ca. ¼ Million M.-Bco. (125,000 Thlr.) aufgebracht. Der übrige Theil der Bausumme ward durch eine 6% Anleihe auf schwindenden Fond beschafft, der Bau vom Staat ausgeführt und das Gebäude am 2. Decbr. 1841 der Kaufmannschaft übergeben. Die Anleihe ist aus den Erträgnissen der Börse im Jahr 1867 getilgt. Diese Erträge haben ausserdem die Ansammlung eines Ueberschusses ermöglicht, aus welchem im Jahr 1856 die Marmorbekleidung der Pfeiler im Innern und die Glasüberdachung des im Jahr 1859 zum Börsenraum gezogenen Plateaus, zwischen der Börse und den nach dem Brande erbauten sogenannten Börsenarkaden, mit einem Kostenaufwand von Bco M. 9200 (3680 Thlr.) beschafft werden konnten.

Das Börsengebäude, welches bei dem grossen Brande unter persönlicher Anstrengung mehrerer patriotischer Bürger gerettet wurde, ist nach den



Maassstab: 1 : 1000.

Grundriss der Börse.

Entwürfen und unter Leitung der Architecten Wimmel & Forsmann erbaut. Dasselbe bildet ein an vier Seiten mit geräumigen Eingängen ver-

Digitized by Google

Digitized by Google

sehenes, eine Grundfläche von 44,322 □Fuss einnehmendes Oblongum, dessen schmälere 178 Fuss lange Seite die mit allegorischen Figuren von Kiss geschmückte Hauptfronte gegen den Adolfsplatz bildet, während die Tiefe 249 Fuss beträgt. Der zur Börsenversammlung bestimmte Raum liegt $2^1/_2$ Fuss höher als das Niveau der Strasse.

Das Gebäude besteht aus zwei Stockwerken, durch welche der innere Raum 76 Fuss hoch hindurchgeht, und sein Licht von oben durch hohe aufrechte Fenster empfängt. An diesen 127 Fuss 5 Zoll langen, 69 Fuss 9 Zoll breiten freien Raum schliessen sich an allen 4 Seiten 25 Fuss hohe Bogengänge an, die ihr Licht theils vom innern Raum, theils durch Fenster von der Strasse erhalten. Der zur Börsen-Versammlung benutzte freie Raum enthält 28,000 □Fuss. Unter den Arkaden, und mit denselben in Verbindung stehend, befinden sich Makler-Comtoire und Geschäftszimmer, respective etwa 500, 200 und 100 □Fuss Raum enthaltend. Zwei Haupttreppen und zwei Nebentreppen führen nach dem obern Geschoss über den Arkaden. Rings um den offenen 14 Fuss breiten Korridor liegen nach den Aussenseiten hin zehn grössere und kleinere Säle und Zimmer, welche theils für die Handelskammer und deren Bibliothek, theils für ein kaufmännisches Abonnenten-Institut, (die schon erwähnte Börsenhalle der Herren von Hostrup & Sohn) theils zu Versammlungszimmern benutzt werden.

Eine Abgabe für den Besuch der Börse existirt in Hamburg nicht. Dieselbe ist, obwohl durch die directen und indirecten Beiträge der Kaufmannschaft errichtet, bei Gelegenheit der Verhandlungen über die durch die neue Verfassung veränderte Stellung der frühern Commerzdeputation (jetzigen Handelskammer) in das volle Eigenthum des Staates übergegangen. Der Staat unterhält das Gebäude und zieht die Miethen aus demselben.

Der Zutritt zum grossen Börsenraum, von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, steht dem Publikum frei.

Die Geschäftszeit an der Börse ist zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags. Die Börsensperre beginnt um $1^1/_4$ Uhr und dauert bis $2^1/_4$ Uhr. Wer während dieser Zeit Zutritt zur Börse haben will*), hat 4 Schillinge zu entrichten. Dieser kleine Zwang hat den Zweck, den Hauptverkehr auf eine bestimmte Zeit zu beschränken.

Es ist eine Eigenthümlichkeit Hamburgs, dass der gesammte tägliche

*) Die Einnahme beläuft sich jährlich auf circa 4000 Thaler und kommt theils der Verwaltung der Handelskammer, theils den Makler-Wittwen etc. zu.

Digitized by Google

Geschäftsverkehr hier mehr als irgendwo sich eben an der Börse möglichst conzentrirt und das Zusammentreffen auch mit Solchen, die nicht regelmässig kaufmännische Geschäfte betreiben, nach allen Seiten hin mancherlei Erleichterung und Bequemlichkeit gewährt. Zu den regelmässigen Besuchern der Börse gehören auch die Notare und eine grosse Zahl der hiesigen Advokaten, sowie eine Anzahl der am Bauwesen betheiligten Personen. Die Gesammtziffer der täglichen Börsenbesucher wird auf 4000 bis 5000 geschätzt und es würde das Auffinden des Einzelnen Schwierigkeiten bieten, wenn nicht durch Numerirung der Pfeiler und durch die Eintheilung des Fussbodens in Vierecke, für jeden regelmässigen Börsenbesucher die Wahl eines festen Platzes ermöglicht wären. Die verschiedenen Geschäftsbranchen haben sich zu einzelnen Gruppen gestaltet.

Trotz der räumlichen Ausdehnung der Börse hat der starke Besuch doch den Wunsch nach Erweiterung derselben hervorgerufen, und ist hierfür die Seite nach der alten Schauenburgerstrasse mit den dem Staat gehörenden Grundstücken in Aussicht genommen. Dieser Raum misst circa 33,000 □ Fuss. Für die Erweiterung liegen mehrere Entwürfe vor, doch ist die Angelegenheit noch nicht aus dem Stadium der Vorberathungen herausgetreten.

Die Zahlungen, welche der Grosshandel hervorruft, werden selten durch baares Geld beschafft, sonden durch Ab- und Zuschreiben in den hiesigen Banken vermittelt.

Das älteste dieser Institute ist die alte Hamburger Bank, welche vor fast 250 Jahren errichtet und somit das älteste unter den noch bestehenden Instituten dieser Art ist.

Dieselbe ward im Jahr 1848 in das jetzige Gebäude an der Ecke des Adolfplatzes, gegenüber der Börse, verlegt. Dasselbe, nach dem Plane und unter Leitung des Architecten Reichardt gebaut, kann sich an Grossartigkeit der äussern Erscheinung nicht mit den imposanten Baulichkeiten messen, welche in Wien, Berlin, London und Paris ähnlichen Zwecken dienen; aber dem Bedürfnisse der innern Organisation der hiesigen Bank genügen die hier dargebotenen Räume. In den feuerfesten Gewölben werden die Siberbarren aufbewahrt; das Parterre enthält die Wardirungszimmer und die Schreiberei, während eine breite Treppe mit Oberlicht zu den Bureaux des Bankvorstandes im ersten Stock führt. Die grossen Cassenräume, welche andere Banken erfordern, fehlen, denn die Hamburgische Bank ist eine reine Giro-Bank ohne alle Absicht auf Erzielung eines Gewinnes, eine unter

Digitized by Google

Aufsicht des Staates stehende Privatanstalt, deren Spesen nur zur Deckung der Verwaltungskosten bestimmt sind.

Die allgemeine Münzverwirrung, welche im Anfang des 17. Jahrhunderts herrschte, in Folge deren z. B. der Reichsthaler 1609 bis 1618 von 33 auf 44 Schillinge im Preise gestiegen war, veranlassten Rath und Bürgerschaft am 2. März 1619 die Hamburger Giro-Bank zu begründen, in welche die Interessenten vollwichtige grobe Münzen einzulegen hatten und durch welche fortan alle Wechselzahlungen mittelst Ab- und Zuschreibens zu leisten waren.

Die Absicht zu einer festen Valuta zu gelangen, konnte jedoch dadurch nicht erzielt werden. Nach vielfachen Experimenten war es endlich der Erbauer der Michaeliskirche Sonnin, der durch eine gelegentliche Bemerkung die durchgreifende Reform der Hamburger Bankvaluta herbeiführte, indem er bei einer Unterhaltung über diesen Gegenstand, im Kreise der sogenannten patriotischen Gesellschaft, im Jahre 1768 sich folgendermaassen äusserte: „Ei, ei! was doch die Chinesen für praktische Leute sind! Die kehren sich an kein Gepräge, sondern nehmen alles Silber nach Gewicht und Gehalt. Wenn wir das doch auch thäten, so brauchten wir uns nicht die Köpfe darüber zu zerbrechen, sondern wir rechneten dann am Einfachsten und Gewissesten."*)

Dieser Gedanke ward von der Bankverwaltung aufgenommen und im Jahre 1770 die reine noch heute bestehende Silbervaluta eingeführt. Interessent der Bank kann Jeder werden, welcher zum Gewerbebetriebe in Hamburg berechtigt ist. Die Contoeröffnung erfolgt, indem ein anderer Interessent von seinem Guthaben dem neuen Interessenten eine Summe zuschreiben lässt oder indem der Eintretende eine directe Einlage in Barren macht. Die Barren müssen mindestens 15 Loth 12 Gran der Mark kölnisches Gewicht Feingehalt haben und für jede feine kölnische Mark creditirt die Bank $27^3/_4$ Bancomark, zu welchem gleichen Preise sie auch das Silber wieder verabfolgt. Die zu leistenden Zahlungen werden in den Büchern der Bank von den Conten der Zahlenden auf Diejenigen der Empfänger übertragen, indem der Zahler ein Formular ausfüllt und dasselbe persönlich oder durch Bevollmächtigte einreicht. Unterschriften kennt die Bank nicht und gerade dadurch ist die Gefährlichkeit der Fälschung von Bankcheks für Hamburg nicht vorhanden. Die Bank leistet unter gewissen Beschränkungen auch Vorschüsse auf gemünztes Silber und auf Kupfer.

*) Dr. Soetber, Die Hamburger Bank. Volksw. Vierteljahrschr. 1866. III.

Digitized by Google

Aus der Geschichte der Bank ist noch zu erwähnen, dass am 5. Nov. 1813 auf Befehl des Marschalls Davoust der damalige gesammte Bankfond im Betrage von $7^1/_2$ Millionen Mark confiscirt und nach Paris transportirt ward. Nach dem Friedensschluss erhielten die Interessenten, statt der geraubten 13 Millionen Francs, die Summe von 10 Millionen Francs zurück. Inzwischen aber war bereits am 1. Juni 1814 die Bank durch neue Einlagen wieder eröffnet worden.

Seit dem Jahre 1856 bestehen neben dieser Bank noch zwei Privat-Aktiengesellschaften: die Vereinsbank und die Norddeutsche Bank. Beide gleichfalls ohne Notenausgabe nach dem Prinzipe zinsloser Depositen arbeitend, welche dem Handel durch Discontirung von Wechseln und Ertheilung von Vorschüssen wesentliche Dienste leisten.

Der Gesammtumsatz der Bank und durch Ausgleichung der Aktienbanken erzielt, betrug 1866: 3,629,576,000 Mark. Der durchschnittliche Bankfond betrug 14,505,000 Mark, wozu noch zu rechnen ist der Durchschnitt der unverzinslichen also jeden Tag disponiblen Depositen in den Aktienbanken mit 10,392,000 Mark, so dass der Durchschnitt des täglichen unverfügten Cassensaldos der Kaufmannschaft sich stellte auf 24,897,000 Mark.

Eine Uebersicht des hiesigen Wechselverkehrs, nach der Stempelabgabe annäherungsweise berechnet, ergiebt für die Jahre

		Zahl der Wechsel.	Approximativer Werth.	
1853/55	im	303,338	294,746,000	Thaler.
1856/60	Durch-	316,599	356,238,000	
1861/65	schnitt	309,222	332,905,000	
1863		315,135	331,078,000	
1864		304,002	338,266,000	
1865		304,518	333,122,500	
1866		304,589	333,371,000	
1867		301,096	324,396,000	

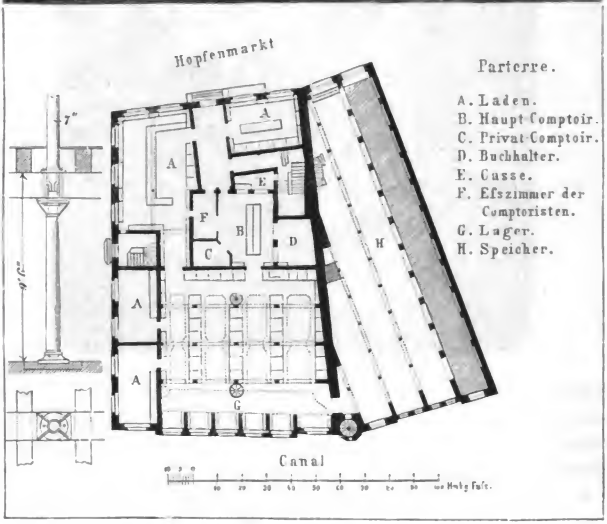
Die wachsenden Dimensionen des Handels machten auch grossartige Verkehrsanstalten nothwendig. Die Häfen Hamburgs sind aus alten, durch Abgrabungen künstlich erweiterten Stromarmen und Buchten entstanden, sowie durch Absonderung einzelner Stromtheile durch kräftige Pfahlwerke, Duedalben genannt. Diese Duedalben, aus 5 bis 16 Pfählen construirt, stehen in Abständen von 80 bis 90 Fuss an den Ufern neben Hamburg und Altona und dienen sowohl zum Schutz der Schiffe als zur Befestigung

Digitized by Google

derselben. Die mit den Häfen in Verbindung stehenden alten Stromarme und künstlich gegrabenen Canäle im Innern der Stadt sind an den Seiten mit Speichern bebauet und dienen zum Transport der Waaren von den Schiffen zu den Speichern und umgekehrt. Direct an dem Strom befindliche Speicher finden sich nur in Altona und in der Vorstadt St. Pauli, der

Verkehr mit den übrigen wird durch kleinere Fahrzeuge, namentlich durch sogenannte Schuten, flache Fahrzeuge von 400—500 Ctr. Tragfähigkeit, vermittelt, die Seeschiffe werden deshalb im Hafen in der Weise befestigt, dass dieselben mindestens an einer Seite Raum zum Laden und Lössen behalten. Die Speicher sind je nach der Art der Waaren, mit welchen sie vorzugsweise belegt werden sollen, verschieden eingerichtet, als eine Mustereinrichtung ist der Speicher von Schulte & Schemmann an der Neuenburg

Digitized by Google



Speicher von Schulte & Schemmann.

Digitized by Google

von Chateauneuf erbauet, zu betrachten. Die Speicher liegen im Allgemeinen mit der Hinterfronte an den Canälen und sind von der Landseite dem Fuhrwerk zugänglich, doch giebt es auch einige, welche nur zu Lande zu erreichen sind. Den malerischen Character dieser Fleete mit den alten holländischen Winden, welche da angebracht sind, wo eine Strasse am Fleet entlang läuft, veranschaulicht das auf S. 73 befindliche Bild, welches die Gegend bei der holländischen Reihe darstellt.

Mit dem Handelsverkehr ist selbstverständlich auch eine Zunahme des Schiffsverkehrs verbunden, wie folgende Uebersicht zeigt.

Angekommene Seeschiffe.		Zahl.	Ladungsfähigkeit. Lasten 4000 Pfd.	Last pr. Schiff.
1821/25	im Durchschnitt	2091	117,930	56
1831/35		2579	155,142	57
1841/45		3462	261,918	76
1851/55		4454	416,084	93
1861/65		5209	709,563	136
1865		5186	815,602	157
1866		5185	888,615	171
1867		5055	954,055	189

In Altona, zum Theil auch dem Hamburgischen Handel dienend, kamen an

1841/45	1447	Schiffe.	50,118	Last.	pr. Schiff 35 Last.
1851/55	1746	„	67,514	„	„ „ 39 „
1861/65	1379	„	74,995	„	„ „ 54 „
1866	1188	„	63,066	„	„ „ 53 „
1867	1036	„	86,052	„	„ „ 54 „

An See- und Flussschiffen kamen in Hamburg und Altona an

1849/50	58,781	Schiffe.	974,328 Last.
1851/55	61,367	„	1,116,090 „
1856/60	59,327	„	1,598,275 „
1866	61,816	„	1,938,276 „
1867	55,491	„	1,941,852 „

An Seeschiffen besassen Hamburgs Rheder

1841/45	211	Schiffe.	26,380	Last.	pr. Schiff 128 Last.
1851/55	406	„	66,401	„	„ „ 164 „
1861/65	520	„	113,336	„	„ „ 218 „
1866	507	„	121,255	„	„ „ 239 „
1867	487	„	122,104	„	„ „ 281 „

Digitized by Google

Altonas Rhederei besass

1841/45	31	Schiffe.	3493	Last.	pr. Schiff	113	Last.
1851/55	27	„	3767	„	„ „	140	„
1861/65	50	„	7967	„	„ „	159	„
1866	52	„	8547	„	„ „	164	„
1867	50	„	8512	„	„ „	170	„

Sowohl die Zunahme der Zahl der angekommenen Schiffe, als der aus obigen Zahlen zu ersehende Umstand, dass es vortheilhafter gefunden ward, immer grössere Schiffe zu bauen und die mächtige Zunahme der Dampfschifffahrt machten Erweiterungen und Veränderungen unserer Häfen nothwendig.

1837 wurde die den Niederhafen beengende Bastion Johannisbollwerk abgetragen und eine Hafenmauer bis zum Fährhause errichtet, mit zwei Landungsbrücken für Dampfboote, denen vor einigen Jahren eine dritte, zunächst für den Viehtransport bestimmte Brücke hinzugefügt wurde. Diese Anstalten genügen aber auch nicht mehr, da beispielsweise 1866 von den Landungsbrücken abgegangen sind: 7946 Flussdampfer mit 286,000 Passagieren und 2100 Stück Vieh, und sind ausserdem in 827 Seedampfschiffen verladen 48,000 Ochsen und Kälber, 12,800 Schweine und 277,000 Schafe. Eine bedeutende Verlängerung dieser Pontons ist in diesem Augenblick Gegenstand der Verhandlung.

Eine Erweiterung des Niederhafens nach der östlichen Seite wurde durch Ausgrabung des Stadtgrabens beim Sandthor zu einem Liegeplatz für oberelbische Schiffe, und durch Wegräumung der Bastion „das hölzerne Wamms“ mit dem Blockhaus beschafft.

Obgleich nun der städtisch bebauete Theil der Ufer der Elbe und der Canäle ca. 140,000 laufende Fuss misst, von welcher Strecke ungefähr die Hälfte gewerblichen und commerziellen Zwecken dienen mag, machte sich doch das Bedürfniss einer durchgreifenden Erweiterung der Häfen und der directen Verbindung derselben mit den Bahnhöfen immer mehr geltend, und es wurde namentlich das Terrain des Grasbrooks zu diesem Zweck ins Auge gefasst. Nach langen Verhandlungen über die Frage, ob mit den Hafenanlagen eine Eindeichung der Stadt zu verbinden sei, und ob geschlossene Docks für Hamburg zweckmässig seien, entschloss man sich endlich das System offener Häfen beizubehalten und die Sicherung gegen Sturmfluthen durch allmählige Aufhöhung der Stadt zu erreichen. Der jetzt adoptirte Plan, von

Digitized by Google

welchem der vor 2 Jahren eröffnete Sandthorquai ein Theil ist, wird vom Wasserbaudirector Dalmann ausgeführt.

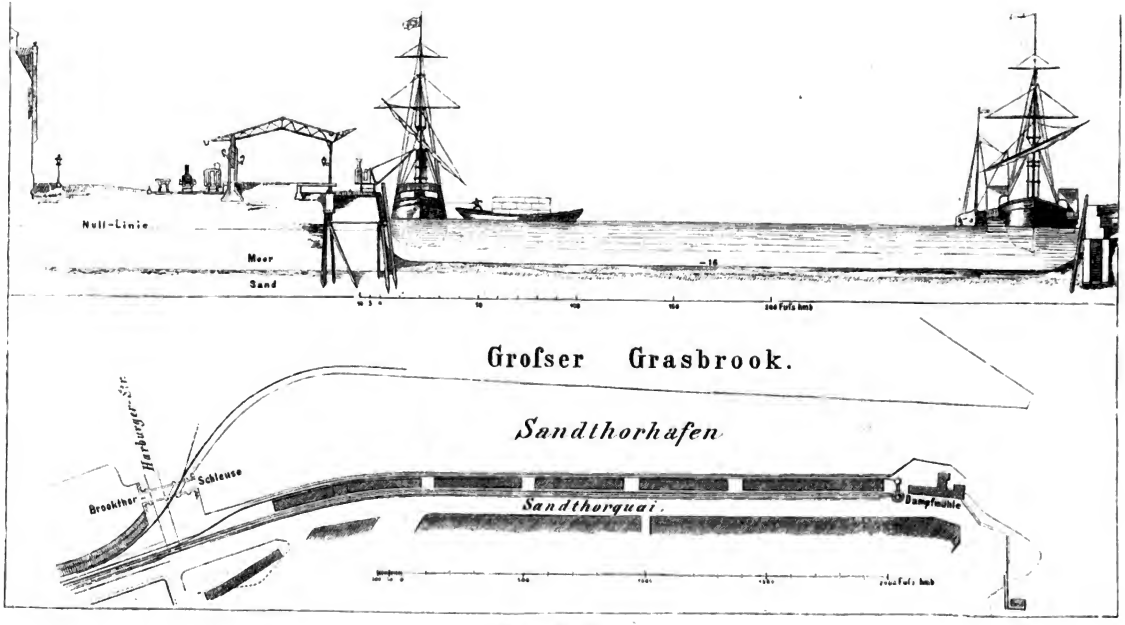
Dieser Quai erstreckt sich an der Nordseite des Sandthorhafens auf dem Terrain des ehemaligen Festungswalles, welcher durch Abgrabung von zwei Bastionen eine ziemlich gerade Linie bekommen hat, zwischen Abendroths Dampfmühle und dem Brookthor in einer Länge von etwa 2800 Fuss. Die Vorsetze ist unter Benutzung einer schon früher ausgeführten Pfahlwand von 1000 Fuss Länge, und in der Höhe von 18 Fuss über dem Nullpunkt der Elbe, in Holzconstruction ausgeführt. Nach Hinwegräumung der auf den Bastionen erbaueten Häusercomplexe erlangte man eine Breite des Quais von 177 Fuss, und da für Fahrstrasse und Trottoir mindestens 60 Fuss beansprucht wurden, so blieb für Eisenbahngeleise und als Lagerplatz für Waaren noch eine Breite von 127 Fuss zur Verfügung. Diese Breite ist in der Weise eingetheilt, dass zunächst der Vorsetze ein Krahngeleise und daneben ein gewöhnlicher Strang gelegt ist, dann folgt der nach der Hafenseite offne, nach der Landseite geschlossene Schuppen, neben demselben ein Ladegeleise, dann zwei Fahrgeleise und endlich die Fahrstrasse mit Trottoir.

Der Schuppen ist in seiner Länge in fünf nicht ganz gleiche Abtheilungen zerlegt. Der 60 Fuss breite Raum zwischen denselben ist gepflastert und dient als Verbindung zwischen der Fahrstrasse und dem gepflasterten Wege zwischen den Schienen an der Hafenseite, zugleich auch als Ladeplatz für Landfuhrwerk. In jedem zweiten dieser Verbindungswege liegt eine unversenkte Schiebebühne, zur Vermittelung der Verbindung zwischen den hafenwärts und landwärts belegenen Eisenbahngeleisen. Dem gleichen Zweck dienen zwei am Westende der Schuppen belegene Drehscheiben. Die Verbindungswege, sowie der Quai an beiden Enden, ist durch Gitter und Thore zu verschliessen.

Das Dach der Schuppen, welches in einer Breite von 74 Fuss sowohl das an der Land- als das an der Hafenseite belegene Ladegeleise überdeckt, läuft ohne Unterbrechung, auch die Verbindungswege überdachend, in einer Länge von 2500 Fuss fort. Dasselbe ruht landwärts auf einer Mauer, hafenwärts auf schmiedeeisernen in Abständen von 60 Fuss befindlichen Säulen. Das Verwaltungsgebäude liegt nicht auf dem Quai, sondern jenseits der Fahrstrasse.

Am Ostende des Quais steigt die Eisenbahn mit einer Steigung von 1 zu 300 zu dem auf $21^1/_2$ Fuss über Null liegenden Brookthordamm und tritt dann in einen 1000 Fuss langen Rangirbahnhof. Jenseits der Brücke,

Digitized by Google



Sandthorquai.

Digitized by Google

welche am Ostende dieses Bahnhofs liegt, tritt die Bahn in eine Curve von 800 Fuss Durchmesser, überschreitet den Oberhafen auf einer schiefen Brücke mit massiven Pfeilern und eisernem Oberbau und mündet mit einem Gefälle von 1 zu 120, und in einer Curve von 644 Fuss Radius in den Berlin-Hamburger Bahnhof.

Die Entladung der Dampfschiffe wird durch bewegliche Krähne beschafft, und arbeiten auf dem Qai 19 grössere Dampfkrähne und 4 hydraulische und 4 andere Handkrähne. Die gesammten Baukosten der Quais, der Eisenbahn, der Maschinen und sämmtlicher Ausrüstungsgegenstände betragen mit Ausschluss der Kosten für Baggerung in runder Summe 875,000 Thlr. Das Bollwerk kostet pr. laufenden Fuss 67 Thlr. Der Schuppen kostet 200,000 Thlr., oder pr. □Fuss bedachter Fläche reichlich 1 Thlr.

Der Quai wurde im Sommer 1866 eröffnet. Im Jahr 1867 haben am Sandthorquai gelösst: 660 Schiffe von 138,237 Commerzlasten à 6000 Pfd. oder 207,255 Lasten à 4000 Pfd. und zwar 451 englische, 132 hamburgische und 82 französische Fahrzeuge. Bei Angabe der Lastenzahl ist bei Dampfschiffen nur der zum Beladen bestimmte Raum berechnet. Die Schiffe können unter Dampf in den Sandthorhafen fahren, an geeigneter Stelle drehen und dann den bestimmten Liegeplatz einnehmen. Das Lössen beginnt sobald das Schiff fest liegt, und wird, wenn die Zeit drängt, ebenso wie das Beladen, auch während der Nacht fortgesetzt. Gewöhnlich liegen die Schiffe 3 bis 5 Tage am Quai, wovon ein Tag zum Reinigen und für kleine Reparaturen benutzt wird. Der Betrieb auf dem Quai wird für Rechnung des Hamburgischen Staats geführt. Die Hafenbahn ist an die Hamburg-Berliner Bahn vermiethet. Auf dieser Bahn sind 1867 vom Quai abgefahren 1,140,620 Ctr. Normalgüter und 37,975 Ctr. Producte, und demselben zugeführt 94,027 Ctr. Normalgüter und 179,552 Ctr. Producte. Der überwiegend grösste Theil der Güter, wahrscheinlich dreiviertel derselben, wird aber pr. Schute nach den Speichern abgeführt.

Es ist jetzt die Ausführung von Quaianlagen an der andern Seite des Sandthorhafens in Angriff genommen, verbunden mit einer Erneuerung der Brookthorsbrücke, und Anlage einer 40 Fuss breiten Schifffahrtsschleuse unter derselben. Doch wird die Ufereinfassung an dieser südlichen Seite massiv auf Brunnen fundirt, welche auf eine Tiefe von 22 Fuss unter Niedrigwasser abgesenkt werden. Der Sandthorhafen bildet dann ein 3400 Fuss langes, an der Westseite offnes Bassin, welches an der Mündung 280 Fuss, an seiner weitesten Stelle 410 Fuss breit ist. Die weitere Ausdehnung

Digitized by Google

der Hafenanlagen auf dem Grasbrook ist auf dem Stadtplan mit punktirten Linien angegeben.

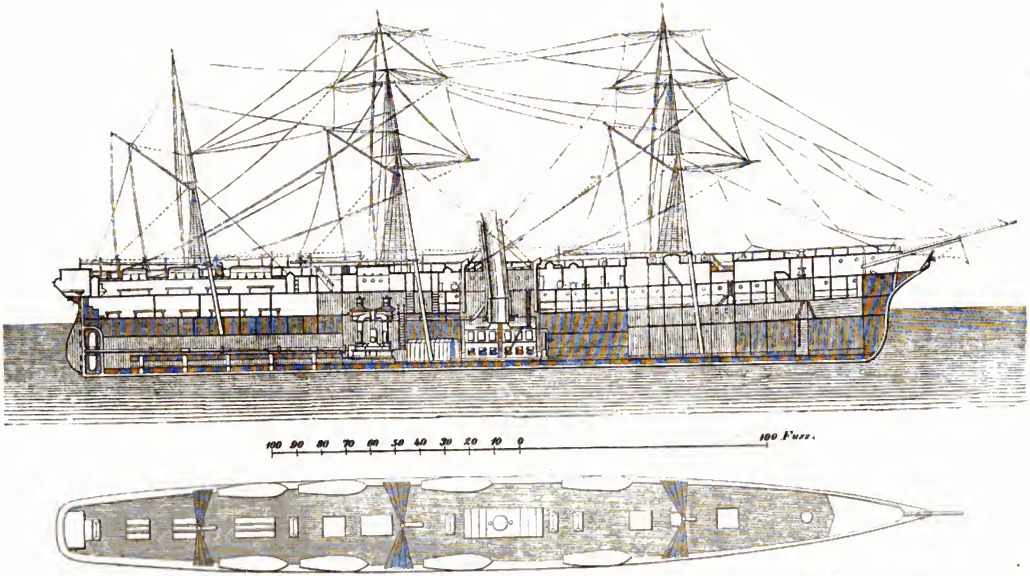
Als staatsseitig ausgeführte Anlagen für den Schifffahrtsverkehr sind noch die Holzhäfen, die Kornschutenschauer und das Theermagazin anzuführen. Die Holzhäfen sind flache, 3 Fuss über Null liegende Bassins mit eingerammten Pfählen. Das Holz wird bei Fluthzeit eingebracht und liegt bei niedrigem Wasser auf dem Grund. Am diesseitigen sowie am jenseitigen Elbufer bedecken die Holzhäfen eine Fläche von mehr als 5 Millionen □Fuss. Das Theermagazin, zur Lagerung feuergefährlicher Waaren bestimmt, liegt auf der mit einem Erdwall umgrenzten Insel Baakenwärder. Die Kornschutenschauer befinden sich neben Abendroths Dampfmühle und bei dem Platz der alten Börse. Als schenswerth sind noch zu erwähnen, das auf einer Höhe am Niederhafen belegene Seemannshaus, und die neben den Landungsbrücken befindlichen Speicheranlagen der Hamburg-Amerikanischen Privatschifffahrtsgesellschaft.

Das Seemannshaus wurde in der Verbindung mit der Seemannskasse, zu welcher Seeleute und Rheder beigetragen haben, zufolge Rath- und Bürgerschluss vom 30. März 1857 errichtet. Dasselbe ist von Timmermann erbauet, ist an der Hauptfront 158 Fuss und der daran befindliche Flügel 137 Fuss lang. Ausser einem Logirhause für am Lande befindliche Seeleute enthält dasselbe eine Krankenstation für 30 Kranke. Im Jahre 1866 wurde das Logirhaus von 1060 Seeleuten besucht mit 21,117 Kosttagen. Die Krankenstation von 285 Personen mit 5444 Verpflegungstagen.

Die Hamburg-Amerikanische Paketschifffahrtsgesellschaft besitzt jetzt zehn grosse Dampfschiffe mit zusammen 21,540 Tonnengehalt und 4775 Pferdekräften. Die älteren Schiffe halten 1300 Tonnen und 350 Pferdekraft, die neuern 2700 Tonnen und 700 Pferdekraft, von denen im Sommer wöchentlich, in den Wintermonaten in jeder zweiten Woche eines nach Newyork expedirt wird. Die Dampfschiffe sind circa 330 Fuss lang, mit allem Comfort ausgestattet und zeichnen sich durch schnelle und im Allgemeinen glückliche Fahrten aus. Die Passagepreise sind in der ersten Cajüte 165 Thlr., in der zweiten 100 Thlr. und im Zwischendeck 55 Thlr. Die Gesellschaft lässt am kleinen Grasbrook ein Dock bauen, um die Schiffe hier reinigen und repariren zu können, was bisher in England geschehen musste.

Zur Reparatur von kleineren Schiffen befinden sich an der dem Hafen gegenüberliegenden aufgehöheten Insel Steinwärder als Privatunternehmen

Digitized by Google



Längendurchschnitt des zwischen Hamburg und New-York fahrenden Hamburger Dampfschiffes: Saxonia.

Digitized by Google

ein Trockendeck und zwei schwimmende. Schiffswerften befinden sich ebenfalls auf Steinwärder und auf dem daneben belegenen kleinen Grasbrook und eine bedeutende in St. Pauli. In Altona liegen einige Werften in der Stadt selbst und in Neumühlen.

In einer Stadt, in welcher der Handel die Kräfte der Bevölkerung in ausgedehntem Maasse in Anspruch nimmt, kann die Industrie nicht in solcher Weise ausgebildet sein wie in einer Fabrikstadt, und es giebt hier namentlich keinen Gewerbebetrieb, der nur künstlich durch Schutzzölle gross gezogen wird. Doch sind zu allen Zeiten solche Geschäftszweige, für welche sich hier die naturgemässen Vorbedingungen, sei es durch die günstige Erlangung der Rohstoffe oder des gesicherten Absatzes, vorfanden, schwunghaft betrieben worden. Aus früherer Zeit sind Brauereien, Kattundruckereien und Zuckerraffinerien zu erwähnen, welche letztere namentlich einer grossen Anzahl von kleinen Unternehmern ein reichliches Auskommen verschafften und deren Producte weithin ihren Absatz fanden. Veränderte Verkehrsverhältnisse machten den Betrieb in der alten Weise unmöglich und sind diese Siedereien meistens eingegangen, doch haben in neuerer Zeit Actiengesellschaften zu demselben Betrieb wieder Etablissements in grossem Style errichtet. Ferner ist die ebenfalls in die Hände einer Actiengesellschaft übergegangene Lauensteinsche Wagenfabrik, welche jetzt nach Rothenburgsort, innerhalb der Zollgrenze verlegt wird, ein sowohl für den Wagenbau im Allgemeinen, als namentlich für den Bau von Eisenbahnwaggons, auch im Auslande berühmtes Unternehmen. Ebenfalls beschäftigt die Fabrik von Stöcken und Gummiwaaren von H. C. Meyer jr. auf dem Grasbrook eine sehr grosse Zahl von Arbeitern. Das Etablissement von J. C. Godeffroy und Sohn auf dem kleinen Grasbrook an der Ecke des Reiherstiegs liefert eiserne Schiffe, Kessel und Maschinen und besitzt den grössten Hebebock zum Heben schwerer Lasten bis zu 1100 Cntr. Unter den Maschinenfabriken sind diejenigen von Moltrecht auf dem Grünendeich und von Schmilinsky auf dem Grasbrook hervorzuheben sowie die Fabrik kleiner eiserner Dampfschiffe von Janssen und Schmilinsky auf Steinwärder.

Auch der eigentliche Handwerksbetrieb hat in einigen Zweigen durch den ausgedehnten Absatz nach fremden Ländern grosse Bedeutung erlangt, namentlich sind die Möbeltischlerei, der Pianofortebau und Korbmacherarbeiten zu erwähnen und wird im Allgemeinen sowohl in den genannten, als in vielen andern Fächern gute solide Arbeit geliefert. Die Anfertigung von Cigarren beschäftigt ebenfalls viele Menschen. Der Bedarf an feuer-

Digitized by Google

festen Geldschränken für die vielen Comptoire und Geschäftslocale hat mehrere erwähnenswerthe Werkstellen hervorgerufen, die auch bedeutenden Absatz nach Aussen haben.

Auch die Brauereien haben sich wieder gehoben und es sind ausser mehreren grossen Privatanstalten zwei Actienbrauereien für bairisches Bier in St. Pauli und in Bergedorf angelegt. Von den Brennereien ist die von Peters auf dem Grünendeich hervorzuheben und von den Schlachtereien und Salzereien die von J. D. Koopmann in St. Pauli, in welcher jährlich circa 80,000 Schweine geschlachtet werden.

Digitized by Google

3.

Städtisches Ingenieurwesen und Verkehrs-Anstalten.

Der Wiederaufbau des abgebrannten Stadttheils konnte sich nicht auf Wiederherstellung der zerstörten Häuser beschränken. Eine durchgreifende Regulirung der Strassen auf der Brandstätte, sowohl in der Richtung als in der Höhenlage, konnte nicht ohne wesentliche Veränderungen in andern angrenzenden Stadttheilen vorgenommen werden. Das Interesse der Grundeigenthümer in den übrigen Stadttheilen erforderte, dass die Wohlthaten, welche den neuern Strassen durch Trottoirs, und in sanitätlicher Beziehung wichtige Einrichtungen zu Theil wurden, auch auf andere Districte ausgedehnt werden mussten, und wie die bessern Einrichtungen der Häuser im neuen Stadttheile bei Neu- und Umbauten im ältern Theil nachgeahmt wurden, erfuhren auch die alten Strassen und Brücken manche wesentliche Verbesserungen, welche sich sogar auf Anlagen ausserhalb der Stadt erstreckten. Es entwickelte sich demnach neben der, durch die zunehmende Bevölkerung noch immer fortdauernden, Thätigkeit im Bauwesen ein reges Leben im Ingenieurfache, sowohl zur Umgestaltung der Verkehrswege als zur Herstellung grossartiger Einrichtungen zur Beförderung häuslicher Bequemlichkeiten.

Bevor einzelne Bauwerke der Periode nach dem Brande von 1842 besprochen werden, ist der Antheil zu erwähnen, welche der Ingenieur der Hamburg-Bergedorfer Bahn, der Engländer Lindley, an denselben genommen hat. Als Rathgeber bei dem Plan zum Wiederaufbau, und später längere Zeit als Consulent der Baudeputation beschäftigt, liegen sehr vielen grössern Bauwerken seine, nach auswärtigen Vorbildern den hiesigen Verhältnissen angepasste Entwürfe zu Grunde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lombardsbrücke.

Digitized by Google

Unter den Verkehrswegen ist zunächst die früher schon erstrebte, aber erst nach dem Brande durchgeführte Schifffahrtsverbindung der Alster mit der Elbe zu erwähnen. Die verschiedene Höhe dieser Gewässer machte einen Schleusenbau bei der sogenannten Schleusenbrücke, am Ausfluss des Bassins der kleinen Alster, unterhalb der Reesendammsbrücke nothwendig. Ein zweites Rad mit den Schleusen unter der Mühlenbrücke, sowie unter der Brücke beim Graskeller, schliesst das aus regulirten und verbreiterten Canälen bestehende Bassin zwischen den genannten Schleusen von den unmittelbar mit der Elbe in Verbindung stehenden Canälen ab. Im neuen Stadttheil sind die Strassen, so weit sie im Ueberschwemmungsgebiet der Elbe liegen, auf mindestens 22 Fuss über Null erhöhet, um sie der Ueberfluthung zu entziehen. Statt der eingegangenen städtischen Mühlen am Reesendamm und an der Mühlenbrücke ist zur Benutzung des Wasserschatzes der Alster 1852 wieder eine Mühle erbauet, in welcher Nagelsche Turbinen zur Anwendung gebracht sind.

Die vielen Canäle innerhalb der Altstadt machten von jeher eine grosse Anzahl von Brücken nothwendig. Vor dem Brande wurde der grössere Theil aus Holz erbauet und nur ausnahmsweise ein Steinbau ausgeführt, z. B. die Hohe Brücke am Binnenhafen und die Kornhausbrücke. Die neuen Brücken sind sämmtlich ganz aus Stein, mit Ausnahme der Reimersbrücke, oder auf massiven Pfeilern mit eisernem Oberbau ausgeführt. Unter den neueren Bauten sind ausser den schon genannten, die Holzbrücke mit grossartigen Landungsplateaus, die Wandrahmsbrücke und die sehr schiefen Brücken neben der Brauerstrasse und beim Schaarthor mit Backsteingewölben und Granitstirnen hervorzuheben. Es müssen an diesem Orte die Verdienste des verstorbenen Bauinspectors Maack um den Brückenbau erwähnt werden; namentlich ist auf dessen noch unvollendetes Werk, die Lombardsbrücke zwischen der Binnen- und Aussenalster hinzuweisen, über welche auch die Verbindungseisenbahn geführt ist.

Diese Brücke ist ebenfalls von Stein erbaut und besteht nach beigefügter Abbildung aus 3, fast bis zu $^1/_5$ verdrückten Korbbögen, von denen der mittlere 60 Fuss 8 Zoll, die beiden Seitenbögen jeder 59 Fuss 8 Zoll weit sind. Die Brückenbreite beträgt 111 Fuss, wovon 61 Fuss auf die Strassenbrücke an der Binnen-Alsterseite, 29 Fuss auf die Eisenbahn und 21 Fuss auf die Promenade an der Aussen-Alsterseite kommen. — Auf ihren Endigungen schliesst die Brücke mit octogonen, casemattirten Vorbauten und nach dem Wasser hinunterführenden Treppen ab.

Digitized by Google

Das Bauwerk ist auf einer mit Spundwänden eingefassten und mit Béton aus- und übergestampften Pilotage fundirt. In seinem Hauptkörper aus rothem Ziegelmauerwerk in Portland-Cementmörtel bestehend, ist der Unterbau mit Granit, theils Sächsischem, theils Harzer bekleidet und damit sind auch die Brückenbögen auf ihren Stirnen eingefasst.

Zur Bekleidung des Oberbaues ist Sandstein verwendet und zwar zu allen schlichten Wandungen röthlicher, sogenannter Nebra-Sandstein, zu allen Einfassungen, Abdeckungen etc. Weser-Sandstein, aus welchem letzteren auch das Ballustraden-Geländer besteht. — Die Gewölbe haben auf ihrer Unterfläche eine Verblendung von gemustertem gelben Ziegelmauerwerk erhalten.

In jedem Gewölbe befinden sich zwei oben mit Klappen überdeckte Oeffnungen, in welchen Laternen für die nächtliche Beleuchtung unter der Brücke angebracht sind.

Auf der Brücke wird die Eisenbahn durch 4 Fuss hohe schmiedeeiserne Gitter eingefriedigt.

Die grossen Postamente im Geländer, womit die acht Stirnpfeiler der Brücke oben abschliessen, sind zur Aufstellung von Candelabern bestimmt.

Die Medaillons in den Gewölbzwickeln enthalten Embleme, welche Handel und Schifffahrt, Kunst und Gewerbe etc. darstellen.

Unter dem Brückendurchfluss ist im Grunde ein gemauerter mit gusseisernem Deckel versehener sogenannter Sieldüker, im Lichten 7 Fuss breit und 8 Fuss hoch, für die in Aussicht stehende Erweiterung der Siel-Anlagen durchgeführt. — An der Binnen-Alsterseite befinden sich bei der Brücke Anlegestellen für die Alster-Dampfschiffe.

Die Kosten des Baues werden sich für die Brücke mit Zubehör und incl. des darunter durchführenden Sieldükers auf Ct. 616,000 (246,400 Thlr.) und für die Umgestaltung des Walles zwischen den beiden Alster-Bassins incl. Ufer- und Strassenbau, Flussbett-Sicherung und allem sonstigen Beiwerk auf Ct. 342,700 (137,080 Thlr.) belaufen, zusammen auf die Summe von Ct. 958,700 oder 383,480 Thlr.

Unter Beibehaltung der alten Strassenzüge, soweit dieselben sich als zweckmässig für den Verkehr erwiesen, sind die Strassen verbreitert und gerade gelegt, und in der Altstadt, in der Richtung nach der Vorstadt St. Georg, bis auf den abgetragenen und ebenfalls an einer Seite bebaueten Glockengiesserwall durchgeführt. Die Börse ist als Mittelpunkt angenommen

Digitized by Google

und es münden die Hauptstrassen auf dieselbe und den hinter derselben freigelassenen Rathhausmarkt aus. An der Südostseite der Binnen-Alster ist der Alsterdamm, eine den Jungfernstiegen ähnliche Promenade angelegt worden.

Sämmtliche neue Strassen sind mit Trottoirs versehen, welche mit behauenen Granitsteinen eingefasst und theils mit Asphalt, meistens aber mit Yorkshire Sandsteinplatten belegt sind. Die Verbesserung des Strassenpflasters hat seit 1842 ebenfalls einen wesentlichen Aufschwung genommen. Auf die Ersetzung des rauhen Pflasters durch regelmässige Reihensteine werden viele Kosten verwandt. Die Pflastersteine bestehen theils aus Granit, und zwar aus den Findlingen der Norddeutschen Ebene, theils aus Kohlensandstein von Osnabrück und von Plötzky bei Schönebeck, da der vortreffliche Gabbro vom Harz bei dem starken Absatz nach näher gelegenen Orten leider nicht mehr zu erlangen ist. Neuerdings sind auch Steine aus schwedischem Granit eingeführt worden.*)

In derselben Weise werden auch die nach und nach regulirten Strassen in den älteren Stadttheilen angelegt. In den letzten Jahren sind grosse Summen auf den Ankauf oder die Expropriation von Grundstücken verwandt worden, um durch Verbreiterung von Hauptstrassen oder Durchbruch älterer winkliger Gassen neue Verkehrswege zu eröffnen. Namentlich sind die Verbreiterungen des Neuenwalls an seinem obern Ende, des Heubergs, der grossen Bleichen, der Brauerstrasse und die Ersetzung der engen Brandstwieten durch eine 60 Fuss breite Strasse, zur Verbindung des Grasbrooks mit dem neuen Stadttheile, sowie das Privatunternehmen der Gebrüder Wex zum Durchbruch einer Strasse durch das Gängeviertel, bemerkenswerth. Auch wird eine breite Verbindungsstrasse des Sandthorquais mit dem Hopfenmarkt statt der engen Mattentwiete projectirt.

Bis zur französchen Herrschaft bestanden die Landstrassen in Hamburgs Umgegend fast nur aus Sandwegen. Nach Wiederherstellung der Hamburgischen Regierung wurden bei Umwandlung der Festungswälle in Promenaden die Thore verbreitert, und die auf dieselben führenden Landstrassen sowie die Fahrstrassen auf den Wällen mit Chausseen (Steinschlagbahnen nach Mac Adams Methode) versehen, und fast alle Verbindungswege in der Umgegend, soweit der wachsende städtische Anbau nicht

*) Die Hamburger □ Ruthe (256 □′) gutes Reihenpflaster kostet incl. Arbeit und Sand circa 180 M. (72 Thlr.). Der □ Fuss Trottoirbelag mit Sandsteinplatten circa 10 Schilling (7½ Sgr.).

Digitized by Google

Anlage von gepflasterten Strassen erforderte, nach dieser Methode angelegt. Das der Billigkeit wegen aus nahe gelegenen Orten bezogene Material ist schlecht, besteht aus ungleichem feldspathreichem Granit, und verursacht enorm theure Reparaturen. Eine allmählige Verwandlung der Chausseen in Pflasterbahnen wird erstrebt, jedoch durch die hohen Kosten der letztern sehr erschwert.

Die alten Stadtthore sind abgetragen, die Zahl der Zugänge hat sich seitdem verdoppelt, namentlich hat die Aufhebung der Thorsperre den Verkehr mit den Vorstädten und der immer mehr städtisch bebaueten Umgegend ausserordentlich gehoben und eine Menge von Fahrgelegenheiten hervorgerufen. Die Zahl der Droschken ist in steter Zunahme begriffen, eine Anzahl von Omnibuslinien durchkreuzt die Stadt und unterhält die Verbindung mit Altona und der Umgegend bis auf etwa eine Stunde Entfernung. Auf der Elbe hat sich ein lebhafter Verkehr der Flussdampfschiffe entwickelt, auch die Landleute der Elbinseln haben Dampfer erbauet, um ihre Producte zur Stadt zu bringen. Die Alster wird seit einigen Jahren von einer Anzahl kleiner Dampfboote befahren, welche fast immer mit Passagieren gefüllt sind.

Die neueste Einführung von Lokalverbindungen sind die Pferdeeisenbahnen, welche seit zwei Jahren vom Rathhausmarkt nach Wandsbeck, Barmbeck und jetzt auch nach Eimsbüttel fahren. Der Oberbau derselben besteht aus Quer- und Langschwellen, auf letztere werden im Niveau des Strassenpflasters gewalzte eiserne Schienen mit einer Rille für den Radflansch genagelt, an den Biegungen besteht die äussere Schiene aus Flacheisen. In Strassen mit lebhaftem Verkehr ist eine Breite der Fahrbahn von mindestens 30 Fuss nothwendig. Die Spurweite der Schienen ist 4′ 8½″ englisch. Die zweispännigen eleganten Wagen fassen im Innern auf dem Deck und auf den Perrons 58 Personen.

Die wesentlichste Umgestaltung des Verkehrs auf weitere Entfernungen ist aber durch die Eisenbahnen bewirkt worden. Zunächst wurde eine Bahn von Hamburg nach Bergedorf angelegt und 1842 eröffnet. Als bald darauf 1845 die Bahn von Bergedorf bis Berlin weiter geführt wurde, ging die Bahnstrecke Hamburg-Bergedorf durch einen Pachtkontrakt an die Berlin-Hamburger Bahn über. Der auf der Bastion Bartholdus beim Deichthor angelegte Bahnhof wurde umgebauet und der Güterbahnhof im Hammerbrook erweitert und durch Aufhebung der Fahrstrasse zwischen den beiden Bahnhöfen mit dem Personenbahnhof verbunden. Der Bahnhof hat jetzt

Digitized by Google

eine Länge von fast 2000 Fuss bei einer durchnittlichen Breite von 430 Fuss.

Mit dieser Bahn wurde Lübeck durch eine Abzweigung bei Büchen verbunden. Doch machte sich immer mehr das Bedürfniss einer directen Verbindung der beiden Städte fühlbar, und wurde die 1862 beschlossene directe Hamburg-Lübecker Bahn über Ahrensburg und Oldesloe 1864 eröffnet. Der Bahnhof liegt auch im Hammerbrook an der Spaldingstrasse und ist durch einen Schienenstrang mit dem Berlin-Hamburger Bahnhof verbunden. Die Bahnhofsanlagen haben eine wesentliche Umgestaltung der Strassenzüge sowie des ganzen Charakters ihrer Umgebung nach sich gezogen.

Eine Verbindung der sehr tief, auf nur 13 Fuss über Null angelegten Berlin-Hamburger Bahn mit der in Altona 120 Fuss über Null, hart neben Ottensen ausmündenden Altona-Kieler Bahn, welche den Verkehr mit dem Norden vermittelt, war lange der Gegenstand eingehender Berathungen. Es handelte sich darum, ob die Linie vom Sandthorquai längs des Hafens, oder über Hohenfelde und Uhlenhorst, oder nach den Vorschlägen der Berlin-Hamburger Bahngesellschaft über den Wall zu führen sei. Schliesslich wurde die letztere Richtung gewählt und die Bahn 1866 eröffnet. Dieselbe geht vom Berliner Bahnhof in einer Schlangenlinie, durch den Stadtgraben und einen Theil des Walles, über die Lombardsbrücke bis zum Dammthor, ausserhalb desselben in einem Einschnitt zur Sternschanze, erreicht kurz vor der Station Schulterblatt das holsteinische Gebiet und mündet mit einer grossen Curve in den Altona-Kieler Bahnhof. Die Bahn hat ausser der erwähnten Station Schulterblatt, Stationen an der Sternschanze, woselbst ein grossartiger Viehhof für den Viehverkehr angelegt ist, am Dammthor und am Klosterthor neben dem Berliner Bahnhof. Bei der ehemaligen Altmannshöhe beim Steinthor, bei der Ernst Merkstrasse, beim Dammthor und nahe der Sternschanze ist die Bahn unter der Fahrstrasse durchgeführt, während dieselbe bei der Bartelsstrasse und beim Schulterblatt mittelst Ueberbrückung über die Strassen geführt ist. Mit dem Bau einer directen Eisenbahn nach dem Westen ist in diesem Jahr der Anfang gemacht. Die Bahn wird auf dem östlichen Grasbrook in unmittelbarer Nähe der Häfen ausmünden, die Norderelbe auf einer Brücke von 1300 Fuss Länge, mit Oeffnungen von 330 Fuss Weite, überschreiten, dann über die $1^1/_4$ Meilen breite Insel Wilhelmsburg und über die Süderelbe auf einer Brücke von 2000 Fuss Länge geführt werden. Hier berührt die Bahn Harburg, den

Digitized by Google

Ausgangspunkt der bisherigen Süd- und Westbahn, und wird in kürzester Linie über Bremen und Osnabrück nach Wesel am Rhein geführt.

Der Verkehr auf den Bahnen ist in einer steten Zunahme. Auf der Berlin-Hamburger Bahn wurden befördert

	Passagiere	Güter	Vieh	Einnahmen.
1847/50	535,269	2,116,012 Ctr.	92,250 Stück	1,208,126 Thlr.
1860	841,505	8,366,723 „	556,044 „	2,824,265 „
1866	1,365,696	9,886,583 „	534,513 „	3,680,441 „

Auf der Altona-Kieler Bahn:

	Passagiere	Güter	Vieh	Einnahmen
1848	367,176	1,360,463 Ctr.	16,239 Stück	354,436 Thlr.
1860	479,402	2,869,444 „	71,866 „	670,528 „
1866	802,647	4,214,408 „	111,510 „	1,028,445 „

Der Postverkehr wurde bis 1866 ausser von der Hamburger Stadtpost von der Preussischen, der Thurn- und Taxis'schen, der Dänischen, der Mecklenburgischen, der Hannoverschen und der Schwedischen Postanstalt vermittelt. Seit 1866 sind sämmtliche Posten, mit Ausnahme der Schwedischen, über deren Uebernahme noch unterhandelt wird, an das Oberpostamt des Norddeutschen Bundes übergegangen. Der Fahrverkehr wird in dem ehemaligen Preussischen Posthause am Gänsemarkt und an der neuen A-B-C-Strasse, der Briefverkehr in dem Hamburgischen Stadtposthause in der Poststrasse betrieben, welches nach dem Brande von Chateauneuf erbauet und mit einem abgestumpften Thurm geziert ist, auf dem früher eine optische Telegraphenstation war. Jetzt sind sämmtliche Telegraphenlinien ebenfalls an den Norddeutschen Bund übergegangen und der Betrieb in den ersten Stock des Stadtposthauses verlegt worden.

Zur Versorgung mit Wasser leiteten unsere Vorfahren schon früh mehrere Quellen der Umgegend in die Stadt, welche Leitungen zum Theil noch bestehen. 1531 wurde die Wasserkunst beim Reesendamm, 1535 diejenige beim Graskeller begründet, welche einen Theil der Altstadt mit Wasser versorgten, 1620 eine zweite Kunst am Reesendamm. Zur Versorgung der Neustadt wurde von Bieber im Anfang dieses Jahrhunderts die Elbwasserkunst begründet. E. J. Smith legte 1828 eine Anstalt zur Versorgung der Häuser mit gereinigtem Alsterwasser an, welche später, da das Alsterwasser viele Mängel zeigte, nach dem Grasbrook verlegt wurde. Nach dem Brande wurden die drei alten Wasserkünste vereinigt, mit den Interessenten

Digitized by Google

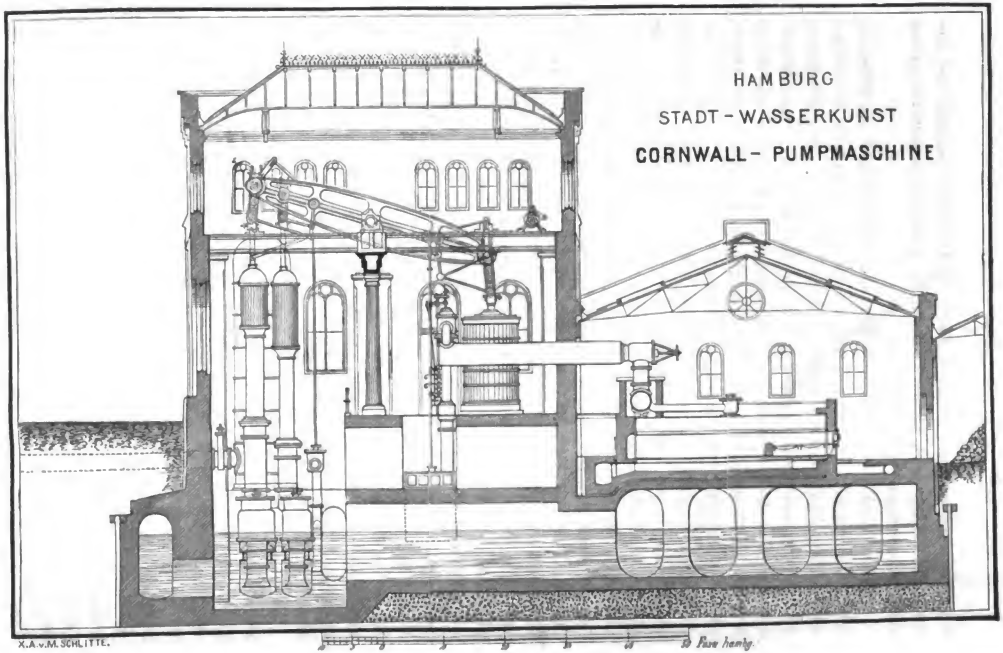
der Elbwasserkunst und mit E. J. Smith ein Abkommen getroffen und eine neue Kunstanlage nach Lindley's Plänen zur Wasserversorgung der ganzen Stadt nebst Umgegend beschlossen.

Dieses Werk liegt eine viertel Meile oberhalb der Stadt am Elbstrome bei Rothenburgsort. Das Wasser wird daselbst an zwei Punkten dem Strome entnommen, mittels unterirdischer gemauerter Canäle in die vorhandenen vier Ablagerungs-Bassins geleitet und in gleicher Weise den unter Maschinen und Kesselgebäuden sich erstreckenden Wassergewölben und Pumpbrunnen zugeführt. Drei Cornwall-Pumpmaschinen, zwei jede von 65 Pferdekraft und eine von 130 Pferdekraft, denen jetzt noch eine vierte in der Aufstellung begriffene Cornwall-Pumpmaschine von 250 Pferdekraft hinzugefügt wird, treiben das Wasser unter dem erforderlichen Drucke in das Steigrohr und die Leitungen zur Stadt. In dem nebenstehenden Thurme, welcher in der Mitte den 256 Fuss hohen, gemeinschaftlichen Schornstein für die gesammten Dampfkessel-Anlagen enthält, befinden sich die beiden Standrohre, welche auf zwei verschiedenen Höhen mit einander in Verbindung stehen und in denen das Wasser nach Erforderniss für die Tages-Versorgung bis zu 150 Fuss und für einige Stunden der Nacht bis auf 225 Fuss aufgepumpt wird.

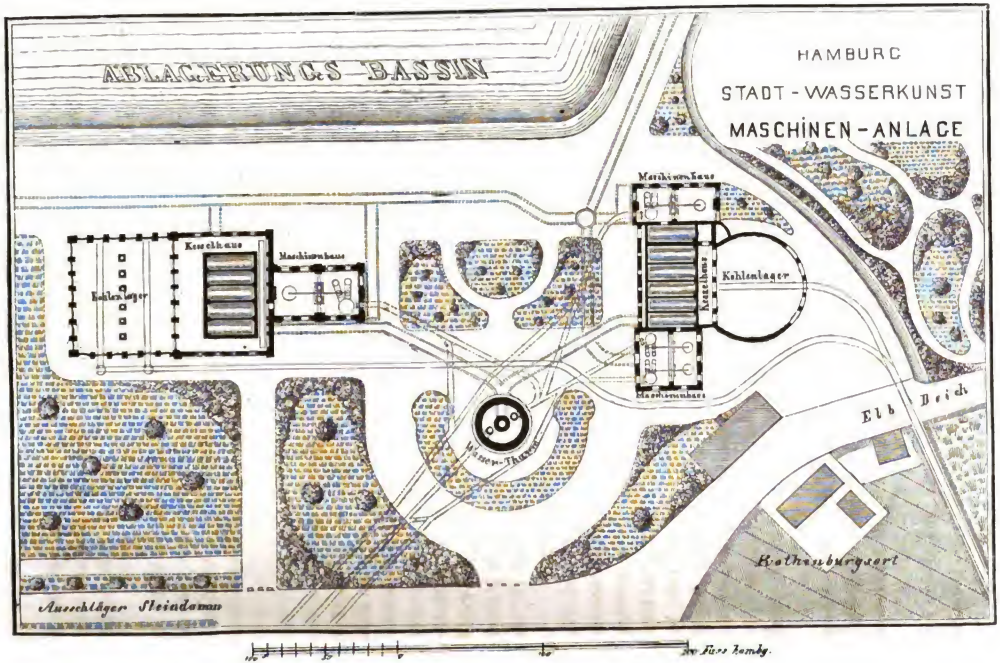
Drei Hauptspeise-Leitungen, zwei von 20 Zoll und eine von 24 Zoll Durchmesser, führen das Wasser in verschiedenen Richtungen der Stadt zu. — Ein Netz von Hauptleitungen und Zweigleitungen, in der Gesammtlänge von vierundzwanzig Meilen, vertheilt das Wasser in der Stadt, den Vorstädten und dem umliegenden Landgebiet, woselbst die Versorgung in verschiedenen Richtungen bereits in Entfernungen von über einer Meile von den Anlagen auf Rothenburgsort sich ausdehnt.

Drei an verschiedenen Punkten errichtete Hochreservoire, nämlich eins auf der Elbhöhe, eins beim Berlinerthor und eins auf der Sternschanze stehen mit dem Röhrennetze durch Hauptleitungen in Verbindung. Sie dienen dazu, etwaige Störungen in der regelmässigen Maschinenarbeit, sowie die Schwankungen im täglichen Wasserverbrauche auszugleichen, indem dieselben während der Stunden geringeren Wasserverbrauches am Abend und in der Nacht von dem durch die Maschinen gelieferten, nur zum Theil consumirten Wasser in sich aufnehmen und von ihren Vorräthen zu den Tagesstunden, wo der Consum die Zuführung durch die Maschinen zeitweilig übersteigt, wieder für die Versorgung abgeben. Das Reservoir am Berliner-Thore besteht aus einem gusseisernen, überdachten Behälter auf einem vierzig

Digitized by Google



Digitized by Google


ABLAGERUNGS-BASSIN
HAMBURG
STADT-WASSERKUNST
MASCHINEN-ANLAGE
Kesselhaus
Maschinenhaus
Kohlenlager
Kesselhaus
Kohlenlager
Maschinenhaus
Wasser-Thurm
Elb
Deich
Rothenburgsort
Ausschläger Steindamm

Fuss hohen Unterbau ruhend. Die beiden andern Hochreservoire liegen im Erdreiche vertieft; sie sind in Mauerwerk hergestellt, überwölbt und durch eine übergebreitete vierfüssige Schicht Erde gegen die wechselnden Temperatur-Einflüsse geschützt.

Auf den Leitungen der Stadt-Wasserkunst vertheilt, befinden sich in Entfernungen von 130 Fuss in Stadt und Vorstädten, bis zu 500 Fuss auf dem Landgebiete an 2300 Nothpfosten, welche einerseits von den Maschinen, andrerseits durch die Hochreservoire gespeist, eine sehr wesentliche Beihülfe für die Feuerlöschung bieten.

Die Stadt-Wasserkunst versorgt die Häuser bis unter das Dach, und beläuft sich die gesammte Wasserversorgung in den Zeiten des stärksten Verbrauches im Sommer bereits auf dreizehn Millionen Cubikfuss wöchentlich.

Der Lieferungspreis des Wassers beträgt 2 Mark = $^4/_5$ Thlr. pro anno für jedes bewohnbare Zimmer, Badezimmer, Watercloset und jede Küche; für die Wohnungen der Unbemittelten bis zu 150 Mark Jahresmiethe desgleichen 1 Mark, und für Wohnungen zwischen 150 und 200 Mark Miethe 1 Mark 8 Schillinge. Das zu anderen als häuslichen Zwecken, für Fabriken und Geschäftsbetriebe etc. gelieferte Wasser wird mit 7 Mark jährlich für jede täglich verbrauchten zehn Cubikfuss berechnet und sind für die Controle von solchem Wasserconsum Wassermesser in Anwendung.

Die gesammten Anlagekosten der Stadt-Wasserkunst stellen sich einschliesslich der noch im Bau begriffenen, neuen grossen Maschinenanlage auf ca. $2^1/_2$ Millionen Thlr., wogegen die Jahreseinnahme an Wasserbeiträgen auf ca. 240,000 Thlr. sich beläuft und nach Abzug der Betriebskosten im Belaufe von ca. 80,000 Thlr. einen Ueberschuss von 160,000 Thlr. belässt, so dass sich das Anlage-Kapital mit reichlich 6% verzinst. Es ist dies ein sehr günstiges, pecuniäres Ergebniss, besonders wenn man die reichliche Wasserversorgung bei dem so mässigen Lieferungspreis und die wichtigen Dienste, welche das Wasserwerk der Feuerlöschung unentgeldlich leistet, mit in Betracht zieht.

Die Zeichnung stellt das neue Maschinengebäude mit einer neuen Cornwall-Pumpmaschine dar und bildet einen Theil der augenblicklich, nach den Plänen des Ingenieurs A. Lienau, unter dessen Leitung in Ausführung begriffenen Anlagen für die Vergrösserung der Anstalt.

Der Dampfcylinder dieser Pumpmaschine erhält einen Durchmesser von 85 Zoll engl. bei 11 Fuss engl. Hub. Die Maschine treibt zwei Pumpen, welche das Wasser in den Thurm heben.

Digitized by Google

Das Wasserquantum, welches diese Maschine zu liefern vermag, beträgt ca. $1^1/_2$ Millionen Hamb. Cubikfuss pr. Tag, um welches Quantum die Lieferungsfähigkeit der Maschinen auf dem Werke bei Rothenburgsort, welches bereits drei Cornwall-Maschinen mit resp. 48″, 48″ und 70″ Cylinder und zusammen einer Lieferungsfähigkeit von ca. zwei Millionen Hamb. Cubikfuss Wasser täglich besitzt, gesteigert wird.

Das Kesselhaus, unter welchem sich die Gewölbe zur Aufnahme des geklärten Wassers aus den Bassins befinden, wird fünf Cornwall-Dampfkessel von 30 Fuss Länge und 7 Fuss Durchmesser aufnehmen und ist hinter demselben das Kohlenlager errichtet, welchem die Steinkohlen vom Landungsplatze an der Elbe auf Schienensträngen zugeführt werden.

Auf dem zweiten Blatte ist ein Grundriss des Platzes mit der gesammten Maschinen-Anlage gegeben. Dasselbe zeigt rechts die Gebäude mit den älteren Maschinen und links die vorerwähnten im Bau begriffenen Maschinengebäude für die neue Maschine, während sich der Thurm mit dem Schornstein und den Standröhren in der Mitte befindet.

Die Anlage der Stadt-Wasserkunst machte die Errichtung der Wasch- und Badeanstalt möglich. Dieselbe ward 1854 auf Veranlassung der patriotischen Gesellschaft, von einer Actien-Gesellschaft gegründet und von W. Lindley erbaut, und liegt auf dem Schweinemarkt, einem der höchstgelegenen Punkte der Altstadt. Der Bauplatz wurde der Gesellschaft vom Staat überlassen, sowie auch das benöthigte Wasser derselben unentgeltlich geliefert wird. Durch die hohe Lage dieser Anstalt wird gleichzeitig eine Spülung und Ventilation der Strassensiele bezweckt.

Das Gebäude ist in Backsteinen ausgeführt, welche im Aeussern mit Portlandcement verputzt, im Innern jedoch ohne Bewurf geblieben sind. Der Schornstein ist in gelben Ziegeln ohne Putz ausgeführt, die Ornamente an demselben sind aus gebranntem Thon. Die Krönung des Kopfes besteht aus Gusseisen.

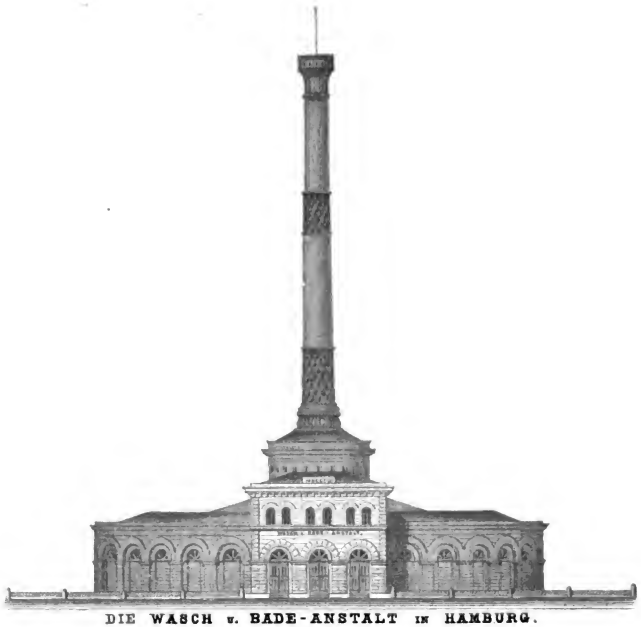
Die Kosten des Gebäudes incl. der Einrichtung belaufen sich auf 68,750 Thlr.

In dem mittleren Raum des Gebäudes liegen die Waschstände, mit welchen zum allgemeinen Gebrauch Vorrichtungen zum Wringen, Trocknen, Mangeln und Plätten verbunden sind.

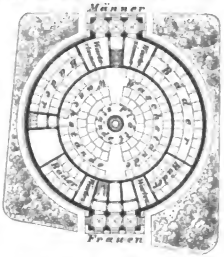
Für die Benutzung dieser Waschstände wird pro Stunde 2 Schilling ($1^1/_2$ Sgr.) bezahlt.

Um diesen mittleren Waschraum liegen die Bäder mit besonderen Eingängen und Wartezimmern für Männer und Frauen. Für die Bäder

Digitized by Google



DIE WASCH u. BADE-ANSTALT IN HAMBURG.



Maassstab des Grundrisses 1 : 1000.

erster Classe zahlt man 5 Schillinge ($3^3/_4$ Sgr.), für die zweiter Classe 3 Schillinge ($2^1/_4$ Sgr.) einschliesslich erforderlicher Wäsche.

Digitized by Google

Nach der Abrechnung des Jahres 1867 sind in dem Jahre durch 12,817 Frauen 36,676 Waschstunden benutzt worden. Ferner wurden 122,394 Bäder gegeben und zwar 98,089 Männer- und 24,305 Frauenbäder. Der Gewinn für das Jahr betrug 7200 Thlr., für welchen Betrag Actien ausgeloost wurden.

Statutengemäss fällt die Anstalt an den Staat, sobald sämmtliche Actien ausgeloost sind.

Bis zum grossen Brande war die Entwässerung der Häuser und Strassen eine sehr ungenügende. Es existirten nur wenige, theils gemauerte, theils hölzerne Siele, welche die Abflüsse in die zunächst belegenen Canäle führten. Nach dem Brande ist die Mehrzahl der Strassen in der Stadt und in den beiden Vorstädten St. Georg und St. Pauli mit einem zusammenhängenden System tiefliegender gemauerter Siele durchzogen. Das Sielsystem ist nach Lindleys Plänen angelegt und beträgt die Gesammtlänge der bis jetzt hergestellten Canäle fast 12 deutsche Meilen. Die Grundeigenthümer, welche ihre Häuser in die Siele entwässern wollen, haben einen Betrag von 2 Thlr. pro laufenden Fuss der Hausfront zu entrichten und die Kosten des Anschlusses selbst zu tragen. Um die Benutzung allgemeiner zu machen, ist seit einigen Jahren ein Zwang zum Anschluss eingeführt und können die Beiträge statt in einer Summe durch eine 30jährige Rente à 6% entrichtet werden.

Die Siele sind nach der Grösse des ovalen Querschnitts in sechs Classen eingetheilt. Die Dimensionen der ersten Classe (Stammsiele) sind 5 Fuss Breite und 6 Fuss Höhe, die der sechsten Classe 2 Fuss Breite und 2 Fuss 8 Zoll Höhe. Die Classen eins bis drei haben im Gewölbe eine Mauerstärke von 10 Zoll, und 15 Zoll im Boden, die Classen vier und fünf von 10 Zoll und die sechste Classe von 5 Zoll. Das Material besteht aus festgebrannten Backsteinen in Cementmörtel. Durch die poröse Beschaffenheit des Materials nehmen die Siele auch die Feuchtigkeit des Bodens auf und bewirken die Trockenlegung tiefgelegener Keller. Zur Lüftung der Canäle sind in gewissen Entfernungen Luftschachte angebracht, welche in die Fahrbahn der Strassen ausmünden.

Die Hauptsiele, welche die Entwässerung der Stadt und Vorstadt St. Georg aufnehmen, sind mit einem Gefälle von 1:3000 angelegt und münden noch provisorisch in Canäle, sollen aber beim definitiven Ausbau des Systems in ein Hauptsiel vereinigt werden, dessen Ausmündung direct in den Elbstrom stattfindet. Die in den Marschdistricten der Stadt angelegten Siele werden mit dem bis zu 13 Fuss über Null gestaueten Alsterwasser

Digitized by Google

durchschnittlich zweimal wöchentlich gespült, dagegen die Reinhaltung der in den Geestdistricten belegenen Canäle mittelst des Regenwassers und der natürlichen Zuflüsse bewirkt, welche durch in den Sielen angebrachte Vorrichtungen aufgestauet werden. Unter einigen Brücken wird die Verbindung der Systeme durch unter dem Wasser durchgeführte Düker beschafft. Neben der Reesendammbrücke liegt ein bequemer Eingang zur Besichtigung des Hauptdükers und der Siele überhaupt.

Durch die Wasserleitung und durch die Siele ist die Anlage von Waterclosets in den Häusern möglich geworden, und überhaupt die zur Erhaltung der Gesundheit nothwendige Reinlichkeit, selbst in kleinen und engen Wohnungen, befördert. Eine grosse Bequemlichkeit und im Verhältnisse zur erzielten Helligkeit auch eine Ersparung ist durch Einführung der Gasbeleuchtung beschafft. Versuche mit Gasbeleuchtung sind schon vor fast 40 Jahren vorgenommen, praktisch ausgeführt war dieselbe jedoch nur in dem Tanzsalon von Peter Ahrens in der Neustädter Neustrasse. Bei dem Wiederaufbau der Stadt führte die Nothwendigkeit einer bessern Beleuchtung der Strassen zu einem Vertrag des Staats mit einer Actiengesellschaft, welcher die Beleuchtung der Strassen und öffentlichen Gebäude und auch die Versorgung der Privatgebäude übertragen wurde.

Der Preis des Gases wurde für Private auf Ct. 6 (2 Thlr. 12 Sgr.) pro 1000 Cubikfuss festgesetzt und wird durch eine in der Wohnlocalität angebrachte Gasuhr die Quantität des verbrauchten Gases ermittelt. Bei einer gewissen Ausdehnung des Consums tritt, dem Contract gemäss, successiv eine Ermässigung des Preises ein, und wird demnach jetzt pro 1000 Cubikfuss Ct. 4. 13 Schill. oder (1 Thlr. 27 Sgr 9 Pf.) bezahlt. Nach Ablauf des 30jährigen Contracts, im Jahr 1874, geht die Anstalt mit Gebäuden, Röhrenleitung und allem Inventar in den Besitz des Staats über.

Das Gas wird aus Kohlen fabricirt, welche mittels hydraulischer Krähne direct aus den Kohlenschiffen der Fabrik zugeführt werden, und zwar in einem an der Elbe belegenen Gebäude auf dem Grasbrook, welches ursprünglich zu einer Maschinenfabrik angelegt war, und, als dieselbe einging, von der Gascompagnie erworben, und zu ihren Zwecken eingerichtet wurde. Bald nach dem Anfang der Versorgung der Stadt mit Gas wurde die Anlage durch eine Sturmfluth so stark beschädigt, dass eine Unterbrechung des Betriebes eintreten musste. Ein Antrag der Compagnie auf Verlängerung des Contracts, um diesen Schaden wieder nachholen zu können, ward von der Bürgerschaft verworfen, da inzwischen Stimmen laut gewor-

Digitized by Google

den waren, die den Contract als ein zu günstiges Monopol für die Compagnie darstellten. Die starke Zunahme des Consums hat die Compagnie in die Lage versetzt, sehr grosse Dividenden vertheilen zu können (1867 44%) und haben die Actien einen sehr hohen Cours. An Strassenlaternen haben nach der Staatshaushaltungs-Abrechnung des Jahres 1866, in diesem Jahr 6870 Stück gebrannt und bei einem Consum von 80,671,127½ Cubikfuss ist für dieselbe Ct. Mark 144,706 (57,882 Thlr.) verausgabt, da der Staat für die Strassenbeleuchtung einen geringeren Preis pro Cubikfuss zahlt als das Publikum. Im Budget für das Jahr 1868 sind zu demselben Zweck für 6870 Laternen Ct. Mark 195,566 (78,226 Thlr.) ausgesetzt.

Eine bedeutende Einnahme wird auch aus den, bei der Fabrication gewonnenen Nebenproducten erzielt, namentlich aus den von Gas befreiten Kohlen, (Cinders) durch welche ein reinliches und billiges Brennmaterial in den häuslichen Verbrauch eingeführt ist.

Zur Veranschaulichung der Art wie die Siele und die Röhren der Wasserkunst und Gasleitung unter dem Strassenpflaster liegen, sowie von der Verbindung dieser Canäle mit den Wohnungen, dient die beigefügte Abbildung, welche einen Querschnitt der Herrmannsstrasse darstellt.

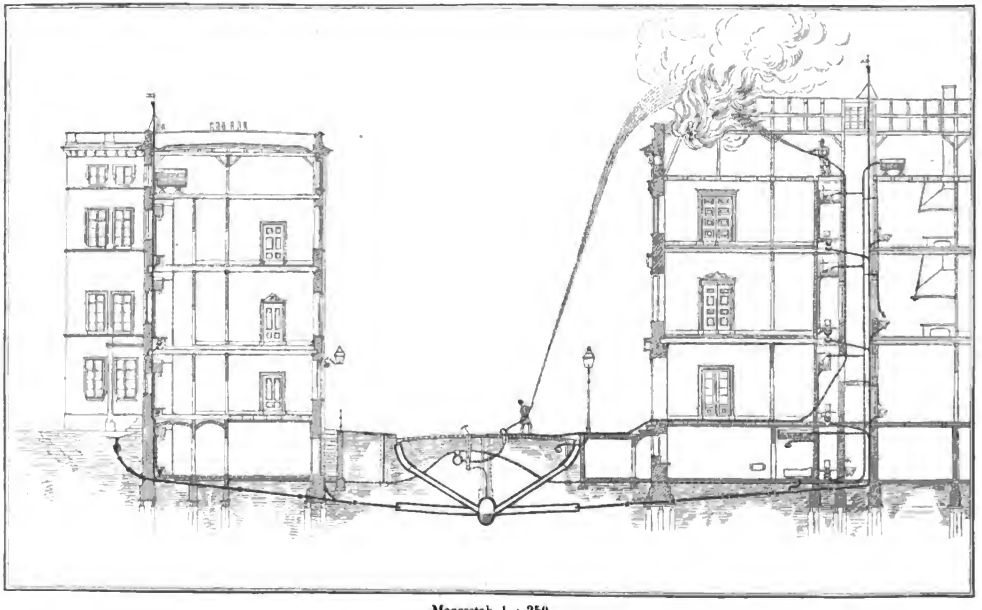
In Altona wird die Versorgung mit Wasser und Gas von einer Privatgesellschaft beschafft. Die Gasanstalt liegt unmittelbar unterhalb Altona an der Elbe neben dem Eisenbahnquai, die Wasserkunst eine Meile unterhalb Altona nahe am Strom und das Hochreservoir auf einer Anhöhe neben dem Fischerdorf Blankenese.

Schliesslich ist in diesem Abschnitt der Entwässerung des Hammerbrooks Erwähnung zu thun.

Der Hammerbrook ist eine im Osten der Stadt Hamburg gelegene niedrige Landfläche der sogenannten Marsch, welche gegen die Elbe und deren Nebenfluss, die Bille, abgedeicht ist, und auf künstlichem Wege durch Maschinenkraft entwässert wird.

Der grössere ländliche Theil, der sogenannte „äussere Hammerbrook" von circa 600 Morgen, liegt auf 4 Fuss über Null der Elbe, während der Wasserstand der gewöhnlichen Fluth auf 8 Fuss über Null ansteigt, und wird durch eine Dampfmaschine von zwanzig Pferdekraft mit Glynn'schem Schöpfrade vom Wasser freigehalten, welches in dem Niedrigwasser-Bassin und den Zuführungs-Gräben daselbst nicht über 2 Fuss über Null steigen darf. Das Schöpfrad schafft das Wasser in den sogenannten „inneren Hammerbrook", der der Stadt zunächst gelegenen Fläche von circa 170

Digitized by Google



Maassstab 1 : 250.

Querschnitt der Herrmannstrasse.

Digitized by Google

Morgen, welche für städtische Bebauung bestimmt ist. Dieser Theil des Hammerbrookes ist mit einem Strassennetz und schiffbaren Canälen durchzogen, welche mittelst zweier Kastenschleusen mit der Elbe in Verbindung stehen. Die Höhe der Strassen ist auf 13 Fuss über Null angelegt und der Wasserstand in den Canälen 4 bis 6 Fuss über Null. Das Wasser, welches wie vorerwähnt das Schöpfrad in die Canäle fördert, wird bei Niedrigwasser der Elbe ($1^1/_2$ Fuss über Null) in dieselbe abgelassen.

Der innere Hammerbrook, besonders für Fabrik-Anlagen und gewerbliche Zwecke geeignet, ist bereits ansehnlich bebaut und sind die betreffenden Strassen wie in der Stadt mit Sielen durchzogen, welche die Schmutzabflüsse der Häuser und ihrer Water-Closets aufnehmen.

Dies Sielsystem kann vermöge seiner tiefen Lage (die Sohle der Siele liegt durchschnittlich 1 Fuss über Null) kaum zur Zeit niedrigen Wassers seinen Abfluss in die Elbe finden. Während der übrigen Zeit ist das Sielwasser, so lange es ohne wesentliche Belästigung für die Gegend geschehen konnte, in das Niedrigwasser-Bassin des äusseren Hammerbrookes gelassen. Nachdem jedoch der städtische Anbau sich weiter ausgedehnt hat, ist eine eigne Sielpump-Anlage errichtet worden, welche das Sielwasser durch den Deich direct in die Elbe pumpt, so dass der Abfluss der Siele beständig dorthin stattfindet.

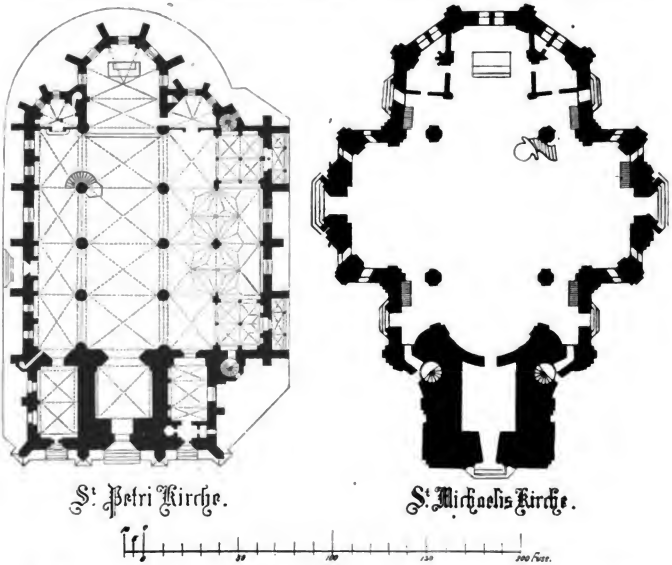
Die Sielpump-Anlage ist bei Brandshof hart an der Mündung der Bille in die Elbe erbaut. Es besteht dieselbe aus zwei Dampfmaschinen von je zwanzig Pferdekraft, von welchen jede eine Centrifugal-Pumpe treibt. Während diese Pump-Anlage nun als regelmässige Arbeit so oft als erforderlich die Entleerung der Siele in die Elbe zu beschaffen hat, dient dieselbe auch noch dazu, in Zeiten von ungewöhnlich lange andauernden hohen Wasserständen der Elbe, welche den Wasserabfluss aus den Hochwasser-Canälen verhindern und dadurch die Entwässerung des äusseren Hammerbrookes durch die Schöpfrad-Maschine für kürzere oder längere Zeit unterbrechen, die gesammte Entwässerung des Hammerbrooks mit zu besorgen. Dies geschieht durch Zuleitung des Wassers vom Niedrigwasser-Bassin durch die Siele direct zur Sielpump-Anlage. Eine noch gründlichere Beseitigung aber der durch anhaltende hohe Wasserstände der Elbe zuweilen im Hammerbrook auftretenden Ueberschwemmungen hat man in Aussicht genommen, indem man seit einer Reihe von Jahren angefangen hat, die für den städtischen Anbau bestimmten Plätze des innern Hammerbrooks durch Zufuhr von Bauschutt, Erde und Elbsand auf die Höhe von 8 Fuss über Null, also des gewöhnlichen Hochwasserstandes der Elbe zu bringen.

Digitized by Google

4.

Kirchen und Schulen.

Von den fünf Hauptkirchen Hamburgs (St. Catharinen, St. Petri, St. Jacobi, St. Michaelis, St. Nicolai) sind die drei merkwürdigsten (St. Petri,



St. Michaelis, St. Nicolai) hier im Grundriss zusammengestellt, die schönste zugleich in einer Ansicht gegeben. Wohl verdient auch St. Catharinen eine

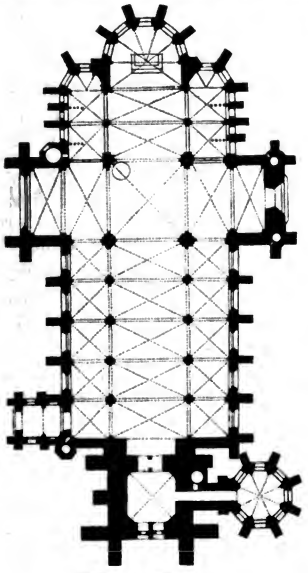
Digitized by Google

Digitized by Google

Nicolaikirche.

Digitized by Google

Besichtigung. Fällt schon ihr Thurm durch seine jungfräuliche Gestalt angenehm in's Auge, so macht das Innere der alten Kirche durch grossartige Einfalt einen ernsten Eindruck und enthält ausserdem einige Specialkunstwerke aus neuester Zeit. — Auch die Jacobikirche, deren Thurm 1827 neu aufgerichtet ist, enthält einige Sehenswürdigkeiten aus älterer Zeit. —



St. Nicolai Kirche.

Maasstab siehe Seite 104.

Von den drei hier im Grundriss gezeichneten Kirchen ist St. Michaelis dem Bau nach die älteste, ihr 1778 gerichteter Thurm, der höchsgestellte und höchste: sein Pflaster liegt 70 Fuss über dem Nullpunkt der Elbe, und sein Gipfel 456 Fuss über dem Pflaster. Für den Stil ihrer Zeit 1750—62 ist die St. Michaelis-Kirche ein ausgeprägtes Muster, dem Zweckmässigkeit und grosse Solidität nachgerühmt werden muss. Während der Baumeister der Kirche, Sonnin, die grosse Spannung des Deckengewölbes nur durch Holzconstruction zu ermöglichen wusste, ruht der ganze Kirchenfussboden auf einem von vierseitigen Granitpfeilern getragenen Kreuzgewölbe aus Backsteinen. Eine Besteigung des Thurmes verlohnt sich um so mehr, als er durchweg mit bequemen Treppen versehen ist.

Der jetzige Bau der St. Petri-Kirche (man vergleiche die kunsthistorischen Notizen) ist von Chateauneuf ausgeführt und zwar in den Jahren von 1844—49.

Die St. Nicolai-Kirche nach dem Brande von 1842 auf ganz neuer Stelle gegründet, gehört zu den ersten grösseren Kirchenbauten der Neuzeit, bei welchen der gothische Stil in entwickelter Weise zur Anwendung gekommen ist, und dass diess geschehen, darf als eine Folge des 1842

Digitized by Google

unternommenen Fortbaues des Kölner Domes bezeichnet werden. Nach langen Vorverhandlungen schritt man 1845 zur Ausführung des von George Gilbert Scott in London entworfenen Planes. Die Beschaffenheit des Bodens erforderte eine Gründung in der Tiefe von 28 Fuss, wo ein 12 Fuss mächtiges Lager von Concret aufgeschichtet und darauf mit Ziegeln sorgfältigst gemauert worden ist. In künstlerischer Bedeutung stellt sich das Gebäude als ein Hausteinbau dar, indem alle gegliederten Theile aus diesem Material und nur die Mauerflächen aus Ziegeln construirt sind. Den härteren Sandstein von Osterwald bei Hildesheim hat man im Aeussern, den weicheren von Postelwitz bei Dresden im Innern, auch der Farbe wegen, für die Gesichtsseiten der Mauerflächen gelbe Ziegel verwandt. Die Dachconstruction einschliesslich des Dachthurmes ist von Holz. Alle die mannichfaltigen und zum Theil eigenartigen Arbeiten in Stein, Holz und Eisen, welche dieser Kunstbau und dessen Ausrüstung erforderte, sind von hiesigen Handwerkern ausgeführt, mit alleiniger Ausnahme der Marmorarbeiten und der Baldachine im Chor. Als die Kirche am 24. Septbr. 1863 — 17 Jahre nach dem Tage der Grundsteinlegung — dem Gottesdienste übergeben wurde, war der Thurm bis zur Dachfirst der Kirche, das ist auf 147 Fuss Höhe gebracht. Seitdem ist sein Viereck einschliesslich des Hauptgesimses vollendet, und die Thurmhöhe nunmehr 254 Fuss. Der Kostenaufwand bis hieher, einschliesslich aller Nebenkosten, jedoch mit Ausschluss vieler Specialkunstwerke, welche durch besondere Schenkungen bestritten sind, beläuft sich in abgerundeter Summe auf 1,168,000 Thlr. Pr. Courant.

Sind zwar viele gothische Kirchen aus alter Zeit für den lutherischen Gottesdienst in Gebrauch genommen, so lag doch hier die neue Aufgabe vor, eine grosse Kirche dieses Stils von vorn herein für diesen Cultus zu disponiren. Die gleiche Würde, welche in ihm der Predigt und dem Sakrament zukommt, ist durch die Anordnung von Altar und Kanzel nebst den zugehörigen Räumen hervorgehoben. Zwar macht die von Emporkirchen freigehaltene, hochgewölbte und bei ihrer Neuheit noch spärlich ausgestattete Kirche in akustischer Hinsicht Schwierigkeiten, welche erst längere Erfahrung während des Gebrauches ganz wird beseitigen lernen und deren man bis jetzt noch nicht hat Herr werden können.

Eine besondere Aufgabe erwuchs in der Anordnung desjenigen Schmuckes, wozu eine im reichen gothischen Stile ausgeführte Kirche die verwandten Künste, namentlich die Bildhauerei und die Glasmalerei auffordert: es

Digitized by Google

entstand hier die Aufgabe, solchen Schmuck im Sinne der evangelischen Kirche zu verwenden. Der dafür entworfene und durch die Kirchenbehörde festgestellte „Plan zur künstlerischen Ausschmückung der St. Nicolai-Kirche“ giebt darüber die nähere Nachweisung und bezeichnet als die dabei leitend gewesenen Grundsätze folgende:

1. Dass die anzuordnenden Bildwerke in ihrer Gesammtheit die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden und die auf Gottes Offenbarung sich gründende Ordnung des Heils zur Darstellung bringen müssen, wobei

2. als die besondere Aufgabe bei diesem Kirchenbau zu betrachten sei, diese Idee so durchzuführen, dass man eine evangelisch-lutherische Kirche, erbaut in der Mitte des 19. Jahrhunderts, für die St. Nicolai-Gemeinde in Hamburg, klar und deutlich bezeichnet finde.

3. Es empfehle sich ferner für die evangelische Kirche, einen Gegensatz zwischen dem Innern und dem Aeussern der Kirche in der Art eintreten zu lassen, dass man die Stoffe der bildlichen Darstellungen für das Innere aus der biblischen Geschichte, diejenigen für das Aeussere aus der Kirchengeschichte entnehme, und hieher auch die lokalen und temporellen Bezüge verlege.

Das Gebäude, im Aeusseren noch unvollendet, entbehrt begreiflicher Weise auch noch viel von dem ihm zugedachten künstlerischen Schmucke. Am meisten vermisst man die farbigen Fenster, auf deren Wirkung zur Belebung des Innern mittelst eines warmen Farbentones so sehr gerechnet ist. Auch von den Apostelstatuen im Chor sind einige noch nicht ausgeführt, und von den für das Aeussere der Kirche im „Plan“ angegebenen 66 Figuren sind erst 14 aufgestellt (mehrere sind eben jetzt in Arbeit) und ausserdem acht Engelfiguren.

	Hamburger Fuss.
Die ganze Länge des Gebäudes, von aussen gemessen, beträgt . .	300
Die Breite im Kreuze, ebenso	159
Die Höhe des Dachfirstes	147
„ „ „ Dachthurmes	246
Die Oberlage des Hauptgesimses am Thurme	254
Die innere Länge der Kirche	224
„ „ Breite des Mittelschiffes	42
„ „ „ jedes Nebenschiffes	21
„ „ Länge und Breite des Kreuzschiffes.	124 u. 40
Die Höhe des Schlusssteines in der Vierung über dem Pflaster . .	100

Digitized by Google

Ein in der Kirche feilgebotener „Führer“ giebt noch einige Specialangaben; auch ist demselben eine Beschreibung der Plambeck'schen Sacristeithür beigelegt. Auch der oben erwähnte Plan ist bei dem Küster zu haben*).

In der Vorstadt St. Georg ist die Dreifaltigkeitskirche. Dieselbe ist eine Kreuzkirche und in einem der Michaeliskirche ähnlichen Stil erbaut. In der Vorstadt St. Pauli ist nach der Zerstörung der alten Kirche durch die Franzosen ein schmuckloses Gotteshaus erbaut, auf welches erst vor wenigen Jahren ein einfacher Thurm gesetzt ist.

Die katholische Gemeinde hielt ihren Gottesdienst in der 1757, an Stelle einer 1604 errichteten Capelle, neu erbauten kleinen Michaeliskirche. Dieselbe ist 180 Fuss lang, 62 Fuss breit, und hat nur einen kleinen unförmlichen Glockenthurm.

Die deutsch-reformirte Gemeinde hat sich, als ihre Kirche auf dem Valentinskamp baufällig geworden war, 1857 in der Ferdinandsstrasse in einfachem Backsteinbau durch den Architecten Averdieck ein Gotteshaus erbaut; dasselbe liegt zwischen den Predigerhäusern, von der Strasse durch einen freien Platz getrennt und ist mit zwei Thurmpyramiden geschmückt. Auf dem Platz der alten abgebrochenen, seit 1714 benutzten, reformirten Kirche wurde von einem Vereine orthodoxer Lutheraner die Anscharschule im gothischen Stile durch die Architecten Glüer & Remé mit einer darüberliegenden Capelle erbaut.

Die jüdische Gemeinde besitzt mehrere Synagogen. Hervorzuheben ist die vom Architecten Rosengarten 1857—1859 erbaute neue Synagoge auf den Kohlhöfen. Dieselbe ist durch einen Vorhof von der Strasse getrennt und den spärlichen Mitteln entsprechend in einfach würdiger Weise in Backstein-Rohbau ausgeführt. Da der Vorbau mit einem Versammlungsaal zu Gemeindezwecken und anderen Räumen angeordnet werden musste, konnte die Bestimmung und die Form des Innenraumes nach Aussen nicht den gebührenden Ausdruck finden. Daher soll der Kuppelbau vorzugsweise dazu dienen, dem Gebäude seine monumentale Bedeutung und Auszeichnung zu geben und gleichzeitig zur gefälligen Gruppirung der Massen benutzt werden.

Der für den Gottesdienst bestimmte innere Raum, dessen Hauptmotive dem byzantinischen Centralbausystem entlehnt sind, besteht aus dem Haupt-

*) Verfasser der vorstehenden Mittheilungen über die Kirchen ist Herr Candidat Stöter, Oberküster an St. Michaelis.

Digitized by Google

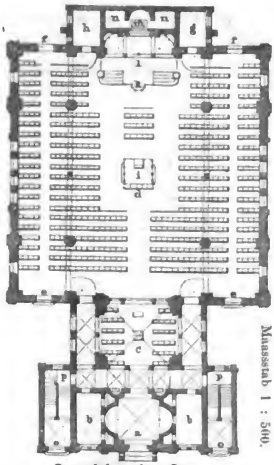
raum von 82 Fuss (23½ Meter) im Quadrat mit einer auf 8eckigen Pfeilern ruhenden Hauptkuppel (Pendantivgewölbform) von 42 Fuss (12 Meter) Durchmesser mit vier Tonnengewölben von demselben Durchmesser

Synagoge.

und vier kleineren Kuppeln in den Ecken, und aus dem mit Säulen gezierten Vorraum von 30 und 42 Fuss. Beide Räume bilden im Sommer und an den hohen Feiertagen ein zusammenhängendes Ganzes, werden aber im Winter durch eine Glaswand getrennt, um den kleinen Vorraum für die wenigen Besucher des Wochengottesdienstes, und den Hauptraum nur am Sabbath heizen zu können. Die Synagoge enthält ca. 600 Sitzplätze für Männer und auf den Emporen ca. 400 Plätze für Frauen.

Die dürftigen Geldmittel machten es nothwendig, statt einer massiven Ueberwölbung eine solche leicht von Dielenbögen herzustellen. Aus demselben Grunde musste auch die dekorative Ausstattung so angeordnet werden, dass sie mit den geringsten Mitteln und mit Handwerkskräften zu

Digitized by Google



Grundriss der Synagoge.

erreichen war. Die Gesammtkosten betrugen im Ganzen nicht mehr als 70,000 Thlr., während an anderen Orten eine halbe bis nahezu eine ganze Million für ähnliche Zwecke zur Verfügung standen.

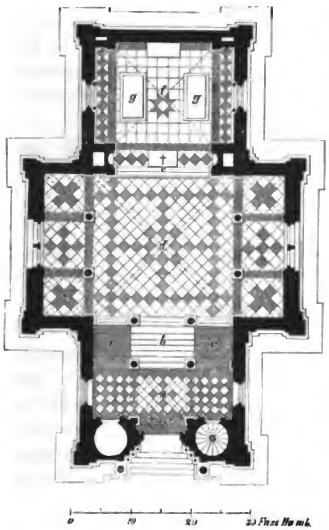
Der neue israelitische Tempel in der Poolstrasse, 1844 erbaut, hält 78 Fuss Tiefe, 73 Fuss Breite und 57 Fuss Höhe und hat 350 Sitzplätze für Männer und 290 Sitze für Frauen.

Die Kirchhöfe sind seit dem Ende des 18. Jahrhunderts aus der Stadt verlegt und bilden freundliche Gartenanlagen. An den Petrikirchhof vor dem Dammthor stösst Schröders Grabcapelle, 1862/63 als Familienbegräb-

Schröder's Grabkapelle.

Digitized by Google

niss des durch die Gründung des Schröder-Stifts (siehe Abschnitt 6) bekannten John Henry Schröder, von Rosengarten im spät romanischem Stile erbaut. Diese Grabcapelle besteht, wie die beigedruckte Abbildung zeigt, aus dem Vorraum (a), von welchem 9 Stufen (b) aufwärts in die Capelle und 9 Stufen abwärts (c) in die nach Art einer Crypta angelegte Gruft führen, in welcher die Särge frei aufgestellt werden sollen (d). Aus dem Capellenmittelraum (e), mit dem Altar (f) und dem dahinter befindlichen Raum mit zwei, für den Gründer der Grufteapelle und dessen Frau bestimmten Sarkophagen (g). Vor der Hinterwand des Mittelraumes soll später eine Gruppe (h) von drei Marmorstatuen aufgestellt werden. Vorläufig wird eine bei Bissen bestellte Figur, ebenfalls über Lebensgrösse, jene für den Totaleindruck bedeutungsvolle Stelle einnehmen.



Grundriss zu Schröder's Grabkapelle.

Sowohl die Capelle als die Gruft sind mit Kreuzgewölben überwölbt, welche in der Capelle auf 8 Säulen von belgischem, grauen weissgeaderten Marmor, St. Anne genannt, in der Gruft aber, wegen mangelnder Höhe mit flacher Wölbung auf Sandsteinsäulen ruhen. Die Wände der Capelle sind mit weissen, von belgischem gelbbräunlichen, Malplaquet genanntem, Marmor umfässten carrarischen Marmorplatten, ausserdem mit 22 den Säulen entsprechenden Lisenen von St. Anne bekleidet. Sämmtliche Stufen und Fussböden sind ebenfalls von carrarischem Marmor.

Die Fenster des Mittelraums bilden Glasgemälde nach Rosengartens Composition, mit den Evangelisten und andern Figuren nach den vom Historienmaler Stever angefertigten Cartons vom Glasmaler Brünner in

Digitized by Google

Hamburg ausgeführt. Die übrigen Fenster sind teppichartig mit farbigem Mosaikmuster verglast.

Die Aussenseiten des mit Kupfer gedeckten Gebäudes sind von röthlichem thüringischen und weissem sächsischen Sandstein hergestellt. Das Portal ist am reichsten ausgebildet und wird von zwei Säulen eingefasst, welche den Eingang hütende Schutzengel tragen. Letztere sind das Werk des verstorbenen Lippelt, im Tympanon ist Christus mit dem Evangelium, in traditioneller Darstellung en relief von Peiffer ausgeführt. Von demselben Bildhauer sind auch die beiden im Innern angebrachten Engelsköpfe von carrarischem Marmor, und die Modellirungen aller Schmucktheile gearbeitet.

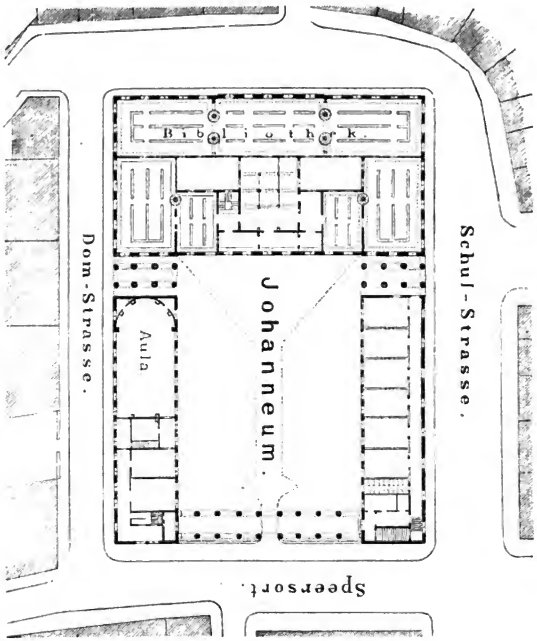
Ein schöngearbeitetes schmiedeeisernes Geländer umgiebt das ganze Gebäude.

Auf dem Platze, wo der 1805 abgetragene Dom stand, zwischen Speersort und Fischmarkt, sind im Jahr 1840 die Gebäude für Hamburgs öffentliche Bildungsanstalten, das Johanneum und das Gymnasium, neu erbaut. Das von Wimmel und Forsmann errichtete Bauwerk besteht aus einem Hauptgebäude und zwei Flügeln, welche nach der Seite des Speersorts durch eine Colonnade verbunden sind, und einen geräumigen Hof einschliessen. Im Hauptgebäude befinden sich die Hörsäle des Gymnasiums, das naturhistorische Museum und die Stadtbibliothek (siehe den folgenden Abschnitt) und im Souterrain die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. Im rechten Flügel ist die Gelehrtenschule, welche von Bugenhagen 1529 im Johanniskloster am Plan begründet wurde. Dieselbe besteht jetzt aus 6 Classen. Es unterrichten in derselben ausser dem Director 5 Professoren und mehrere andere Lehrer. Im obern Geschoss befindet sich die geräumige Aula, welche zu Prüfungen und öffentlichen Vorlesungen dient. Nach dem grossen Brande wurde der Gottesdienst für die Petrigemeinde mehrere Jahre in derselben abgehalten. Der andere Flügel nimmt die 1834 von der Gelehrtenschule abgetrennte Realschule mit 13 Classen auf. An derselben unterrichten ausser dem Director 14 Lehrer. Zu den Kosten der Schule giebt der Staat einen bedeutenden Zuschuss.

Ausser diesen Anstalten und den Schulen der Hauptkirchen und der allgemeinen Armenanstalt ist das Schulwesen in Hamburg und den Vorstädten in Privathänden. Auf dem Lande giebt es Gemeindeschulen, für welche in den letzten Jahren unter namhafter Beihülfe des Staats in vielen

Digitized by Google

Dorfschaften neue und geräumige Schulhäuser erbaut werden. Ein neues Schulgesetz, nach welchem auch für die Stadt eine Anzahl von öffentlichen Schulen und ein Seminar hergestellt werden soll, ist noch im Stadium der



Massstab 1 : 1000. **Grundriss der Schulgebäude.**

Berathungen. Jetzt erwerben sich um die Ausbildung von Gehülfslehrern mehrere Lehrervereine wesentliche Verdienste.

Der Ausbildung von Handwerkslehrlingen hat die schon mehrfach genannte Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe viele Sorgfalt angedeihen lassen, indem sie einen grossen Theil ihrer Einnahmen auf Ertheilung namentlich von Zeichenunterricht an Lehrlinge ver-

Digitized by Google

wandte. Die Zunahme der Bevölkerung und die gesteigerten Ansprüche liessen die Mittel dieser Anstalt als ungenügend erscheinen, deshalb ward 1865 eine öffentliche Gewerbeschule und damit verbunden eine Schule für Bauhandwerker errichtet. Beide Anstalten befinden sich in den obern Stockwerken des Gebäudes der patriotischen Gesellschaft, welche dieselben unentgeldlich zur Verfügung stellt. Die Mehrkosten der Anstalten, welche nicht durch das sehr geringe Schulgeld gedeckt werden, trägt der Staat. Für das erste Jahr war ausser den Einrichtungskosten ein Zuschuss von 12,000 Mark Court. (4800 Thlr.) ausgesetzt. Die Gewerbeschule, in welcher die Unterrichtsstunden am Abend und am Sonntag Morgen ertheilt werden, ist vorzugsweise für Lehrlinge bestimmt, welche in derselben die für ihr Gewerbe erforderlichen theoretischen Kenntnisse und die nöthige Fertigkeit im Zeichnen und Modelliren sich aneignen können. Unterrichtsfächer sind: Deutsch, Englisch, Rechnen, Geschäftsaufsätze, Buchführung, Algebra, Geometrie, Naturlehre, Freihandzeichnen. Zirkelzeichnen, Fachzeichnen für das Baufach, das Möbelfach, den Schiffbau, die Metallarbeit und die Kunstgewerbe, Zeichnen nach lebenden Pflanzen, Entwerfen von Ornamenten und Modelliren in Thon. Die Schülerzahl beträgt etwa 600.

Die Schule für Bauhandwerker bietet denselben denjenigen theoretischen Unterricht und diejenige Anleitung im Zeichnen und Modelliren, welche sie zu einer gründlichen und umfassenden Ausbildung in ihrem Beruf bedürfen. Lehrfächer sind: Deutsch, Rechnen, Geschäftsaufsätze, Buchführung, Algebra, Geometrie, Naturlehre, Freihandzeichnen, Zirkelzeichnen, darstellende Geometrie, Baukunde, Bauconstructionslehre, Bauzeichnen und Entwerfen und Modelliren in Holz und Thon. Der vollständige Cursus umfasst drei Winterhalbjahre, jedes Mal von Anfang November bis Ende März. Die Unterrichtszeit ist täglich 9 Stunden. Jetzige Schülerzahl 90.

Beide Anstalten stehen unter dem Director O. Jessen, welcher früher einer Privatfortbildungsanstalt für Polytechniker vorstand. Diese Anstalt, jetzt von C. Pape geleitet, dient als Vorbereitung für den Besuch höherer polytechnischer Anstalten.

Für die Fortbildung von Handwerksgesellen sind auch die Unterrichtsstunden des Bildungsvereins für Arbeiter erwähnenswerth. Dieser seit 1844 bestehende Verein zählt durchschnittlich 1000 Mitglieder.

Die Navigationsschule auf dem Wall neben der Sternwarte, welche von 40—52 Schülern besucht wird, dient zur Ausbildung von Seeleuten. Es wird auf keinem Hamburger Schiff ein Steuermann angestellt, welcher

Digitized by Google

nicht diese Schule besucht und das Examen bestanden hat. Für Hamburger ist der Unterricht unentgeltlich, Ausländer haben 24 Mark Courant (9 Thlr. 18 Sgr.) zu entrichten. Die zunehmende Frequenz der Schule macht eine Erweiterung des Locals nothwendig.

Zur Vorbereitung von Knaben für das Seewesen besteht seit einigen Jahren auf Steinwärder als Privatanstalt die Seemannsschule, in welcher Knaben während eines zweijährigen Cursus eine streng seemännische Erziehung und Unterricht in practischer Schifffahrtskunde empfangen; die Anstalt besuchen circa 40—50 Schüler aus verschiedenen Gegenden Deutschlands.

Digitized by Google

5.

Kunst und wissenschaftliche Institute.

Das rege Treiben, welches durch den lebhaften Handelsverkehr hervorgerufen wird, ist im Allgemeinen geistigen Interessen wenig günstig, und so mag der Hamburgs Bewohnern oft gemachte Vorwurf des Materialismus für manche Kreise nicht ganz unbegründet sein. Doch haben Künste und Wissenschaften in Hamburg immer Pflegestätten gefunden. Die Malerei ward schon in früheren Jahrhunderten begünstigt, namentlich in den eingewanderten niederländischen Familien, und in manchen Häusern finden sich werthvolle ältere Gemälde. Von grössern Sammlungen sind hervorzuheben die von Johs. Wesselhoeft (die früher Hudtwalcker'sche Sammlung). J. Amsinck, J. C. A. Mestern, J. G. F. Goering und W. te Kloot, welche namentlich ältere Gemälde enthalten, Sammlungen ausgezeichneter neuerer Bilder besitzen R. M. Sloman, E. L. Behrens, H. Pontoppidan, C. Rogge, Frau Dr. Abendroth Wittwe, Frau Senator Jenisch Wittwe, Gottlieb Jenisch, Sillem, Andersen und J. Wesselhoeft. Aus den wöchentlichen Versammlungen einzelner Kunstfreunde ging der Kunstverein hervor, welcher sich zuerst am 1. Febr. 1822 im Hause des Kunsthändlers Harzen versammelte. Dieser Verein veranstaltet jährlich eine Verloosung von Oelgemälden, und seit mehreren Jahren erhält jedes Mitglied in Kupferstich die Copie eines werthvollen Gemäldes. Alle zwei Jahre werden seit 1829 Kunst-Ausstellungen veranstaltet, früher im Concertsaal des Schauspielhauses, jetzt in dem Locale der Gemäldegallerie über den Börsenarcaden. Die allerdings nicht sehr grosse, aber manche werthvolle Gemälde enthaltende Gallerie ist durch den Kunstverein ins Leben gerufen, und ergänzt sich durch Ankauf und namentlich durch bedeutende Geschenke von Kunstfreunden. Dieselbe ist täglich von 12—4 Uhr geöffnet, und zwar am Sonn-

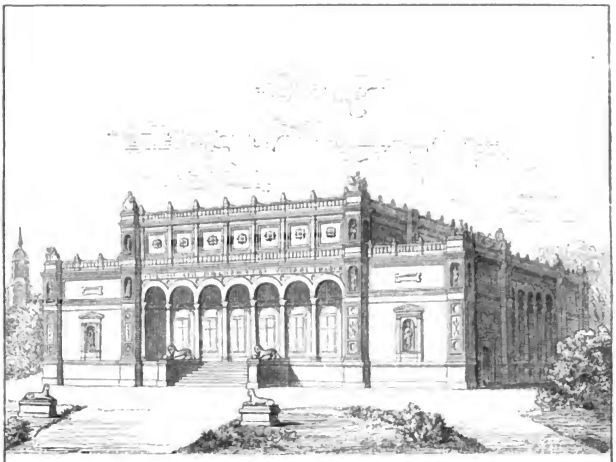
Digitized by Google

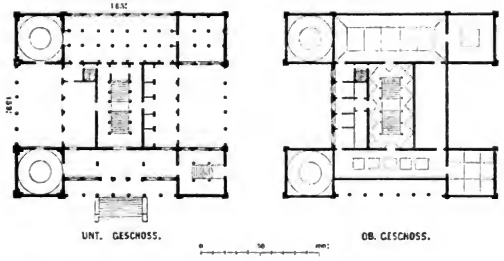
tag, Mittwoch und Sonnabend unentgeltlich, an den andern Tagen gegen ein geringes Eintrittsgeld von 4 Schilling (3 Sgr.). Der starke Besuch an den Sonntagen bezeugt die rege Theilnahme des grösseren Publikums an diesem Institute.

Das Anwachsen der Sammlung rief bald den Wunsch nach einem geräumigen und besser eingerichteten Local hervor. Nachdem zu diesem Zweck ein Comité Bco Mark 170,000 (85,000 Thlr.) durch Beiträge auf gebracht hatte, wurde zur Erbauung einer Kunsthalle die zu diesem Zwecke um 30 Fuss abgetragene Alsterhöhe auf dem Wall beim Ferdinandsthor unentgeltlich angewiesen, und mehrere erhebliche Zuschüsse aus Staatsmitteln bewilligt. Das Gebäude, welches nach der Vollendung in den Besitz des Staats übergehen soll, ward in Folge einer vom Comité ausgeschriebenen Concurrenz nach den Plänen der Architecten Schirrmacher und von der Hude in Berlin, von denen ersterer während des Baues gestorben ist, ausgeführt.

Der Grundriss der Kunsthalle zeigt ein Viereck von 185 Fuss Breite und 159 Fuss Tiefe, welches sich in einen Mittelbau mit vier Seitenflügeln gliedert, von denen vorläufig aber nur die beiden nördlichen zur Ausführung gekommen sind. Das Aeussere ist durchweg in gebranntem Thon ausgeführt, nur zu Fenster- und Thüreinfassungen, zu Säulen, Gesimsabdeckungen und Freitreppen ist Thüringer Sandstein verwendet worden. Das Gebäude enthält auf einem hohen Unterbau zwei Hauptgeschosse, welche ausschliesslich den Kunstzwecken gewidmet sind, während im Unterbau die Wohnung des Castellans, die Packräume, die Oefen zur Heizung mit erwärmter Luft und sonstige Nebengelasse enthalten sind. Im unteren Hauptgeschoss befinden sich ausser den Eintrittshallen die Säle für plastische Gegenstände und die reiche Harzen'sche Kupferstichsammlung, sowie ein Kuppelsaal im vordern nördlichen Flügel für die permanente Kunstausstellung. Das obere Geschoss, welches mit Ausnahme von fünf kleineren Zimmern, welche Seitenlicht erhalten, von oben beleuchtet wird, dient zur Aufstellung der Gemäldesammlung. Die beiden Stockwerke verbindet ein gemeinsamer grosser Mittelsaal, in welchem die, von dem verstorbenen Dr. Aug. Abendroth, dessen rastlose Bemühungen um das Zustandekommen des Baues erwähnt werden müssen, dem Gebäude geschenkte Haupttreppe von weissem Marmor liegt. Dach und Decken sind feuersicher, ersteres in Eisen mit Zinkbedeckung, letztere mit Kuppengewölben zwischen gewalzten Trägern construirt.

Digitized by Google





v. d. HUDE u. SCHIRRMACHER. ARCH.

Kunsthalle.

Digitized by Google

Die Fussböden des untern Geschosses sind in Terrasso, die des obern in Parquet von Eichenholz ausgeführt. Stuckmarmor ist zu den Säulen, ächter Marmor zu den Treppen verwandt.

Die Nischen und Medaillons an der Aussenseite sind zur Aufnahme von Statuen und Reliefs von hervorragenden Künstlern bestimmt.

Die Unzuverlässigkeit des Baugrundes machte eine künstliche Fundirung nothwendig. Das Gebäude ist auf eine $3^1/_2$ Fuss starke Betonschicht gestellt, mit welcher 2 Fuss unter der Kellersohle der ganze Grund bedeckt ist.

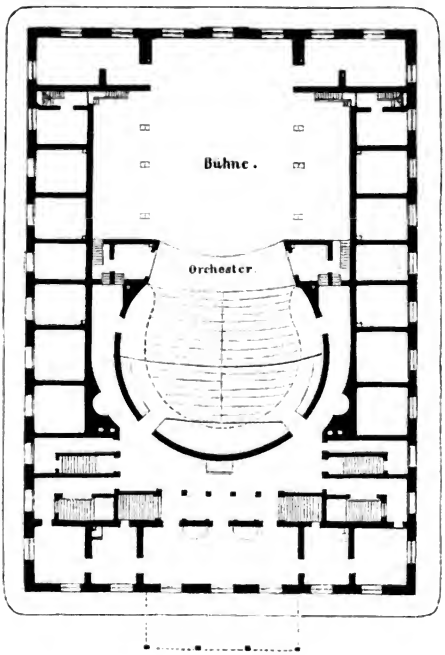
Der Bau begann im Herbst 1863, und wird, soweit die Ausführung für jetzt beschlossen ist, zum Schluss des Jahres 1868 auch im Innern beendet sein. Die Baukosten werden sich dann ungefähr auf Bco Mark 500,000 (250,000 Thlr.) belaufen.

Die Schauspielkunst wurde in Hamburg schon im 17. Jahrhundert gepflegt und in einem Hause am Gänsemarkt 1678 die erste Oper aufgeführt. 1741 wurde durch Schönemann die erste deutsche Schauspielgesellschaft errichtet, und 1765 an der Stelle des alten Opernhauses ein neues Gebäude aufgeführt, in welchem das Hamburger Theater unter Ackermann und Schröder, und unter Lessings Mitwirkung als Dramaturg, eine für die Entwickelung des deutschen Schauspielwesens bedeutende Stellung einnahm. Für das, später Stadttheater genannte Unternehmen ward 1827 durch eine Actiengesellschaft ein neues Gebäude in der Dammthorstrasse, auf dem Platze des ehemaligen Kalkhofs errichtet, welches seit 1856 in die Hände eines Privatmanns übergegangen ist. Dasselbe ist nach einem ursprünglichen Entwurf von Schinkel erbauet, von dessen Plänen jedoch im Aeussern vollständig abgewichen ist. Der runde Zuschauerraum hat 66 Fuss Durchmesser bei 55 Fuss Höhe und fasst im Parquet, Parterre und drei Logenreihen nebst Gallerie 2800 bis 3000 Personen. Im ersten Stock liegt der sogenannte Concertsaal.

Aus unscheinbaren Anfängen entstand nach der französischen Zeit in einem Hof der Steinstrasse ein zweites Theater zunächst für Lustspiele und Possen. Seit 1831 unter Leitung des Directors Maurice, welcher dieselbe Truppe im Sommer auf der Bühne im St. Georger Tivoli spielen liess, nahm die Theilnahme des Publicums an den Leistungen dieses Theaters dermassen zu, dass 1842 ein neues Gebäude an der Ecke des Alsterthors und der kleinen Rosenstrasse errichtet werden konnte. Das am

Digitized by Google

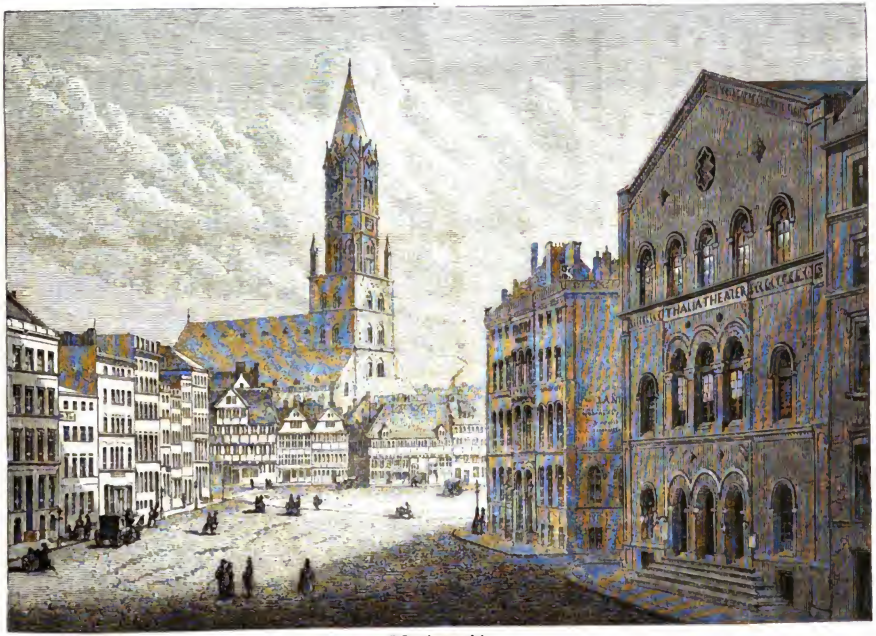
9. November 1843 eröffnete, jetzt Thaliatheater genannte Gebäude ist von F. G. Stammann erbauet, 75 Fuss breit und 180 Fuss tief. Der freundliche Zuschauerraum ist bei 55 Fuss Durchmesser 45 Fuss hoch und fasst



Grundriss des Stadttheaters.

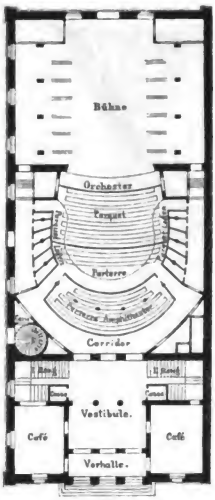
mit zwei Logenreihen und der Gallerie 1700—1800 Personen. Durch eine beschränkende Concession ist die Oper und die Tragödie von dieser Bühne ausgeschlossen, unter der umsichtigen Leitung des Besitzers Maurice haben

Digitized by Google



Pferdemarkt.

Digitized by Google



Maassstab 1 : 500.

Grundriss des Thaliatheaters.

die Darstellungen in dem gestatteten Umfange sich aber einen wohlbegründeten Ruf erworben.

Von den vielen Gebäuden, welche in den Vorstädten theatralischen Schaustellungen gewidmet sind, ist das Floratheater in St. Georg und in St. Pauli das von einer Actiengesellschaft begründete, jetzt im Privatbesitz befindliche Varietétheater, das neuerbaute Theater von C. Schultze und die, in dem ehemaligen Circus gymnasticus eingerichtete Centralhalle (grosses Café chantant) zu nennen.

Die Bemühungen, zu grössern Musikaufführungen eine, nur diesen Zwecken gewidmete Musikhalle herzustellen, haben bis jetzt keinen praktischen Erfolg gehabt und sind solche Aufführungen, sofern dieselben nicht in Kirchen stattfinden, auf Säle angewiesen, welche zu anderen Zwecken, namentlich zu öffentlichen Tanzvergnügungen bestimmt sind. Unter diesen Localitäten sind die Säle in dem von Wörmer erbaueten Conventgarten

Digitized by Google

in der Neustädter Fuhlentwiete, und der sehr geräumige Saal von Sagebiel auf der grossen Drehbahn hervorzuheben.

An öffentlichen Denkmälern ist Hamburg nicht reich. Das älteste ist der dem Andenken des Prof. Büsch*) gewidmete Obelisk, welcher seit 1802 auf dem Walle in der Gegend der Kunsthalle stand, 1828 neben die Lombardsbrücke versetzt wurde, und jetzt in Folge der Umgestaltung der Wallanlagen in der Nähe der Esplanade einen Platz gefunden hat.

Dem um Hamburg verdienten Grafen Adolf IV. von Schauenburg wurde 1821, gegenüber dem Marien-Magdalenenkloster, in welchem derselbe als Mönch starb, unter einem eisernen gothischen Baldachine ein mit Helm und Schwert geschmückter Denkstein errichtet. Bei Verlegung des Klostergebäudes nach dem Glockengiesserwall fand dieses Denkmal wieder seinen Platz demselben gegenüber auf dem Walle.

Dem Oberspritzenmeister J. G. Repsold, welcher 1830 bei einer Feuersbrunst auf den Vorsetzen von einem einstürzenden Giebel erschlagen wurde, ist neben der Sternwarte, um deren Errichtung er sich grosse Verdienste erworben hatte, und für welche er und seine Söhne werthvolle Instrumente geliefert haben, ein einfaches Denkmal errichtet.

Dem Stockfabrikanten H. C. Meyer ward von Freunden in der Nähe des Bahnhofes der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn, um deren Zustandekommen er sich wesentliche Verdienste erworben, ein einfacher Obelisk aus polirtem Granit errichtet.

Das bedeutendste Denkmal ist das Schillerstandbild auf dem Wall, der Kunsthalle gegenüber. Von dem nach Schillers 100jähriger Geburtstagsfeier gestifteten Schillerverein wurden durch Subscription die nöthigen Geldmittel aufgebracht, circa 16,000 Thlr., für die Pläne eine Concurrenz ausgeschrieben und der Entwurf des Bildhauers Lippelt gewählt. Leider starb derselbe, ehe dies Standbild ganz vollendet war, so dass die letzte der Nebenfiguren von seinem Schüler Börner selbständig gearbeitet ist. Ein auf Stufen ruhender Sandsteinsockel trägt die in etwas über natürlicher Grösse ausgeführte Bronzestatue des Dichters. An den abgestumpften Ecken des Sockels stehen frei vier kleinere Figuren, die dramatische Poesie, die lyrische Poesie, die Philosophie und die Geschichte darstellend. Der Guss der Statuen ist in der Kunst-Giesserei von G. Schultz ausgeführt worden.

*) Büsch war Professor der Mathematik, stiftete 1768 eine Handelsacademie, und ist durch Schriften über Handelswissenschaft und Volkswirthschaft bekannt.

Digitized by Google

Unter den wissenschaftlichen Instituten sind zunächst die Bibliotheken zu erwähnen.

Die Stadtbibliothek im obern Geschoss des Mittelgebäudes der öffentlichen Schulgebäude aufgestellt, zählt ungefähr 20,000 Bände und 5000 Handschriften. Dieselbe, aus Vermächtnissen und Schenkungen entstanden, wurde 1649 mit dem Gymnasium vereinigt und ist zum öffentlichen Gebrauch bestimmt. Sie enthält sehr werthvolle ältere Werke und hat zur Verwaltung und Ergänzung eine Jahreseinnahme von 3000 Thlr.

Die Commerzbibliothek ist in der Börse aufgestellt, 1735 gestiftet, von der Handelskammer verwaltet, und ebenfalls dem Publikum zugänglich; sie enthält über 30,000 Bände, hauptsächlich Handelswissenschaften, Volkswirthschaft und Hamburgensien. Zur Ergänzung sind jährlich 2000 Thlr. bestimmt.

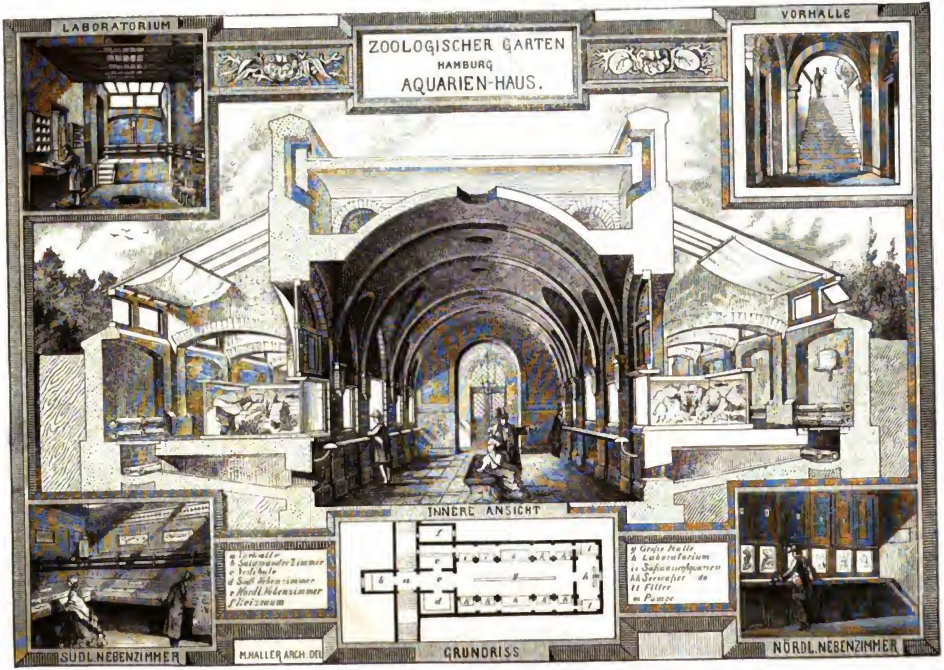
Die Bibliothek der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe musste, da sie durch den Brand zerstört wurde, neu gesammelt werden und enthält namentlich Werke für Technik und Kunst, sowie Hamburgensien.

Zu erwähnen sind noch die Fachbibliotheken der Catharinenkirche (2000 Bände), des Gesundheitraths (3000 Bände), des ärztlichen Vereins (12,000 Bände), des Stadtarchivs (2000 Bände Hamburgensien) des juristischen Lesevereins, des Vereins für Hamburgische Geschichte, sowie die vom Schillerverein gestiftete Volksbibliothek und mehrere werthvolle Privatbibliotheken.

Das naturhistorische Museum, ebenfalls im Gymnasialgebäude in den Räumen unter der Stadtbibliothek aufgestellt, ist 1843 begründet und wird von einer aus Mitgliedern der Oberschulbehörde und des Naturwissenschaftlichen Vereins zusammengesetzten Commission verwaltet. Obgleich nur mit geringen Mitteln zur Ergänzung ausgestattet, ist diese Anstalt doch schon zu einer sehenswerthen Sammlung angewachsen, für welche die Localitäten nicht mehr ausreichen, da durch Hamburgs überseeische Verbindungen dem Museum reichhaltige Geschenke von hiesigen und auswärtigen Privaten zufliessen.

Der botanische Garten vor dem Dammthor, nach der französischen Herrschaft neu angelegt, steht auch unter der Oberschulbehörde und speciell unter Leitung des Professors der Botanik. Ausser dem wissenschaftlichen Zweck und der Belehrung für Gymnasiasten, Apotheker u. A. bieten die hübschen Gartenanlagen einen beliebten Spaziergang und sind von Morgen bis Abend dem Publikum geöffnet.

Digitized by Google


LABORATORIUM
ZOOLOGISCHER GARTEN
HAMBURG
AQUARIEN-HAUS.
VORHALLE
INNERE ANSICHT
SÜDL. NEBENZIMMER
M. HALLER ARCH. DEL
GRUNDRISS
NÖRDL. NEBENZIMMER

In unmittelbarer Nähe dieses Gartens ist im Jahr 1861 einer Actiengesellschaft ein unbenutztes Terrain zur Anlage eines zoologischen Gartens überlassen worden. Hamburgs Verkehr mit fremden Ländern hat Veranlassung zur Bereicherung desselben mit seltenen ausländischen Thieren gegeben. Der Plan dieses Gartens, sowie die sehr umfassenden baulichen und technischen Anlagen desselben rühren von den Architecten Haller und Meuron her. Neuerdings, nachdem Meuron von Hamburg nach Braunschweig übergesiedelt ist, werden die sehr umfangreichen Ergänzungs-Bauten unter alleiniger Leitung Hallers fortgesetzt. Sehr schenswerth ist unter Anderem das Aquarium, welches durch das einfallende Oberlicht ein möglichst naturgetreues Bild des Thierlebens unter dem Wasser bietet.

Digitized by Google

6.

Spitäler, Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen.

Als ein Hauptzug des Hamburgischen Charakters ist mit Recht oft der Wohlthätigkeitssinn hervorgehoben worden. Derselbe offenbart sich namentlich durch eine grosse Zahl milder Stiftungen von den verschiedensten Dimensionen und zu den verschiedensten Zwecken, von welchen aus den frühern Jahrhunderten, wenn auch manche untergegangen sind, doch noch sehr viele fortwirken, und welche bis auf die neueste Zeit in oft grossartiger Weise vermehrt worden sind. Das Hamburgische Staats-Budget für 1869 zeigt unter seinen Ausgaben einen ausserordentlich grossen, zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmten Posten in der Form von Zuschüssen an folgende Anstalten:

Allgemeine Armenanstalt	Ct♄.	477,600	= Thlr.	191,040
Krankenhaus	„	349,500	= „	139,800
Irrenhaus	„	122,600	= „	49,040
Werk- und Armenhaus .	„	270,000	= „	108,000
Waisenhaus	„	48,700	= „	19,480
Armenanstalt in St. Pauli	„	54,400	= „	21,760
	Ct♄.	1,322,800	= Thlr.	529,120

Das Krankenhaus, 1821/23 in der Vorstadt St. Georg am Wall bei der Lohmühle von Wimmel erbaut, ist nach der 1855/62 vorgenommenen Vergrösserung wohl das grösste Hospital der Welt. Die Hauptfronte ist circa 1200 Fuss lang. Bis zur französischen Herrschaft diente der sogenannte

Digitized by Google

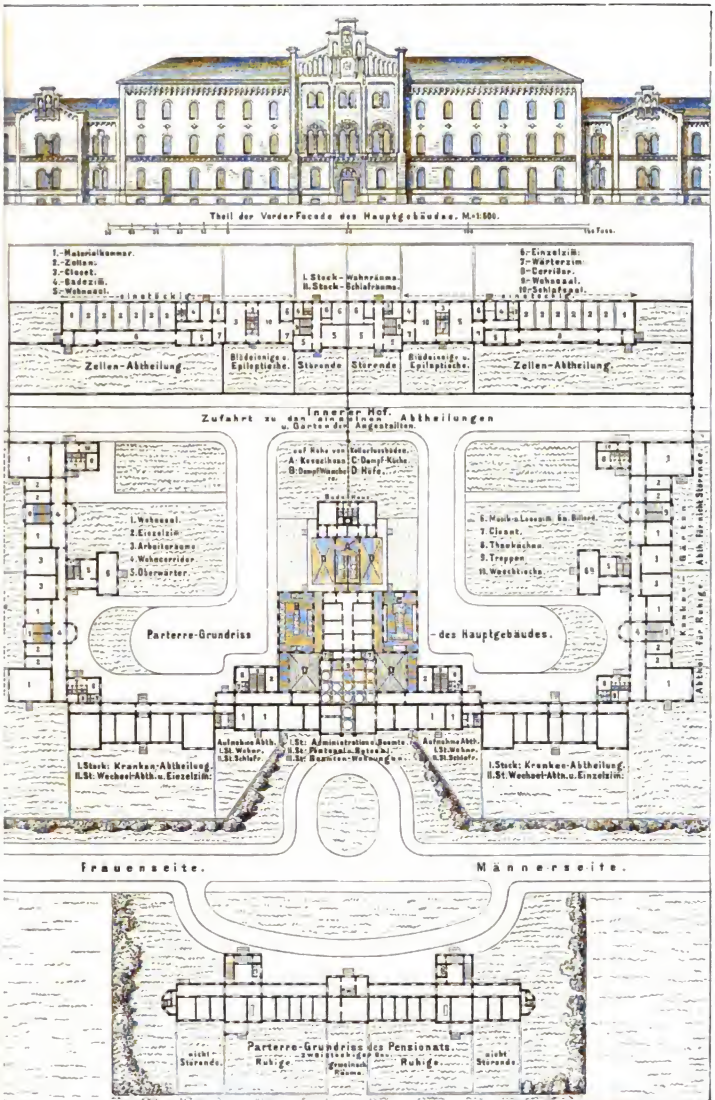
Pesthof, 1606 in St. Pauli erbaut, als öffentliches Hospital. Nachdem dieses Gebäude 1814, wie die ganze Umgebung, um die Befestigung der Stadt freizulegen durch die Franzosen abgebrannt worden war, diente bis zur Erbauung der jetzigen Anstalt das bei der Lombardsbrücke belegene öffentliche Leihhaus zu diesem Zwecke. Das neue, vom Stadtbaumeister Wimmel in gelbem Backstein ausgeführte Gebäude besteht im Hauptgebäude und in den Flügeln aus Keller, Erd- und Hauptgeschoss, nur das in der Mitte belegene Administrationsgebäude mit der Kirche ist ein Stockwerk höher. Dasselbe fasst etwa 1800 Personen, welche Zahl aber oft, den gesteigerten Ansprüchen der wachsenden Bewölkerung gegenüber, zu klein erscheint. Ein von dem Hauptgebäude getrenntes Blatternhaus wird jetzt gebaut.

Die Ueberfüllung der ungenügenden Räume für Geisteskranke veranlasste 1862/64 die Erbauung eines Irrenhauses auf dem Friedrichsberg bei Barmbeck. Dasselbe wurde, nachdem eine erhebliche Summe durch Beiträge von Privaten aufgebracht worden war, aus Staatsmitteln vom Ingenieur Timmermann erbaut und am 17. Novbr. 1864 bezogen. Es liegt 45 Fuss über dem Nullpunkt des Elbfluthmessers in einer freien und gesunden Gegend, und besteht aus dem Hauptgebäude nebst Zellenbau, mit den Krankenabtheilungen für etwa 250 Irre, dem Administrationsgebäude und der getrennt liegenden Pensionsanstalt für wohlhabende Geisteskranke, die ein Kostgeld von 36—72 Thlr. pro Monat zahlen können.

Die Krankenabtheilungen liegen zu beiden Seiten der in der Front etwas zurücktretenden Verwaltungsräume, und sind für je 20 bis 40 Geisteskranke eingerichtet, so dass jede Abtheilung für sich eine Art von Familienwohnung bildet, mit hellem heizbaren Corridor, besondern Wohn- und Schlafzimmern und einem von den Abtheilungsräumen zugänglichen separaten Gartenraum. Die Abtheilungen für bettlägerige Irre sind dem Bureau der Aerzte zunächst gelegen. Die Räume für störende Kranke befinden sich an der Nordseite in einem 90 Fuss von den Flügeln abstehenden Gebäude und sind durch ummauerte Höfe vollständig von dem Wirthschaftshofe getrennt. In der Unterabtheilung für Tobsüchtige sind alle Vorkehrungen zum Schutze derselben getroffen.

Im Administrationsgebäude befinden sich im Erdgeschoss das ärztliche Bureau und Conferenzzimmer, sowie die Verwaltungsbureaux, im zweiten Stock der durch drei hohe Bogenfenster beleuchtete Gesellschaftssaal, mit von frei hervortretenden verzierten Balken getragener Decke, und der Betsaal. Diese Räume stehen mit den einzelnen Krankenabtheilungen in Ver-

Digitized by Google



Irrenanstalt.

Digitized by Google

bindung. Im obern Geschoss liegen ausser dem Magazin Familienwohnungen von Beamten. Dampfküche und Dampfwäscherei sind ausserhalb des Gebäudes in Souterrainhöhe gebauet und mit den Kellerräumen des Frontbaues in Verbindung. Hinter dem Kesselhaus liegt das Badehaus.

Die Pensionsanstalt besteht aus zwei symmetrischen Seitengebäuden und einem kleinern Mittelgebäude mit Billard und Rauchzimmer. Die Krankenräume in den Flügeln sind ähnlich wie im Hauptgebäude je nach den Zuständen der Krankengruppen getrennt, und den gesellschaftlichen Ansprüchen der Pensionäre entsprechend eingerichtet.

Das Betty-Heine-Stift ist von Salomon Heine, in St. Pauli in der Marienstrasse, zum Andenken seiner vor ihm verstorbenen Gattin gestiftet. Ursprünglich zum jüdischen Krankenhaus bestimmt, ist dasselbe seit der politischen Gleichstellung der Israeliten auch andern Confessionen zugänglich.

Seit 1864 ist in St. Georg auf der Langenreihe von der katholischen Gemeinde ein Krankenhaus eingerichtet, in welchem die Pflege von barmherzigen Schwestern besorgt wird.

In einem am Damthorwall belegenen Gebäude haben die vereinigten Freimaurerlogen 1792—1795 eine ursprünglich für Dienstboten bestimmte Krankenanstalt begründet, in welche aber jetzt Kranke aus allen Ständen gegen Bezahlung aufgenommen werden. Die Anstalt enthält 30 Betten für weibliche und 48 Betten für männliche Kranke.

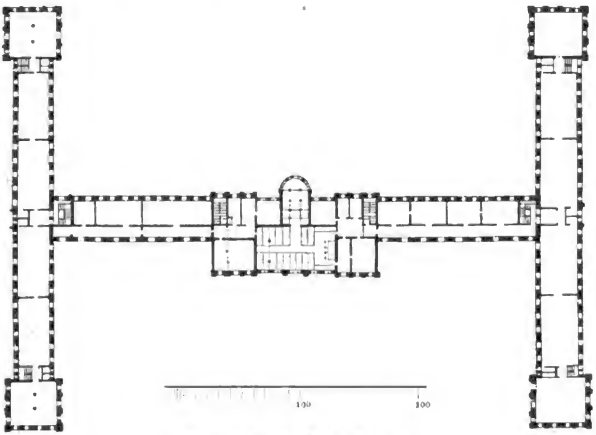
Für kranke Kinder unbemittelter Eltern ist von Amalie Sieveking ein für 16 Kinder bestimmtes Gebäude in dem Theile von St. Georg eingerichtet, in welchem zwischen dem ehemaligen Walle und der Stiftstrasse sich viele kleinere wohlthätige Stiftungen verschiedener Art befinden.

Zur Aufnahme von verarmten und arbeitsscheuen Individuen dient das mit der Gefängnissverwaltung verbundene Werk- und Armenhaus. Als die 1620 begründete, und 1666 nach einer Feuersbrunst von Hans Hamelau mit dem Zuchthause an der Alster neugebaute Anstalt, 1842 durch das grosse Feuer gänzlich zerstört wurde, brachte man die Insassen vorläufig auf der Uhlenhorst unter, bis 1853 ein auf dem Käthnerkamp bei Barmbeck für 1200 Personen eingerichtetes Gebäude bezogen werden konnte. Arbeitsfähige Individuen werden angemessen beschäftigt, sowohl beim Land- und Gartenbau als unter Aufsicht eines Fabrikinspectors mit passenden Handarbeiten. Ein Theil der rüstigen Insassen wird auf dem, für den Neubau von Gefängnissen bestimmten Terrain in Fuhlsbüttel zu Erdarbeiten, sowie bei der Fabrication von Ziegeln verwandt, da sich auf dem Terrain ein

Digitized by Google

bedeutendes Thonlager fand. Mit der Anstalt ist eine Schule für etwa 100 verwahrloste oder schon wegen Vergehen bestrafter Kinder verbunden.

Für Waisen wurde zuerst eine auf dem, noch jetzt beim alten Waisenhause genannten Platze am Ende des Rödingsmarkts belegenen Capelle, gewöhnlich der kleine heilige Geist genannt, eingerichtet, und 1600 ein an derselben Stelle errichtetes Waisenhaus bezogen. Nachdem dasselbe 1679 schon einmal neugebauet worden war, verlegte man die Anstalt 1780 in das zu dem Zwecke errichtete Gebäude in der Admiralitätstrasse, welches seit 1842 zum provisorischen Rathhaus benutzt wird. Die Waisen wurden in Harvstehude untergebracht bis 1858 das, auf der Uhlenhorst in Backsteinbau von dem Architecten Luis erbaute für etwa 500/600 Kinder eingerichtete Gebäude bezogen werden konnte. Bis zum siebenten Lebensjahre



Grundriss vom Waisenhause.
Oberes Geschoss.

werden die Kinder in der Umgegend auf dem Lande untergebracht. Die Front des Gebäudes misst 525 Fuss, die Seitenflügel sind 454 Fuss tief, und sind 45,139 Fuss Bodenfläche überbaut.

Ausser dem Keller hat das Gebäude zwei, das in der Mitte belegene Administrationsgebäude drei Stockwerke.

Digitized by Google

Seinen Haupttheilen nach zerfällt es in das Mittelgebäude, welches die Administration enthält; diesem schliessen sich rechts die Schule für die Knaben, links für die Mädchen an, neben welchen auf beiden Seiten die Wohnungen der Kinder liegen. Alle diese Haupttheile stehen durch die Corridore in Verbindung, können durch Thüren aber beliebig getrennt werden.

Die Administration enthält den Haupteingang zur Anstalt, im Parterre die Wohnung des Waisenvaters und verschiedene Verwaltungsbureaux, im ersten Stock den Kirchensaal, der auch für nicht zur Anstalt Gehörende zugänglich ist, und im dritten Stock die Krankenstation.

Die Schulen enthalten auf der Knabenseite sechs Klassen, auf der der Mädchen vier Klassen und einen Näh- sowie einen Stricksaal.

Jede Klasse ist für 50 Kinder berechnet und ist für jedes Kind 13 □Fuss Bodenfläche und 185 Kubikfuss Luftraum angenommen.

Die Wohnungen der Kinder zerfallen in drei Abtheilungen. Jede Abtheilung enthält zwei Wohnsäle, jeder mit 18½ □Fuss Bodenfläche und 259 Kubikfuss Luftraum für jedes Kind. Zwischen den Wohnsälen liegen die erforderlichen Zimmer für Lehrer, Aufseher, Wäsche, Utensilien u. s. w. Im zweiten Stock befinden sich die Schlafsäle der Kinder, jeder 37 □Fuss Bodenfläche und 555 □Fuss Luftraum für jedes Bett gross. Die Einrichtung principiell in der Art durchgeführt, dass alle Kinder den Tag im untern, die Nacht im obern Stockwerk zubringen. Waschlocale, Küchen, Privets etc. liegen im Keller.

Die Façade ist mit dem gewöhnlichen Ziegelmaterial in Rohbau ausgeführt, das Portal von Sandstein, der Sockel von Granit, die Treppen im Innern von Sandstein.

Die israelitische und die katholische Gemeinde haben selbst Institute für die Waisen ihrer Glaubensgenossen angelegt.

Der Wohlthätigkeitssinn unserer Vorfahrern äusserte sich namentlich in der Richtung, einer Anzahl älterer Personen die Sorge um das Obdach abzunehmen. Es sind sowohl ursprünglich zu andern Zwecken bestimmte Anstalten allmählig zu Freiwohnungen, theils mit, theils ohne sonstige Emolumente umgestaltet, als auch eine Reihe von mehr oder minder bescheidenen Häuschen und Wohnungen, z. B. die sogenannten Testament- oder Gotteshöfe in der Altstadt, in vergangenen Jahrhunderten gleich diesem Zwecke gewidmet. Auch in neuerer Zeit hat diese Richtung der Wohlthätigkeit verschiedene zum Theil wirklich grossartige Stiftungen hervorgerufen.

Digitized by Google

Das Dominikanerkloster St. Johannis an der kleinen Alster ist seit der Reformation zu einem Stift für unverheirathete Damen aus höheren Ständen umgestaltet worden, welche gegen ein geringes Einkaufsgeld und eine Zahlung von Ct℔. 1500 (600 Thlr.) sobald sie in der Anciennetät soweit aufrücken, in den Genuss einer Rente oder Wohnung gelangen. Die bedeudenden Capitalien und Ländereien des Klosters haben nach und nach die Vergrösserung der Zahl der Conventualinnen gestattet, welche mehrere Classen bilden, mit bis zu 600 Ct℔. (240 Thlr.) steigenden Emolumenten. Mit der Verheirathung erlöschen alle Ansprüche. 1834 wurde die Anstalt in ein durch Klees Wülbern neuerrichtetes Gebäude auf dem Wall beim Deichthor verlegt. Der ältesten Conventualin (Domina genannt) stand in älteren Zeiten das Vorrecht der Bürgermeister zu, in einem mit violettem Sammet beschlagenen Sarge begraben zu werden. In einem neben dem Kloster belegenen, zu demselben gehörenden Gebäude sind Wohnungen für eine Anzahl Wittwen errichtet.

Das Minoritenkloster St Maria Magdalena, bei der Erbauung der Börse nach dem Glockengiesserwall verlegt, ist 1531 in ähnlicher Weise umgestaltet, nimmt aber Wittwen und Jungfrauen auf, jetzt 41, und gewährt freie Wohnung und eine Rente von Ct℔. 132. 12. (53 Thlr. 3 Sgr.) Der Eintritt wird durch eine Einkaufssumme erworben, welche nach dem Alter von 40 bis zu 60 Jahren auf 2,500 ℔. (1000 Thlr.) bis 1500 ℔. (600 Thlr.) festgesetzt ist.

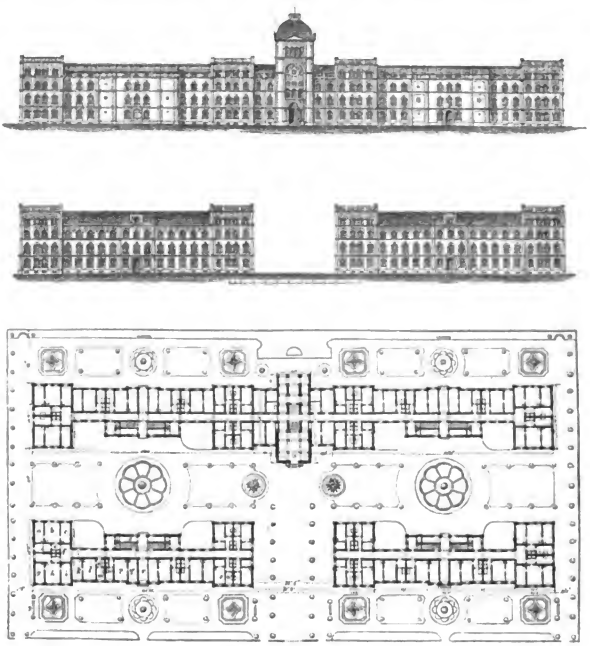
Beide Klöster sind in einfachem Stil mit Bewurf-Façaden erbaut und haben durch spätere Umgestaltungen der Wallanlagen eine freie schöne Lage auf terassenartigen Anhöhen bekommen.

Das in der letzten Zeit erweiterte St. Georgshospital, gewöhnlich Siechenhaus genannt, war ursprünglich ein Hospital für Aussätzige, bietet jetzt aber einer Anzahl von Wittwen oder Jungfrauen freie Wohnung und einen Thaler wöchentlich zur Unterstützung.

Neben dem oberen Theile des Rödingsmarktes liegt das Hospital zum heiligen Geist, dessen Existenz schon im Jahre 1248 erwähnt wird. Wahrscheinlich haben die Barfüsser Mönche dasselbe zur Verpflegung kranker Pilger angelegt. Bei der Reformation ward dasselbe den Oberalten zur Verwaltung übergeben und zunächst für Lahme, Blinde, Taube und Stumme bestimmt. Später wurde das Spital zu einem Asyl für 150, jetzt 168 alte Leute beiderlei Geschlechts umgestaltet. Die Freistellen werden von den

Digitized by Google

Oberalten*) vergeben, doch hat der Eintretende dem Hause nach seinen Verhältnissen ein Geschenk zu machen. Das baufällige Gebäude wurde



Oberaltenstift.

1835 durch ein von Stiefvater nach Wimmels Plänen ausgeführtes neues Gebäude ersetzt.

Aus den reichen Mitteln dieses Hospitals haben die Oberalten den

*) Die Oberalten sind ein Vorstehercollegium der lutherischen Stadtgemeinden, welches seit 1529 auch die Gesammtbürgerschaft repräsentirt hat, und nach Einführung der Verfassung von 1860 ausser seinen bis jetzt noch bestehenden kirchlichen Funktionen auch die Verwaltung verschiedener Stiftungen führt.

Digitized by Google

Bau einer grossartigen Stiftung auf dem Mühlendamm vor dem Lübeckerthor beschlossen, welches Bedürftigen verschiedener Classen, sowohl Familien als einzelnen Personen, freie Wohnung gewähren soll. Das noch unvollendete, von Rosengarten ausgeführte Stift besteht aus zwei an der Strasse liegenden Gebäuden von je 197 Fuss Länge für Verarmte aus gebildeten Ständen, während das hinter diesen Häusern befindliche 499 Fuss lange Gebäude Wohnungen für Arme und für die dienende Classe enthält.

Für beide Classen sind Wohnungen in verschiedener Grösse angeordnet, nämlich 26 grosse Familienwohnungen aus einer Wohn- und zwei Schlafstuben bestehend für Wittwen mit mehreren Kindern beider Geschlechter, 56 mittelgrosse Familienwohnungen aus einer Wohn- und einer Schlafstube bestehend, 48 aus Wohnungen für einzelne Personen, in welchen auch Wittwen mit einem Kinde untergebracht werden, zusammen 130 Wohnungen.

Sämmtliche Wohnungen sind so angelegt, dass jede durch einen kleinen Vorplatz, die Communication zwischen Wohnstube und Küche vermittelnd, vom gemeinschaftlichen Corridor getrennt und daher durch eine Thür von letzterem abgeschlossen ist. Zu jeder Wohnung gehören ein Keller- und ein Bodenraum, beide abgeschlossen.

Die ganze Anlage bildet fünf Abtheilungen, von denen jede mit einem Eingang und doppelter massiver feuersicherer Treppe, so wie mit Waterclosets, Wasserleitung und Wasser-Ausgüssen, Alles in genügender Anzahl, ferner mit Waschküchen und Trockenböden versehen ist. Die Treppen und Corridore sind mittels Gasbeleuchtung erhellt, wie auch die äusseren Gartenanlagen rings um die Gebäude.

Ein thurmartiger Mittelbau mit Sandstein-Portal zeichnet die ganze, durchgehends im Rohbau von gelben Pressziegeln erbaute Anlage aus. Darin ist Uhr und Glocke, so wie das Versammlungszimmer der verwaltenden Behörde und in Verbindung damit eine monumentale Haupttreppe angeordnet.

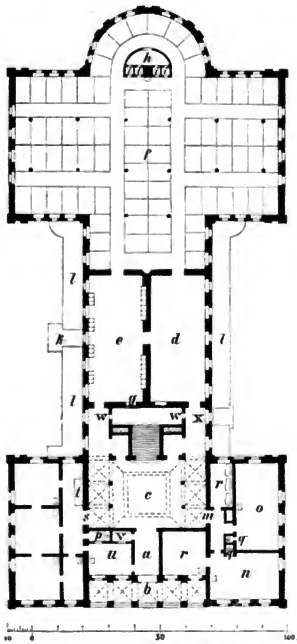
Das St. Hiobs-Hospital am Ende der Spitalerstrasse, 1505 auf Veranlassung von Hans Treptow zur Aufnahme von mit Blattern und anderen ansteckenden Krankheiten behafteten Personen gegründet, dient jetzt einer Anzahl alter bedürftiger Leute zur Wohnung, von welchen ein Theil auch ein Geldgeschenk bezieht.

Das Gasthaus, auch Gast- und Krankenhaus genannt, 1609 für arme Reisende angelegt, neben dem damaligen Millernthor, am jetzigen Graskeller, ist jetzt auch ein Versorgungshaus für alte Leute geworden und, nachdem

Digitized by Google

die Anstalt etwa 30 Jahre auf dem Neuenwall gewesen war, 1858 nach dem von Rosengarten erbauten Hause in der Neuenstrasse in der Vorstadt St. Georg verlegt.

Das Parterregeschoss, dessen Einrichtung durch den hierbei befindlichen Grundriss veranschaulicht wird, ist zur Aufnahme von 80 männlichen und das Geschoss darüber für 80 weibliche Insassen eingerichtet. (*a*) ist die, an der offenen Halle (*b*) liegende Entrée des Hauses, (*c*) Vestibül mit breiter Treppe zur oberen Abtheilung und der Kirche etc., (*d*) gemeinschaftlicher Wohn- und Sprechsaal, (*e*) Speisesaal, (*f*) Schlafsaal (von 105 bei 100 Fuss), in welchem 80, durch Dielenwände mannshoch abgeschlossen, aber oben offene und daher helle Zellen in der Grösse angelegt sind, dass, ausser dem festen Kleiderschrank, ein Bett, eine Commode und ein Stuhl darin Platz finden. Bei der Gemeinschaft eines grossen Saales für so viele Personen ist durch diese Einrichtung die Annehmlichkeit und Zweckmässigkeit für die Bewohner erlangt, dass Jeder, wenn er will, für sich bleiben kann, während diejenigen, welche Geselligkeit und Unterhaltung vorziehen, sich in dem Wohnsaal aufhalten können. Im Speisesaal werden sowohl die Mittags- und Abend-Mahlzeiten, wie auch der Kaffee an zwei Reihen fester Tische servirt, an denen Jeder seinen bestimmten Platz hat; an den Wänden desselben ist für Jeden ein kleiner verschliessbarer Speiseschrank angebracht. In der Nische (*g*) werden die Speisen in Portionsnäpfen aus der Küche direkt heraufgewunden. Sowohl im Speise- wie im Schlafsaal sind Zapf-



Grundriss des Gasthauses.

Digitized by Google

hähne der Elbwasserleitung mit Ausgüssen angebracht, so dass Jeder im Stande ist für Wasserbedarf und Reinlichkeit im vollsten Maasse zu sorgen.

Alle diese Räume sind durch Wasserheizung erwärmt, der Schlafsaal nur mit geringer, die beiden anderen kleineren Säle mit höherer Temperatur. (*h*) Lichtraum, an welchem vier geruchlose Water-Closets (*i*) und der Schornstein der unmittelbar darunter im Keller befindlichen Wasserheizungs-Anlage nebst Dunstabzugsrohr für den Schlafsaal. Der Lichtraum für die Water-Closets dient zugleich zur Ventilation derselben. Die Ventilation und Lüftung der Säle wird ausser jenem Dunstrohr in wirksamster Weise noch durch Klappen bewirkt, welche unter der Decke direct ins Freie münden und nach Bedürfniss geöffnet und geschlossen werden; (*k*) überdeckter und umschlossener Pissoirraum; (*l*) mit dem Kellerfussboden im Niveau liegende Höfe zur Trockenlegung und Erhellung der Küche und anderer im Keller befindlichen Wirthschaftsräume. Links am Vestibül ist die von demselben durch die Thür (*m*) abgeschlossene Kranken-Abtheilung, worin (*n*) für männliche, (*o*) für weibliche Kranke, (*p*) für Unreine, (*q*) Water-Closets, (*r*) Badezimmer. Rechts am Vestibül ist ebenfalls durch eine Thür (*s*) abgeschlossen, die Wohnung des Oekonomen mit dem, durch die Treppe (*t*) communicirenden Zubehör im Souterrain, so wie (*u*) Comptoir, (*v*) Portier-Loge, (*w*) Doppeltreppe zur Küche und den Wirthschaftsräumen im Keller, (*x*) Ausgang in den, das Gebäude umgebenden Garten.

Die Einrichtung der oberen Etage für die Frauen ist der beschriebenen in Bezug auf die drei Hauptsäle ganz gleich. Im Vorderbau jedoch ist im Mitteltheil die Kirche für regelmässigen sonntäglichen Gottesdienst, über der Kranken-Abtheilung ein Versammlungssaal für die Verwaltung und Aufgang zur Orgelbühne, auf der Seite gegenüber aber sind Zeug- und Wirthschaftskammern, ein Cabinet für den Geistlichen mit Zugang zur Kanzel, so wie die Treppe zum Boden angelegt, von welchem ein Theil als Trockenboden, ein anderer zur Aufbewahrung von Effecten der Insassen benutzt wird.

Der Convent ist 1233 von Adolf IV. von Schauenburg für 20 Nonnen, Beguinen oder nach ihrer Kleidung „blaue Süstern“ (Schwestern) genannt. Die Stiftung lag in der Steinstrasse und wurde in Folge eines Vermächtnisses den zur Richtstätte geführten Verbrechern hier der letzte Labetrunk gereicht. Die Stiftung schrumpfte nach und nach ein und bietet jetzt nur noch acht alten Frauen und Jungfrauen ein Unterkommen. Für ein Einkaufsgeld von Beob. 1500 und 200, zusammen 850 Thlr. erhalten dieselben

Digitized by Google

freie Wohnung und Ct. 132 (56 Thlr.) und vier Sack Kohlen. Der steigende Grundwerth in der belebten Steinstrasse veranlasste die Verwaltung das Grundstück zu verkaufen und für den Erlös an der Wandsbecker Chaussée ein neues Gebäude aufführen zu lassen.

Unter den Privatstiftungen aus neuerer Zeit zur Beherbergung und theilweisen Versorgung bedürftiger Personen nimmt das an dem Wege nach Eimsbüttel, neben der Sternschanze belegene Schröderstift die hervorragendste Stelle ein.

Dasselbe im Jahre 1851 von Rosengarten erbaut, ist ein Denkmal grossherziger Freigebigkeit eines reichen Kaufmanns, Herrn J. H. Schröder, der eine Million Mark Banco ausgesetzt hatte, um verschämten Bedürftigen theils Freiwohnungen, theils Geld-Unterstützungen oder Beides zugleich zu gewähren.

Die Anlage besteht aus einem ca. 300 Fuss langen Mittel- und zwei Seitengebäuden, jedes von ca. 150 Fuss Länge, in Rohbau von gelben Backsteinen für die glatten Mauerflächen und von rothen Backsteinen für die umfassenden Theile ausgeführt.

Die vorgenannten drei Gebäude bilden indess im Innern kein zusammenhängendes Ganzes, sondern bestehen aus einer Anzahl gänzlich getrennter Häuser; denn die Bewohner sollten sich wie in einem bürgerlichen Hause, nicht aber wie in einer Armen-Anstalt fühlen. Die Häuser haben in jeder Etage theils zwei Wohnungen, theils nur eine und enthalten zusammen 52 Wohnungen. Jede Wohnung besteht aus mindestens einem Wohn- und einem Schlafzimmer nebst Küche und Bodenraum. 16 Wohnungen haben noch ein Zimmer mehr.

Die Mitte wird im Parterregeschoss von einer Halle und darüber von einer kleinen Kuppelkirche zum sonntäglichen Gottesdienst der Bewohner des Stifts eingenommen, in welcher sich ein Altargemälde von Musini in Florenz befindet.

Um, dem starken Begehr entsprechend, eine noch grössere Zahl von Freiwohnungen, insbesondere neben den Familien auch einzelnen Leuten gewähren zu können, hat Herr J. H. Schröder sein Stift neuerdings mit einer weiteren Dotation bedacht und das hinter dem alten liegende neue Stift jenem im Allgemeinen, jedoch bei Verschiedenheit der Einzeltheile ähnlich, ebenfalls von Rosengarten erbauen lassen. Dasselbe bildet ein Gebäude von 303 Fuss Länge und besteht wie das alte Stift aus einzelnen, unter sich getrennten Häusern, aber mit einer Etage mehr als

Digitized by Google

jenes; nämlich aus fünf Mittelhäusern mit zwei Wohnungen in jeder Etage, also zusammen 30 Wohnungen für Familien, theils zwei, theils drei Zimmer nebst Küche enthaltend, und zwei Eckhäusern mit 24 Wohnungen für einzelne Leute, aus einer Stube nebst kleiner Küche bestehend. Jede Wohnung hat einen kleinen, dieselbe vom Hause abschliessenden Vorplatz und auf dem Boden und im Keller einen verschliessbaren Raum.

Die Gebäude sind mit Gartenanlagen umgeben.

Zu ähnlichen Zwecken hat vor einigen Jahren der Kaufmann Ferd. Laeisz an der gegenüber liegenden Seite der Sternschanze eine Stiftung mit 53 Wohnungen gegründet, und ebenso ist zufolge eines Vermächtnisses des vor zwei Jahren verstorbenen Kaufmanns G. F. Vorwerk in der Nähe des Laeiszstiftes eine ähnliche Anstalt errichtet.

Das in der Vorstadt St. Georg am Wall belegene Stift des verstorbenen Hartwig Hesse enthält 24 Wohnungen mit kleinem Garten für Wittwen, deren Erwerb mit dem Tode des Mannes aufgehört hat. Die Vordergebäude am Wall und in der Stiftstrasse sind vermiethet und ist der Ertrag zur Erhaltung der Freiwohnungen bestimmt.

Das Badesche Stift, ebenfalls in St. Georg in der Minenstrasse ist zur Aufnahme von 32 Wittwen von Goldschmieden und Bauhandwerkern bestimmt. 16 derselben wohnen ganz frei, die übrigen bezahlen eine geringe Miethe 45—60 ℔ (18—24 Thlr.)

Digitized by Google

7.

Privatgebäude.

Ergänzende Notizen von **F. Andreas Meyer.**

Es kann nicht die Absicht sein, in diesem letzten Abschnitte eine erschöpfende Besprechung der jetzigen Privat-Architectur zu geben. Wenn die skizzenhafte Anlage unsrer Schrift im Allgemeinen schon gründliche Detaillirung ausschliesst, so treten für das vorliegende Thema noch besondre Umstände hinzu, welche der breiteren Behandlung desselben hinderlich sind.

Einmal ist es für den einzelnen Fachmann, der selbst an dem Kampfe der Partheien Theil nimmt, unmöglich, sich unpartheiisch über alle Richtungen des Stiles und der damit zusammenhängenden Material-Behandlung auszusprechen, und allen seinen Fachgenossen gerecht zu werden. Sodann aber ist er auch als Kritiker des Spruches eingedenk: „Wer in einem Glashause sitzt darf nicht mit Steinen werfen," und unterlässt in leicht erklärlicher Sorge für sein Wohlergehn die Bewerfung fremder Gebäude, auch wenn der Bewurf daran noch so lose sitzt.

Die hier im Holzschnitte mitgetheilten Zeichnungen von Privathäusern sind demnach aufgenommen, wie sie nach allgemein erlassener Aufforderung und den räumlichen Grenzen des Buches angemessen von den Baumeistern eingesandt sind. Es trifft sich dabei zum Glück, dass die verschiedenen Richtungen ihre Vertreter gefunden haben, so dass ein fremder Fachmann mit Hinzuziehung der bereits den vorigen Abschnitten eingeordneten Werke jetzt noch thätiger Baumeister ohne viele Mühe die Baukunst des neuen Hamburgs daraus erkunden kann. So wird dieser ergänzende Abschnitt seinen Zweck erreichen, wenn er auch den einzelnen Richtungen nicht bis

Digitized by Google

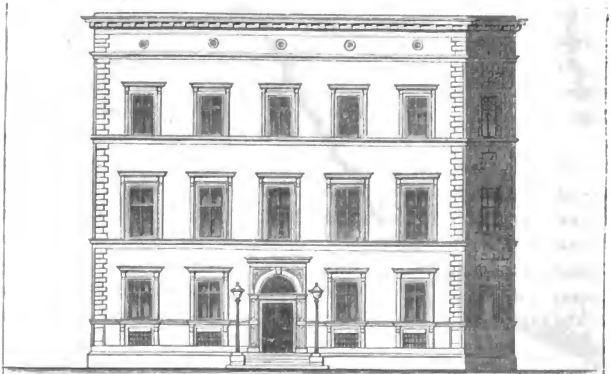
in ihre äussersten Verzweigungen folgt. Zur Orientirung aber mögen folgende historische Daten dienlich sein:

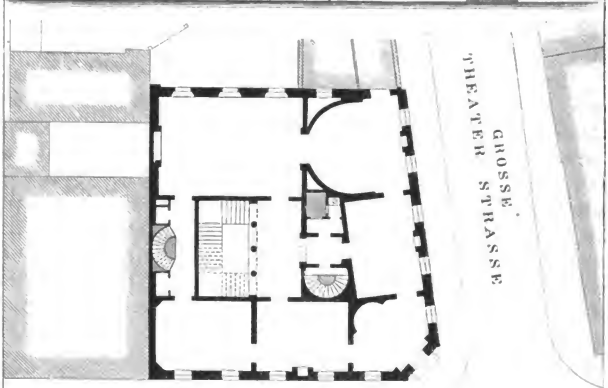
Der Baumeister Johann August Arens, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts nach fünfjähriger Kunstreise in Italien gleichzeitig mit dem Oberbau-Director C. F. Hansen in Hamburg eine Reihe von Neubauten aufführte (u. A. die Grabkapellen auf den Kirchhöfen, die Kirche in Wandsbeck, das Schulhaus der Armen-Anstalt, während Hansen z. B. die ältern Villen der Gebrüder Godefroy in Dockenhuden, die Ville von J. N. Baur in Nienstädten, das Haus des Conferenzraths Baur auf der Palmaille, das ältere Preussische Postgebäude auf dem Gänsemarkt und viele Häuser in der Katharinenstrasse gebaut hat,) führte einen Stil hier ein, welchen die Hamburger als den neuen italienischen Geschmack bezeichneten und als solchen hoch in Ehren hielten. Diese Richtung verdrängte die anmuthige Erscheinung und die gesunde Technik der Sonnin'schen Zopf-Architectur. Da die nun folgende Zeit ohne grosse Mittel baute, so entstanden auf der neuen italienischen Grundlage einfache äusserst nüchterne Putzfaçaden, oft sogar, und selbst in neu angelegten Strassen, lediglich verputzte Fachwerkshäuser.

Durch manche tüchtige Einzelarbeit, z. B. Burmester's, wurde die Langeweile hie und da gelüftet, zumal durch die echt künstlerische Hand eines Mannes, welcher mir von allen vergangenen Baumeistern Hamburgs, mit Einschluss Sonnin's, der bedeutendste zu sein scheint. Alexis de Chateauneuf, geboren zu Hamburg am 18. Februar 1799, gestorben am 31. December 1853, erbaute ausser mehreren andern Wohnhäusern, Stiftungen und öffentlichen Gebäuden in den dreissiger Jahren das in Abbildung beigegebene Wohnhaus des Dr. Abendroth, ein ausserordentlich opulent für grosses Gesellschaftsleben eingerichtetes Gebäude, das Aeussere in edlen einfachen Verhältnissen Sandsteinprofilirungen zeigend, mit Wandflächen in Kalkputz, das Innere durch einen reichen Treppenbau mit Skulpturen, und an den Wandflächen durch Reliefs (im Saale der Alexanderzug von Torwaldsen) und eine von Erwin Speckter sehr bedeutend in pompejanischer Art componirte Wandmalerei ausgestattet. Der Besuchende muss hier im Interesse Chateauneuf's aufmerksam gemacht werden, dass neuerdings die untere Eingangshalle zum Schmerze der Hamburger Künstlerwelt in dem Ausbau einiger Zimmer zu Grunde gegangen ist.

Mit dem Feuer, welches 1842 ein Fünftel der Stadt in Asche legte, änderte sich die Physiognomie des Privatbaues. Der Staat griff in die Neugestaltung des Stadtplans nach allen Richtungen ein. Baupolizeiliche Be-

Digitized by Google





BEL ÉTAGE.

DES HERRN DOCTOR ABENDROTH'S HAUS
AM JUNGFERNSTIEG.

Erbaut von A. de Chateauneuf.

Digitized by Google

stimmungen verboten das Ständerwerk; die den Raum der Bauplätze beschränkende Verbreiterung der Strassen, die vorgeschriebenen dicken Umfassungsmauern und die durch die Thorsperre behinderte Ausdehnung der Stadt führten zu einer finanziell gebotenen grösseren Ausnutzung der gleichzeitig bedeutend im Werthe steigenden Grundflächen; man holte in der Höhe nach, was man an seitlicher Ausdehnung nicht mehr erreichen konnte. Während vor dem Brande allerdings auch in den Häusern der wohlhabenden Mittelclasse oft mehrere Familien zusammenwohnten, doch aber abgetheilte Etagen nur für die ärmeren Klassen als sogenannte Sahlwohnungen vorkamen, baute man jetzt allgemein hohe Etagenhäuser.

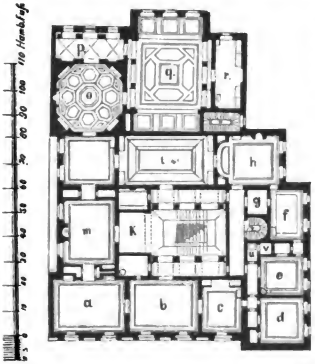
Die eben beregten älteren Etagenwohnungen der ärmeren Klassen in Hamburg haben manche Eigenthümlichkeit, welche sie der Beschreibung werth macht. Das Unterhäuschen „Bude“ genannt ist für sich abgetheilt und hat oft einen Laden, während zu den kleinen getrennten Wohnungen der oberen Stockwerke eine direct von der Strasse eingehende und selten durch eine Hausthür von derselben abgeschlossene steile Holztreppe, bei älteren Bauten zuweilen eine Wendeltreppe, hinaufführt. Diese Etagenwohnungen haben, wie schon oben erwähnt, den wenig bezeichnenden, echt hamburgischen Namen „Sahl“ (lucus a non lucendo), welcher aber zur Unterscheidung von Salon meist mit einem h geschrieben wird. Die Treppe heisst die Sahltreppe. Ein gewissenhafter Fremdenführer wird es nicht versäumen, seinen neugierigen Reisenden, welcher sich für Hamburgische Eigenthümlichkeit interessirt, auf die vielen ganz engen, oft unterirdischen Passagen aufmerksam zu machen, welche z. B. unter den grossen Häusern der Stein-, Spitaler- und Niedernstrasse hindurch in lange schmale Gänge (Höfe) hineinführen, die mit den oben beschriebenen Sahlwohnungen dicht bebaut sind. In dem Reviere der Spitaler- und Steinstrasse wohnen auf diese Weise an 10,000 Menschen eng neben und über einander, und diese Gegend ist viel dichter und unbequemer bebaut, als das so häufig für ungesund ausgegebene Gängeviertel der Neustadt, welches, zwischen den Kohlhöfen und der Neustädter Fuhlentwiete am Abhange der Geest belegen, aus schmalen Gassen mit niedrigen Häuschen und dahinter liegenden überraschend grossen freien Plätzen und Gärten besteht, und der ärmeren Classe gesunde Wohnungen bietet. Aber selbst eine enge ärmliche Sahlwohnung ist oft noch der nach dem Brande entstandenen Etagenwohnung vorzuziehen.

Die grosse Eile, mit welcher die Wiederherstellung der zerstörten Wohnungen nach dem Brande betrieben wurde, liess oft der technischen

Digitized by Google

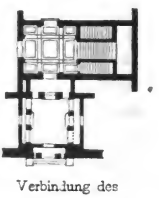
Ueberlegung keine genügende Zeit. Die Baumeister verstanden es nicht immer, ihre Grundrisse so zu disponiren, dass nicht allein der Wunsch der Eigner nach möglichst vielen vermiethbaren Zimmern, sondern auch die nothwendige Rücksicht auf Luft und Licht Rechnung fanden. Für die artistische Durchbildung des Baues blieb erst recht keine Zeit, und so entstanden an den Etagenhäusern des Neubaues, z. B. in der Hermannstrasse, Rosenstrasse, auf den Raboisen, die schablonenartig gebildeten hohen Façaden mit Cementbewurf, hinter welchen man oft stattliche Etagen vermuthet, selten aber etwas Besseres findet, als eine Reihe willkürlich aneinander gereihter Zimmer, während die Treppen, Vorplätze und Wirthschaftsräume oft über alle Beschreibung eng, dunkel und verwahrlost angelegt sind. Es fehlt natürlich nicht an tüchtigen Leistungen, und ich möchte beispielsweise auf die Grundrisse von Burmester (1802—49) in der Ferdinandstrasse und anderswo, und auf den in einer innern Ansicht beigedruckten Sillem'schen Bazar von Averdieck hinweisen. Dieser Bazar besteht aus einer vom alten Jungfernstiege nach der Königsstrasse durchführenden Passage mit Läden, in deren Vordergebäude sich ein Hôtel mit Parterreläden befindet.

Senator Jenisch' Wohnhaus.



Grundriss des Hauptgeschosses.

a) Salon.
b) Speise-Zimmer.
c) Boudoir.
d) Schlafz. d. Frau.
e) Schlafz. d. Herrn.
f) Toilette-Zimmer.
g) Garderobe.
h) Cabinet d. Herrn.
i) Grosse Treppe.
k) Vorplatz.
l) Bilder-Gallerie.
m) Entrée-Salon.
n) Kleiner Salon.
o) Gesellschafts-Salon.
p) Loggia.
q) Ball-Saal.
r) Büffet.
s) Küchentreppe.
t) Nebentreppe.
u) Closet.
v) Oberlicht.



Verbindung des Vestibules mit der Haupttreppe.

Entw. u. ausgef. vom Architect *A. Meuron.*

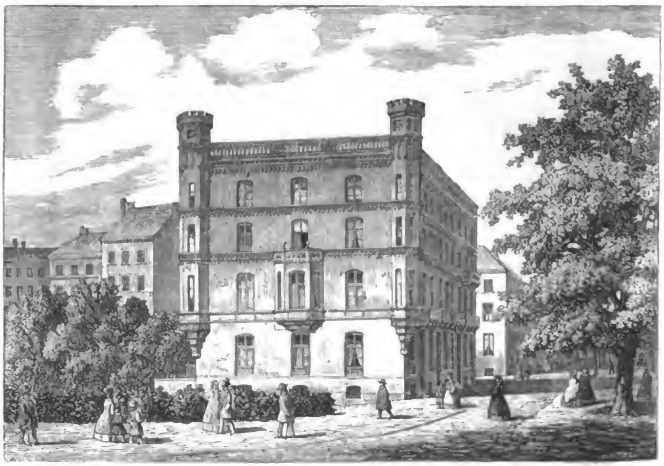
Digitized by Google

Bazar.

Architect *Arendrick.*

Digitized by Google

Auch manche bedeutende fremde Architecten zog die grosse Bauthätigkeit nach Hamburg. Ich erwähne nur Semper's, welchem damals von Seiten der Commission von Sachverständigen der erste Preis für sein Concurrenzproject des Neubaues der Nicolaikirche zuerkannt wurde — während bekanntlich die Kirchenbau-Commission sich später für Scott entschied. Er baute u. A.



Wohnhaus an der Alster.

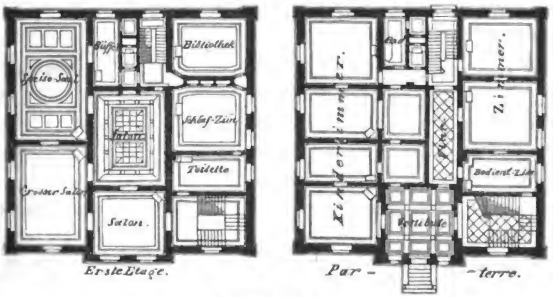
Architect *F. G. Stammann.*

die Apotheke in der grossen Bäckerstrasse mit in Sgraffito-Manier ausgeführten figürlichen Darstellungen an der Façade, während in anderer Richtung Ungewitter, gemeinschaftlich mit dem jetzigen Kieler Stadtbaumeister Martens thätig war, obwohl sich in seinen damaligen Hamburgischen Bauten noch nicht die gründliche constructiv gothische Behandlung erkennen lässt, welche beide Männer in ihren späteren Arbeiten kennzeichnen.

Digitized by Google

Aus all' diesen meist unter Cementbewurf ausgeführten Neubauten ragen wie Fremdlinge einige in dem heimathlichen Material ernsthaft aufstrebende Backsteingiebel empor, einer auf dem Glockengiesserwall (Schleiden'sche Schule) einige auf den Raboisen, der bedeutendste in der Ferdinandstrasse. Diese gehören dem Baumeister des Patriotischen Hauses Theodor Bülau (1800—1859) an, welcher durch sein gründliches Werk „die Architectur des Mittelalters in Regensburg", in den Jahren 1834—39 gemeinschaftlich mit

Wohnhaus des Herrn A. P. Schuldt.



Architect *A. Meuron.*

Maassstab 1 : 400.

Popp herausgegeben, schon früher ausserhalb Hamburgs bekannt geworden war. Seines Strebens ist bereits in diesem Buche bei der Beschreibung des Patriotischen Hauses im ersten Kapitel des neuen Hamburgs anerkennende Erwähnung gethan. Seine Erfolge waren gering. Man fand seine Bauten im rothen wenig profilirten Materiale roh und die innere Einrichtung dunkel und unpractisch. Wenn auch das Patriotische Haus den Ansprüchen der Gegenwart nicht vollständig genügt, so sind seine Wohnhäuser doch gut eingerichtet und alle seine Bauten sehr solide ausgeführt. Man darf bei der Beurtheilung Bülau's nicht vergessen, dass damals keine der vielen grossen Ziegeleien in Hamburgs Nähe darauf eingerichtet waren, ihm für feinere Ausbildung der Profile, für Glasuren und Farbenstimmungen an den Back-

Digitized by Google

steinen Unterstützung zu gewähren, und dass das Bauhandwerk überall nicht für seine Richtung vorbereitet war.

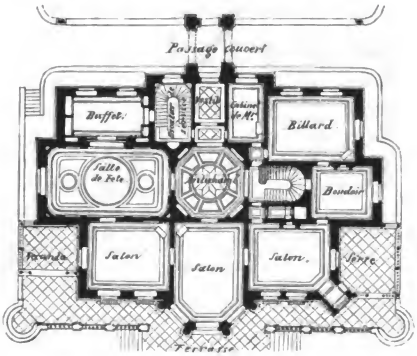
Es war hier wieder Chateauneuf, welcher mit einer ausgezeichneten Construction des Innern (Schulte & Schemmannscher Speicher) eine gesunde und dem Character des Bauwerks entsprechende Behandlung des Rohmaterials im Aeussern zu verbinden wusste (Post, Petrikirche). Ganz besonders tüchtig aber in Form und Technik trat der Backsteinrohbau in den grossen Ingenieurwerken auf, welche das Bureau des Ingenieurs Lindley in Hamburg zur Ausführung brachte. Der Thurm der Stadtwasserkunst auf Rothenburgsort, die Gasanstalt, das Wasserreservoir in St. Georg, Speicheranlagen im Hammerbrook sind nicht allein vom technischen, sondern auch vom aesthetischen Standpunkte sehr erwähnenswerth.

Als man von den Beschädigungen des Brandes sich erholte, als Siele, Wasser, Gasleitung, Sandsteintrottoire etc. auch den alten Stadttheilen den Comfort der modernen Welt nahe legten, und sie allmählich zu gemächlichem Umbau nöthigten, wurden die Neubauten oft mit weniger Hast und besserer Erfahrung angelegt als zuvor.

Durch die Abschaffung der Thorsperre und Accise, welche eine Menge neuer Strassenzugänge zur Stadt zur Folge hatte, durch bessere Verkehrsanstalten, Dampfschiffe auf der Alster und Elbe, Omnibusse etc., wurde auch die fernere Umgebung der Stadt für den mehr oder weniger städtischen Anbau erschlossen. Als ein besonders bemerkenswerthes Beispiel einer gleichzeitig im Entstehen und in der Blüthe begriffenen Garten-Vorstadt ist die Uhlenhorst anzuführen, welche in dem letzten Jahrzehend aus der Niederung des linken Aussen-Alster-Ufers mit einer nur dem amerikanischen Städtewachsthum vergleichbaren Geschwindigkeit emporgebaut ist. Man erkennt aus der tüchtigen Disposition und der mit vieler Behaglichkeit ausgestatteten Einrichtung der dortigen, sowie andrer neuer Landhäuser, welche Fortschritte in dieser Beziehung gemacht sind. Hier mögen einige eingesandte Grundrisse neuer Villen ihre Stelle finden.

Digitized by Google

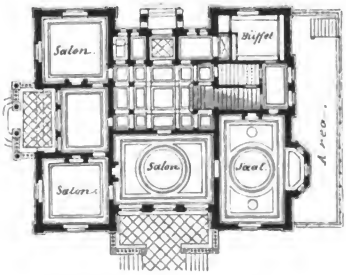
Herrn W. Gossler's Landhaus auf der Hohenluft.



Architect *A. Meuron.*

(Derselbe Maassstab wie bei Pfennig's Gartenhaus.)

Herrn Senator Rücker's Landhaus in Othmarschen an der Elbe.

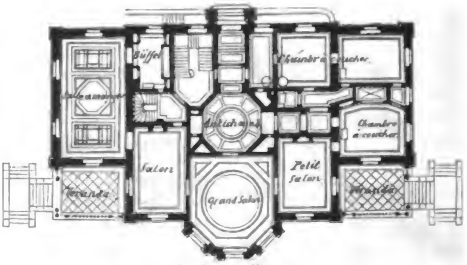


Architect *A. Meuron.*

(Derselbe Maassstab wie bei Pfennig's Gartenhaus.)

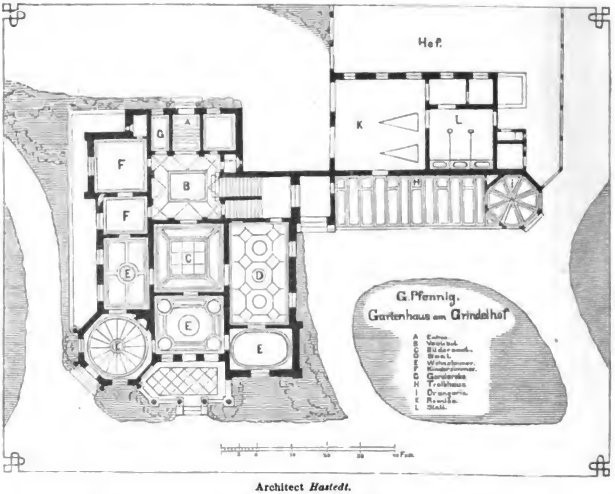
Digitized by Google

Frau von Struve's Landhaus, jetzt im Besitz des Herrn E. Noelting in Othmarschen an der Elbe.



Architect *A. Meuron.*

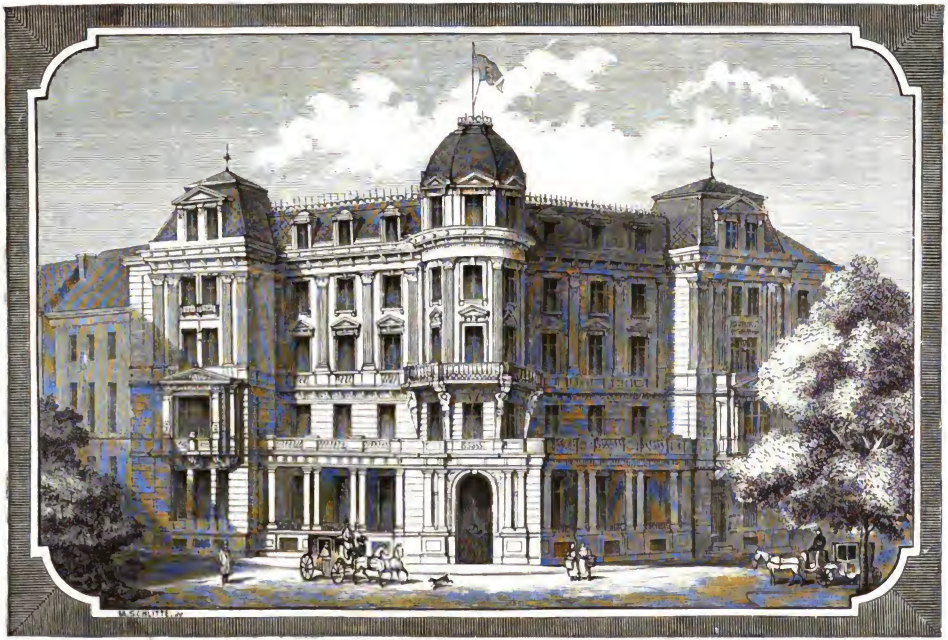
(Derselbe Maassstab wie bei Pfennig's Gartenhaus.)



Architect *Hastedt.*

Auch die Architectur des Aeussern hat sich in den letzten Jahren nach jeder Richtung hin fortschrittlich entwickelt. Während bei den Speculations-

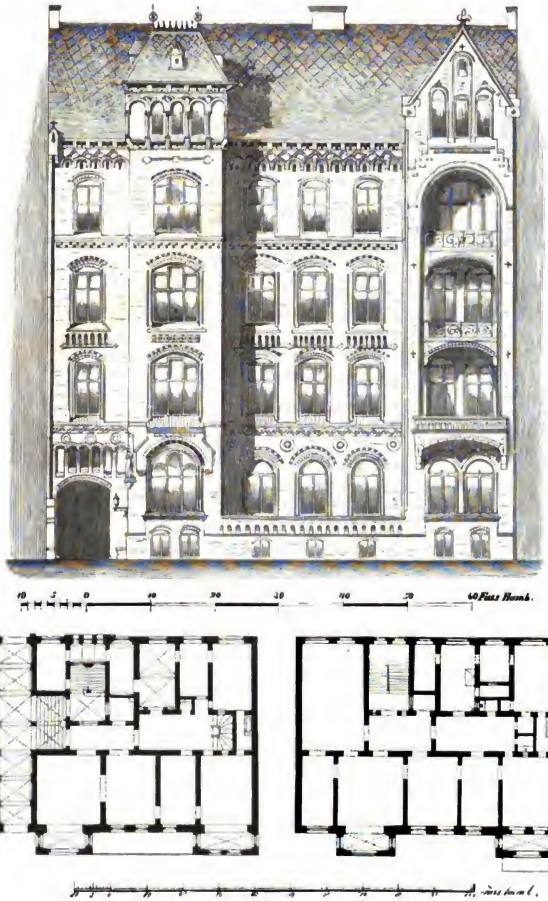
Digitized by Google



Etagenhaus an der Kirchenallée.

Architect *M. Haller.*

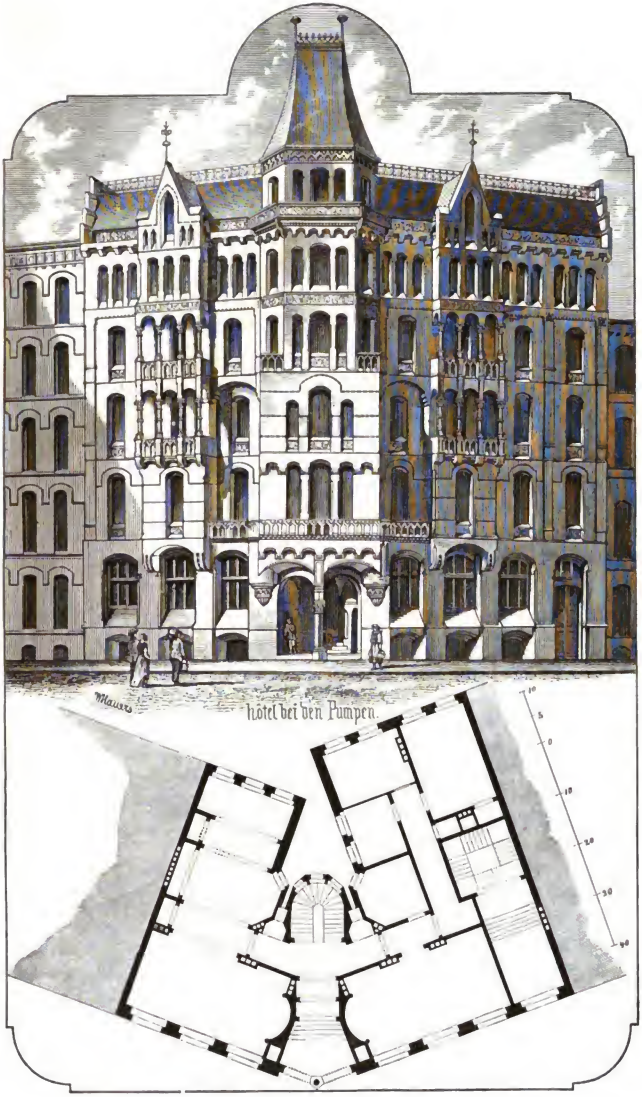
Digitized by Google



Etagenhaus am Brookthorquai.

Architect *Breckelbaum.*

Digitized by Google



Architect *Hauers*.

Digitized by Google

und Ladenbauten die Anwendung des Eisens den Parterre-Etagen das Körperliche benimmt, etwas höher an der Façade aber dazu dient, um grosse Cementkörper möglichst weit in die Luft hinauszuschieben (siehe Dammthorstrasse, ABC-Strasse, Bleichenbrücke, Alsterthor etc.), finden auch feinere Cementleistungen, welche dem modernen französischen Stile huldigen, ihre vielbeschäftigten Vertreter. (Siehe das in Holzschnitt beigegebene Haus von Martin Haller an der Ecke der Kirchenallée in St. Georg.) Für die Fortschritte in der constructiven Behandlung des Baues und der charakteristischen Durchbildung des Steinmaterials an den Façaden bei den neuen Privatbauten in Hamburg geben dagegen die Häuser von Breckelbaum (siehe die Abbildung seines in rothem Backstein mit Glasuren ausgeführten Hauses am Brookthorquai) und neuerdings die Bauten von Hauers eine Anschauung, dessen in Abbildung beigegebenes Hôtel bei den Pumpen in Sandstein und gelben Backsteinen mit glasurten Formsteinen und gebrannten Thonfriesen ausgeführt, gleich seinen übrigen Bauten den Einfluss der hannoverschen Schule erkennen lässt.

Um durch eine recht harmlose Notiz den Schluss dieser kleinen Besprechung herbeizuführen, welche als eine ergänzende Zugabe zu den übrigen Capiteln nachsichtig hingenommen werden möge, finde hier folgende Tabelle Platz, welche laut amtlicher Veröffentlichung vom Jahre 1866 die Gesammtmenge der Privat-Bauten Hamburgs in der Stadt und in den Vorstädten gliedert und aufzählt:

6406	bewohnte	und	90	leerstehende Häuser und Hôtels.
3518	„	„	79	„ Kellerwohnungen.
4628	„	„	175	„ Unterhäuser.
10101	„	„	624	„ Etagen.
4224	„	„	40	„ Buden.
9323	„	„	49	„ Säle an der Strasse.
8018	„	„	25	„ Säle in den Wohnhöfen.
1710	„	„	60	„ Läden.
549	„	„	17	„ Comptoire.
309	„	„	4	„ Speicher.
508	„	„	16	„ Böden, Läger und Räume.
148	„	„	1	„ Schauer und Schuppen.

Digitized by Google

78	bewohnte	und	3	leerstehende Fabriken.
124	„	„	1	„ Werkstellen.
277	„	„	9	„ Ställe und Remisen.

Bemerkung: Unter den zu gewerblichen Zwecken benutzten Räumen sind nur die aufgeführt, welche getrennt von Wohnlokalitäten benutzt werden.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

Prachtwerk für Jagd-, Natur- und Kunstfreunde.

Wild & Wald

22 Blatt (Bildgrösse 9/13" rhein.)

Componirt und auf Stein gezeichnet

von

Eugen Krüger.

Preis 12 Thlr. Prachtausgabe mit breitem Rande 16 Thlr. Mappe dazu 1 Thlr. Elegante Mappen 3 Thlr.

No. 1. Titel (Waldpartie).	Nr. 12. Rottgänse.
„ 2. Edelwild.	„ 13. Rehe.
„ 3. Weibl. Dammwild.	„ 14. Schnepfen.
„ 4. Rebhühner.	„ 15. Edelhirsch.
„ 5. Schwarzwild.	„ 16. Rehe bei Mondschein.
„ 6. Rehe bei Mondschein.	„ 17. Kampfhähne.
„ 7. Otter.	„ 18. Dächse.
„ 8. Fasanen.	„ 19. Auerhahn.
„ 9. Hasen.	„ 20. Fang der Drosseln.
„ 10. Fuchs.	„ 21. Bekassinen.
„ 11. Enten.	„ 22. Gemsen.

Bei Abnahme von mindestens 6 Blättern ist der Preis 20 Sgr., von der Prachtausgabe 25 Sgr. à Blatt und wird dazu eine hübsche Mappe mit Titelbild gratis geliefert; einzelne Blätter kosten 1 resp. 1 1/3 Thlr.

Die gesammte Presse hat sich in lobendster Anerkennung über dies Werk ausgesprochen. Die „*Kunst-Chronik*", Beiblatt zur *Zeitschrift für bildende Kunst*, sagt u. A. darüber: „Der geschätzte Thiermaler hat hier seine Jagdstudien mit einer überzeugenden Wahrheit und Naturtreue und zugleich einer künsterischen Meisterschaft verwerthet, die seine Darstellungen weit über diejenigen erhebt, welche nur zur Befriedigung der Jagdliebhaber zu dienen bestimmt sind. Sein Edelhirsch, sein Fuchs, seine schmausende Otter, seine in den Lüften sich haschenden Schnepfen, sein beim Morgengrauen balzender Auerhahn u. s. w. sind nicht nur an und für sich der Natur abgelauscht, sondern die Umgebung, in der man die einzelnen Thiere sieht, die Beleuchtung und alles Beiwerk sind so charakteristisch aufgefasst und wiedergegeben, dass jedes Blatt ein werthvolles Landschafts- und Stimmungsbild darbietet."

Dem Künstler wurde für dies Werk von Seiner Majestät dem König Wilhelm I. von Preussen als allerhöchste Anerkennung

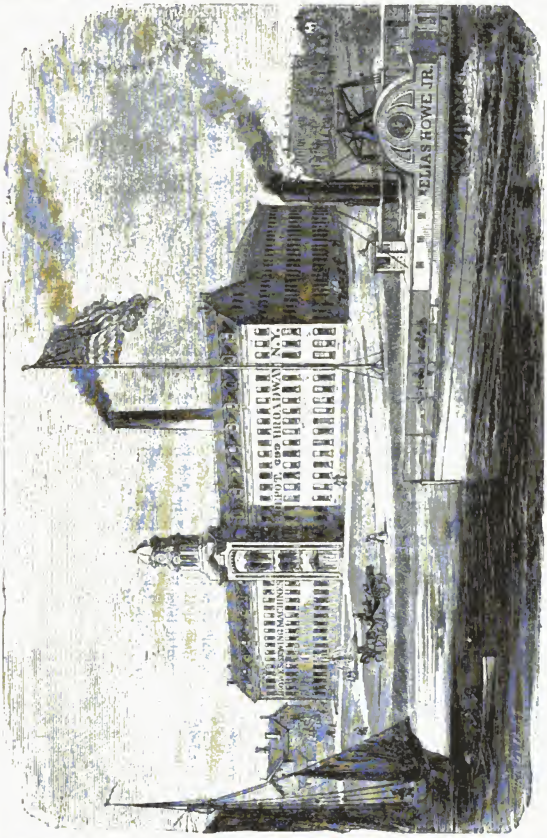
die goldene Medaille für Kunst

verliehen.

Digitized by Google

The Howe Machine Comp., BRIDGEPORT & NEW-YORK, fabrizirt täglich 160 Nähmaschinen.

ELIAS HOWE jr., Erfinder der Nähmaschine, Gründer und Präsident der



→ Grösste Nähmaschinenfabrik der Welt ←
BRIDGEPORT, Conn. Amerika.

General-Agentur u. bedeutendes Lager für Deutschland, den Norden u. die Schweiz

H. SCHOTT & Co.

Hamburg,
Grosse Johannisstr. 23/25, vis-à-vis der Bank.

Berlin,
Werder'sche Mühlen 3, vis-à-vis dem alten Schloss.

Howe's neue Familiennähmaschine

nach dem Modell von 1867

empfing unter 82 Ausstellern

auf der Weltausstellung von 1867

die höchsten Anerkennungen.

EXPOSITION UNIVERSELLE.

☞ 20 verschiedene Medaillen wurden für ausgestellte Arbeiten an Fabrikanten vertheilt, welche solche auf **E. Howe's Original-Maschinen** angefertigt.

1 Million Nähmaschinen

bis jetzt fabrizirt durch **Elias Howe**, den Erfinder und sein Patent.

Alle amerik. Fabrikanten, wie **Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Singer, Weed** etc. bezahlten Abgaben an **E. Howe** durch das **Patent vom 10. September 1846.**

Zufolge der bedeutenden Anerkennungen, welche diesen neuen Maschinen zu Theil wurden, empfehlen Unterzeichnete dieselbe, gestützt auf jahrelange Erfahrungen in dieser Branche, als die **vollkommenste der Welt**, und können beweisen, dass vermöge der einfachen Construction, vorzüglicher amerikanischer Hilfsapparate, bequemer Handhabung, leichten Ganges und Erlernung dieselben **für jegliche Arbeiten** die **besten** sind und alle seitherigen weit übertreffen.

Jede ächte **Howe-Maschine** trägt nebenstehendes Fabrikzeichen.

Garantie 6 Jahre.

Thätige Agenten werden stets gesucht.

Illustrirte Preis-Courante, Preis-Courante, Probenähte stehen zu Diensten.

H. SCHOTT & Co. Hamburg — Berlin.

Digitized by Google

F. H. Desenitz & A. Jacobi

Hamburg,

Neustädter Fuhlentwiete 45.

Fabrik

zur Anlage von **elektrischen Glocken-, Haus- und Schiffstelegraphen, Glockenzügen, Weckern, Thürcontacten** und allen in die Branche der Mechanik gehörenden Arbeiten unter Zusicherung prompter, solider und billiger Bedienung und angemessener Garantie.

Probeanlagen von **Telegraphenleitungen, elektrischen Glockenzügen** und **Thürcontacten** in verschiedenster und geschmackvollster Ausführung, wie wir verschiedene Schlösser des Auslandes und feinste Häuser Hamburgs und Umgegend zur vollsten Zufriedenheit der Herren Auftraggeber damit versahen, halten wir in unserer Fabrik stets zur gefälligen Ansicht bereit.

Elektrische Haustelegraphen bieten die große Annehmlichkeit, Befehle an Bedienstete in Haus, Geschäft und Wirthschaft in den entferntesten Räumen, Speichern, Stallungen ꝛc. in der bequemsten, schnellsten und präcisesten Weise zu ertheilen. Er ersetzt gleichzeitig die Tischglocke und ist für Kranke äußerst praktisch, um vom Bett, Krankenstuhl ꝛc. aus, ohne den Platz zu verlassen, fast ohne sich zu bewegen, event. Hülfe aus den entferntesten Räumen herbeizurufen.

Schiffstelegraphen setzen den Capitain in den Stand, seine Befehle dem Steuernden, selbst beim größten Sturme, in schnellster und bestimmtester Weise der Art zu ertheilen, daß sie demselben sofort schwarz auf weiß vor Augen sind, jedes Mißverständniß vermeiden und den Capitain, ohne seinen Platz zu verlassen, befähigen, sich jederzeit von der Stellung des Steuers zu überzeugen. Den Passagieren gewährt es die Annehmlichkeit, ihren Conner mit den Stewards und sonstigen Schiffsbedientesten von der Cajüte und Cabinet aus zu unterhalten, was namentlich bei Krankheitsfällen ein sehr schätzbarer Comfort ist. Die Construction ist eine sehr einfache und zuverlässige.

Auch ein solcher Apparat, deren wir bereits mehrere für die rühmlichst bekannten Steamer der Nordamerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft lieferten, wo sie sich als äußerst praktisch und zuverlässig bewähren, ist in unserer Fabrik in Thätigkeit ausgestellt.

Thürcontacte sichern den Besitz des Eigenthums besser als Schloß und Riegel, da sie unbemerktes Eindringen in Gebäude und Wohnungen, Berühren Werth- ꝛc. Gegenstände bergender Sachen, als Geldschränke, Pulte ꝛc. durch laute Signale nach allen Richtungen hin verkünden, und sind somit zur Sicherung gegen Beraubung vor Allem das Empfehlenswertheste.

Elektrische Glockenzüge empfehlen sich ihrer einfachen, praktischen und bequemen Eigenschaften halber neben ihrer Billigkeit vor jeder anderen mechanischen Einrichtung zum Herbeirufen und Ankündigen, und verdienen sowohl vor den althergebrachten und den sonst in der Neuzeit vielfach in Anwendung gekommenen Systemen den entschiedensten Vorzug, namentlich vor dem Luftdrucktelegraphen, welche zu oft reparaturbedürftig sind und deshalb dort, wo sie bereits angebracht waren, bald wieder entfernt und durch **elektrische** Glockenzüge ersetzt wurden.

Der Kostenpunkt für Anschaffung der vorgenannten, dem Comfort einer Haus- ꝛc. Einrichtung erst vervollständigenden Einrichtung ist ein im Vergleich zu seinem Werthe nicht nennenswerther, läßt sich fast unsichtbar anbringen und ist in seinen sichtbaren Theilen sogar eine Zierde.

Auch in schon **tapezirten** und **decorirten** Zimmern läßt sich der elektrische Telegraph und Glockenzug ohne Schwierigkeit anbringen, ohne daß Beschädigungen an Tapeten ꝛc. Statt haben.

Die Herren **Aerzte** und **Apotheker** machen wir noch ganz besonders auf unsere **elektrischen Glockenzüge** mit **Retourfignal** ergebenst aufmerksam, womit sie event. schon vom Bett aus dem Harrenden sofort eine hörbare und sichtbare Antwort durch ein erscheinendes „Gehört" oder „Komme gleich" ꝛc. ertheilen können.

Wir sind zu jeder specielleren Auskunft hierüber und Kostenanschlägen bereit.

Digitized by Google

H. C. MEYER jr.

Hamburg und **Harburg.**

Fabrikant

von

HARTGUMMI-ARTIKELN: Schmuck, Platten, Isolatoren, Bürsten etc. etc.;
STÖCKEN: Spazier-, Reit-, Schirmstöcken, Peitschen etc.;
STUHLROHR: Flecht-, Schirm-, Reifrock-, Peddigrohr etc.;
FISCHBEIN: Spalt-, Regenschirm-, Aermel-, Peitschenfischbein.
GUMMI-KÄMME unter der Firma: **Harburger Gummi-Kamm-Comp.**
FREMDE HÖLZER & FOURNIRE unter der Firma **H. C. Meyer & Tilemann.**

Digitized by Google

ALEX. SACHS
aus Köln a. Rh.
in
Hamburg
Hôtel zur Sonne, Neuer Wall.

Sonnen- und Regenschirm-Fabrik.

In *Berlin*, Krausen-Strasse 33,
in *Breslau*, Ohlauer-Strasse 7, 1 Tr.,
in *Königsberg in Pr.*, Junkerstr. 11.
in *Danzig*, Matzkanische Gasse, Eckhaus der Langgasse.

Größte Auswahl

elegant antiquer und stylisirter

Holzbildhauerarbeiten.

G. KROHSE, Bildhauer
Hamburg,
Neuerwall 69a.

hält Lager und verfertigt nach jeder Aufgabe Galanterie, architektonische und Kunstschnitzwerke.
Reichhaltiges Lager von geschnitzten kleinen und grossen Mobilien.

Digitized by Google

Erste Preise
seit 1863
in allen internationalen
Ausstellungen

für anerkannte
Verbesserung
des **Wheeler & Wilson**
Greifer-System
und für vorzügliche
Apparate.

Hamburg.

Die **Hamburg-Amerikanische Nähmaschinen-Fabrik** empfiehlt geräuschlos arbeitende

Steppstich-Nähmaschinen, Greifer-System.

Handwerker-Nähmaschinen, verbessertes Singer-System,
geräuschloser als diese und vervollkommnet.
Billige Preise und Garantie für Qualität.

Pollack, Schmidt & Co.

Handnähmaschinen, Willcox & Gibbs-System, aus der Fabrik von

Heinrich Pollack & Co.

Steuerfreie Versendung in den deutsch. Zollverband unter Nachnahme.

Feste Preise laut specif. Preisliste mit ausführl. Gebrauchsanweisung u. Attesten.

Ferd. Petersen

23 kl. Bäckerstrasse in Hamburg

empfiehlt

Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen,

Flaschen-Spül-, Füll- und Kork-Maschinen,

Landw. Maschinen (engl. Fabr.), Pumpen, Pressen etc.

Einrichtung von Wäschereien

mit sämmtl. Maschinen und Apparaten der neuesten und besten Construction.

FABRIK für ANLAGEN

von

Gas-, Wasser-, Closet- und Bade-Einrichtungen.

Lager von Birmingh.

Gaskronen, Kuppeln, Waschtischplatten etc.

in guter Auswahl und zu Fabrikpreisen.

Digitized by Google

Wichtig für Architekten.

Mycothanaton.

(Schwammtodt.)

Unfehlbares Mittel zur Vertilgung des Holz-, Haus- und Mauerschwamms

der Chemikalien-Fabrik von

Heinrich Pollack & Co. in Hamburg.

unter deren Garantie.

Diese Composition ist das sicherste Vertilgungsmittel aller zerstörenden Schwammarten. Es vertilgt den Holz-, Haus- und Mauerschwamm augenblicklich und verhindert dessen Wiedererscheinen; es **conservirt** neues Holz und Mauerwerk und **restaurirt** das bereits von Fäulniß angegangene. Es verbindet sich mit Thon, Kalk, Cement ꝛc. in so intimer Weise, daß ferneres Eindringen der Atmosphärilien unmöglich wird und kann nach erfolgter Anwendung jeder beliebige Anstrich auf Holz, Mauer ꝛc. wieder angebracht werden.

Die unfehlbare Wirksamkeit dieser nicht giftigen Composition erwies sich beispielsweise an den Baulichkeiten des Königl. Militärdepartements in Berlin, den Gebäuden der Loge zu den drei Weltkugeln daselbst, dem Schulgebäude zu Charlottenburg, den Sälen der Seidenfabrik der Herren Boudnin & Co. in Züllichau, im Paulinenstift zu Hamburg, den Baulichkeiten der Altona-Kieler Eisenbahn, der städtischen Baubehörde zu Wunsiedel in Bayern, zahlreichen Privatgebäuden Hamburgs, und anderen Fällen, in welchen zufolge der umfassendsten Verheerungen durch Schwamm und Fäulniß das Holzwerk wiederholentlich erneuert werden mußte und hat sich seit der vor Jahren stattgehabten Anwendung des **Mycothanatons** nirgends mehr eine Spur von Schwamm und Fäulniß gezeigt. Sonst liegen noch die günstigsten Zeugnisse über die Wirkungen dieser Composition von dem Dirigenten der Königl. Ministerial-Baucommission, Geheimen Oberbaurath J. Nietz in Berlin, dem Herzogl. Baumeister Herrn Bürckner in Dessau, Herrn Conrector Becker in Charlottenburg, Herrn Zimmermeister Behrendorf in Thorn und vielen Anderen zur Einsicht vor und ist das **Mycothanaton** auch vom Herzogl. Landbaumeister von Zatzow in Hagenow vielfach angewandt.

Wo sich der Schwamm zeigt, sucht man irgend eine Stelle, z. B. an Brettern, Mauer u. s. w. bloß zu legen, erwärmt das **Mycothanaton**, nachdem es vorher gut umgeschüttelt worden, in einem irdenen oder eisernen Gefäße bis zum Kochpunkte (60°) und bringt dasselbe in diesem so erwärmten Zustande mittelst einer Sprize, eines rauhen Pinsels oder einer Bürste auf die schwammbedeckten Theile, wodurch das Uebel sofort für immer beseitigt ist. Die unter Fußböden befindliche Erde muß ebenfalls mit der Flüssigkeit eingesprengt werden.

Hat die Zerstörung sehr um sich gegriffen, so ist es freilich nöthig, das Holz, worauf sich der Schwamm verbreitet, so viel wie möglich an mehreren Stellen bloß zu legen, um demselben überall beizukommen. — Dielen, die angegriffen, aber nicht durchgefault sind, können sofort wieder gelegt werden.

Bei Mauerwerk, wo Efflorescenzen beginnen, ist es ebenfalls mit gutem Erfolge anzuwenden, indem man die im Abfallen begriffenen Theile entfernt und, nachdem die Flüssigkeit angebracht, solche wieder verputzen läßt, wodurch das Fortschreiten der Efflorescenz verhindert wird.

Bei Neubauten, vorzüglich bei solchen, die in feuchten Gegenden vorgenommen werden, ist es nöthig, um die Bildung des Schwamms von vornherein zu verhüten, sämmtliche Holztheile vor dem Niederlegen mit dieser Flüssigkeit zu imprägniren und etwa eine zollhohe Schicht von präparirtem Schwammsatz auf das Erdreich zu schütten resp. die Ständer zu umgeben, worauf nie der Schwamm entstehen wird.

Digitized by Google

Werkstatt

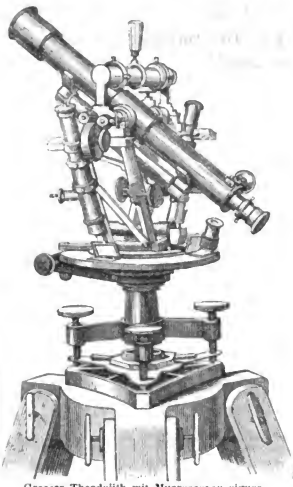
für

Mathematische Instrumente.

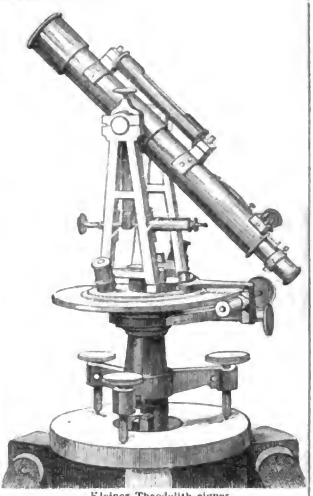
DENNERT & PAPE

in **Hamburg,**

Kleine Bäckerstrasse Nr. 13.



Grosser Theodolith mit Mycroscopen eigner Construction.



Kleiner Theodolith eigner Construction.

verfertigen

sämmtliche Instrumente

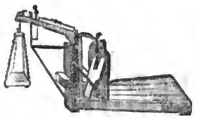
zum

Winkelmessen, Nivelliren, Zeichnen und Cartiren

neuester Construction.

Preislisten stehen auf franco Anfragen franco zu Diensten.

Sämmtliche Instrumente sind zollfrei.



Decimalwaage.

Sicherheits- stange.

Kochherd.

Geldschrank.

Etagen-

Thürglocke.

Nähmaschine.

Copir- Maschine.

C. D. C. Brühs.

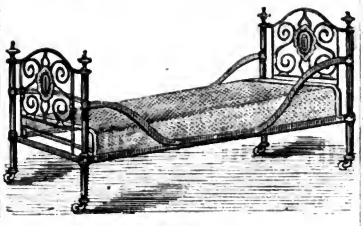
Fabrik & Lager

von

mechanischen

und

Schlosserarbeiten.



Bettstelle.

Steinstraße 110.

Anlage

von

Gas- & Wasser-Heizungen,

Leitungen

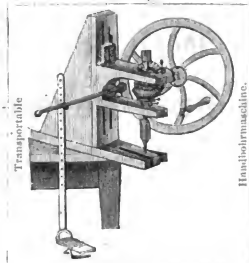
und

Maschinenbau.

Handnähmaschinen, neuester und bester Construction.
Schnellpressen, zum Signiren von Cigarrenkisten. **Eigene Erfindung.**
Mangel- und Wringmaschinen, neuester Construction.
Eiserne Bettstellen, mit Spiralfedermatratzen, auch zum Zusammenklappen (neueste Erfindung).

Eiserne Garten-, Lehn-, Wiege- u. Krankenstühle, Sophas und Causeuses, mit Spiralfedersitz und Lehne. Automatische Küchen- u. Etagen-Dampfkoch-Apparate.

Gartenstuhl.



Transportable Handlochmaschine.

Prämiirte, von löbl. Polizeibehörde empfohlene Sicherheitsstangen, sowie auch Sicherheitsschemel.

Mann am Glockenzug.

Digitized by Google

BRAHMFELD & GUTRUF

in

Hamburg,

Jungfernstieg Nr. 6.

FABRIK & LAGER

von

Juwelen, Gold- & Silberwaaren.

EXPORT

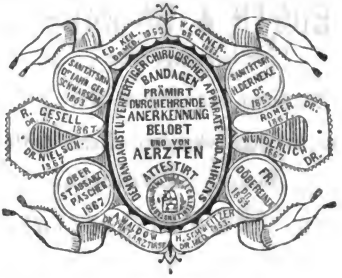
nach allen überseeischen Plätzen.

IMPORT

von **ächten Perlen** aus

Ost- und Westindien.

Digitized by Google



Rudolf Ahrens,

Bandagist und Verfertiger chirurgischer Apparate.

Alsterthor 14, Ecke der Ferdinandstraße in Hamburg.

FABRIK & LAGER

aller Sorten Bruchbänder, orthopädischer Maschinen, Leibbinden, Suspensors, Gummistrümpfe, Luftkissen, Clysopomps, Katheter, Bougies, Sprützen, künstlicher Glieder etc., sowie die zur Krankenpflege gehörigen Gummiwaaren, nebst allen in diesem Fache vorkommenden Instrumenten und Apparaten.

Fabrik & Lager

von

Respiratoren (Lungenschützern)

und

Dampf-Inhalationsapparaten.

Digitized by Google

Ernst & von Spreckelsen

J. G. BOOTH & Co. NACHFOLGER

errichtet 1802

Handlung von Samen aller Art,

Gemüse-, Gras-, sonstige Oekonomie-, Baum- & Blumen-Samen.

Blumen-Zwiebeln.

Englische Gartengeräthe.

Rasen-Mäh-Maschinen etc.

Die grossen Lagerräume **gr. Reichenstrasse 32** sind jederzeit zur Ansicht geöffnet, gleichfalls auch der grosse Samen-Garten an der Flottbecker Chaussée.

Verlag von Otto Meißner in Hamburg.

R. Waldmüller,

Gedichte.

Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden 1 Thlr.

Merlin's Feiertage.

Min.-Ausgabe. Eleg. geb. 1 Thlr.

Dichter's Nachtquartiere.

Elegant geb. 15 Sgr.

Jeremias Gotthelf.

Kernstellen.

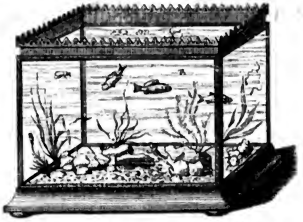
Min.-Ausg. eleg. geb. 18 Sgr.

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Otto Meißner in Hamburg.

Das Süßwasser-Aquarium.



Kurze Anleitung zur besten Construction der Aquarien und Instandhaltung derselben, sowie Schilderung der Süßwasserthiere.

Von **Eduard Gräffe.**

Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen.
Geheftet 15 Sgr.; gebunden 18 Sgr.

Bei **Otto Meißner** in Hamburg ist erschienen:

Fibel

von

G. Gurcke.

Mit 53 Bildern

von

Otto Speckter

Gebunden 6 Sgr

Verlag von **C. Gassmann,** Neuerwall 46, **Hamburg.**

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu beziehen:

Hamburg und seine Umgebungen. Eine Sammlung malerischer Ansichten der Stadt und Umgegend. Nach der Natur gezeichnet u. lithogr. von *W. Heuer.* Druck von Ch. Fuchs u. H. Wernicke. Quer-Folio. Jedes Blatt mit eleganter Randverzierung. Blatt 1—100. Tondruck pr. Blatt 7½ Sgr., Doppeltondruck 9 Sgr., Farbendruck 12 Sgr., fein colorirt 20 Sgr.

Prachtmappen dazu mit reicher Vergoldung à 2 bis 8 Thlr.

Dasselbe in Auswahl von 24., 40., 60, 80 Blättern in eleganten Einbänden, zu verschiedenen Preisen.

Hamburg mit den Alsterbassins.

Grosses Panorama der Jungfernstiege und Alsterufer mit ihren Neubauten: Alsterglacis, Neue Lombardsbrücke, Schillerdenkmal, Kunsthalle etc. etc. Gez. u. lithogr. von *W. Heuer.* Druck von *H. Wernicke.* (Bildgrösse 29½″ lang, 15½″ hoch.) Preis in Tondruck 2 Thlr. — colorirt 3 Thlr. —

Digitized by Google

Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

Feuerbach, Fr. Gedanken und Thatsachen. Ein Beitrag zur Verständigung über die wichtigsten Bedingungen des Menschenwohles. 10 Sgr.

Hargreaves, John W. H. Englands Handel im Jahre 1864 und 1865. 2 Bände à 18 Sgr.

Kapp, Fr. Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten von Amerika. 1 Thlr 20 Sgr.

Liebert, Dr. G. Milton. Studien zur Geschichte des englischen Geistes. 1½ Thlr.

— — Ludwig Uhland. Eine Skizze. Zweite Auflage. 10 Sgr.

Marx, Karl. Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Erster Band. Productionsprocess des Kapitals. 50 Bogen gr. 8. Preis 3⅓ Thlr.

Meyer, Dr. J. B. Die Idee der Seelenwanderung. 10 Sgr.

Mystagogos. Eine christliche Vorschule. Neue Folge. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Nilsson, S. Die Ureinwohner des Scandinavischen Nordens. Erster Band: Das Steinalter. Aus dem Schwedischen von J. Mestorf. Mit 16 lithogr. Tafeln. 2 Thlr.

Zweiter Band: Das Broncealter. Aus dem Schwedischen von J. Mestorf. Mit 62 Holzschnitten und 5 lithogr. Tafeln. 2 Thlr.

Proudhon, P. J. Die Gerechtigkeit in der Revolution und in der Kirche. Neue Principien praktischer Philosophie. Uebersetzt von L. Pfau. 2 Bände. 3 Thlr. 10 Sgr.

Radenhausen, C. ISIS. Der Mensch und die Welt. 4 Bände. 143 Bogen gr. 8. 7 Thlr.

Inhalt der vier Bände. Entstehung der Vorstellungen und Begriffe. Gott in der Geschichte. Der Mensch und die aussersinnliche Welt. Geist und Unsterblichkeit. Böse und Gut. Pflicht, Sünde, Gewissen. Lohn und Strafe. Erlösung. Christenthum. Wissenschaft und Religion. Gott und Unsterblichkeit. Liebe und Ehe. Das Leben im Verbande. Heranbildung der Menschheit. Heranbildung der Welt. Verhältnisse der Welt. Glück und Unglück. Alte und neue Welt. Schlussfolgerungen.

Radenhausen, C. Die Bibel wider den Glauben. Mit einer Karte. gr. 8. 18 Sgr.

Scholl, C. Die Messiassagen des Morgenlandes nebst vergleichenden Auszügen aus seinen heiligen Büchern. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Staatsarchiv. Sammlung der officiellen Actenstücke zur Geschichte der Gegenwart. In fortlaufenden monatlichen Heften herausgegeben von L. K. Aegidi und A. Klauhold. 1861—1868. Preis 5 Thlr. für den Jahrgang.

Weigelt, G. Zur Geschichte der neueren Philosophie. 1 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Kant. — Fichte. — Jacobi. — Schopenhauer. — Schelling. — Hegel. — Feuerbach.

Wiberg, C. F. Der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. Aus dem Schwedischen von J. Mestorf. Mit einer Fundkarte. 1 Thlr. 6 Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

943.2H17
Ar25

FEB 6 1974

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils
943.2H17 Ar25
Architectonischer Verein, Hamburg
Hamburg: historisch-topographische und b
3 1951 002 030 561 3

WILSON
ANNEX

Digitized by Google